Heute auf Seite 28: Der etwas andere Wähler

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 50 – Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. Dezember 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Berlin:

Das schwarze Loch

Nach der Demontage Kohls wird die Leere der CDU offenbar werden

Die tollen Tage der CDU sind mit einem Faustschlag zu Ende gegangen. Von den Wählern bei der Bundestagswahl regelrecht skalpiert, gingen die Schwarzen 1999 bis zum Berliner Urnengang durch ein Schlaraffenland der leichten Siege. Die nächsten in Kiel und Düsseldorf waren praktisch schon eingeplant.

Die Demontage des Helmut Kohl trifft die Union doppelt hart. Nach einem rotgrünen Chaosjahr wuchs der behäbige Pfälzer in den Augen der Deutschen, die sich traditionell nach Ordnung, Übersichtlichkeit und vor allem Stabilität sehnen, zum Symbol guter alter Zeiten. Ohne wirkliches eigenes Profil zeigen zu müssen, zehrte die CDU prächtig von dieser Stimmungslage.

Doch ein solcher Träger romantischer Nostalgien hat blütenrein auszusehen – und damit ist es bei Helmut Kohl vorbei. Daher könnte die wirkliche Krise für die Union erst beginnen, wenn der Affären-Donner, der die kommenden Wochen füllen wird, verhallt ist.

Was hinter der Dauerkrise von Rotgrün einerseits und dem Kohl-Nimbus andererseits bislang fast verborgen blieb, kommt dann nämlich zum Vorschein: Auch über ein Jahr nach dem Machtverlust im Bund ist es der CDU nicht gelungen, die eigene Erneuerung wenigstens zu beginnen, egal, ob inhaltlich oder personell.

Jüngste Kostprobe: Den beifallheischenden Holzmann-Auftritt des Kanzlers geißelte der Finanzexperte der CDU/CSU-Fraktion, Friedrich Merz, zu Recht als das, was er war: Wahlkampf auf Kosten der Steuerzahler und gegen Vernunft und Gerechtigkeit. Im vergangenen Jahr ging eine Viertelmillion Arbeitsplätze im Baugewerbe verloren. Doch waren hier Klein- und Mittelbetriebe betroffen, damit war keine Schau zu machen, und also rührte sich keine Hand. Erst bei einem Großbetrieb, der Schlagzeilen macht, meldete sich das „soziale Gewissen" Schröders. Pure Heuchelei.

Folglich genügend Angriffsfläche für Merz, im Reichstag den marktwirtschaftlichen Verstand seiner Partei bravourös in Szene zu setzen. Statt dessen konnten ihn die Vertreter der Regierung der Lächerlichkeit preisgeben, indem sie Merz mit den Aussagen des neuen saarländischen CDU-Ministerpräsidenten Peter Müller konfrontierten. Der hatte die Schröder-Initiative kurz zuvor euphorisch begrüßt.

Handelte es sich hier um eine Nebensache, könnte man derlei Unstimmigkeiten mit grimmigem Lächeln übergehen. Doch es ging um eine Kernfrage: Will die CDU sozialdemokratischer sein als die SPD (oder mindestens ebenso), oder will sie sich als Partei von Mittelstand und Marktwirtschaft von der Regierung abheben? Das bleibt jetzt bis auf weiteres offen, gleich der Frage, wie die CDU beispielsweise in Sachen Doppelpaß und etlichen anderen zentralen Punkten wirklich denkt.

Überdies erweisen sich die CDU-Siege bei näherer Betrachtung als Triumph einer ganz anderen Truppe: der sogenannten Partei der Nichtwähler. Hierhin nämlich sind die enttäuschten Rotgrün-Wähler in ihrer Masse abgewandert und nicht zur Union.

Und die Personen? Nur mit Wehmut mag man an die Debatten-Feuerwerke längst vergangener Jahrzehnte denken, als die CDU voller brillanter Köpfe war, die ihrerseits in programmatisch fest verwurzelten Parteiflügeln standen, als deren Vertreter sie auftraten: die Konservativen, die Sozialen oder die Wirtschafts- und Mittelstandspolitiker. Nunmehr scheinen nur noch Karriereperspektiven, Meinungsumfragen und von Werbeagenturen ermittelte „Trends" die Richtung zu bestimmen – und sofort zu ändern, wenn es opportun erscheint.

Die Union profitierte somit allein von den Fehlern der Regierung und ihrer eigenen konzeptionellen Unsichtbarkeit, derentwegen sie praktisch unangreifbar war. Im grellen Schlaglicht der kalten Analyse ist die Substanz der CDU ebenso dürftig wie die der Sozialdemokraten und Grünen.

Die Schuld am Niedergang geben nicht erst jetzt viele CDU-Kenner Helmut Kohl selbst. In 25 Jahren Vorsitz und 16 Jahren Kanzlerschaft spielte er alle ihm nicht gehorsamen Köpfe an die Wand, so gut er es konnte. Und er beherrschte dieses Spiel, wobei den jüngsten Vorwürfen zufolge sogar beträchtliche Summen Geldes im Spiel gewesen sein sollen (was indes noch zu beweisen ist und wobei feststeht, daß Kohl sich nie selbst in die Tasche gewirtschaftet hat).

Wenn jetzt die Ikone Kohl fällt, wird der Blick endgültig auf das gerichtet sein, wen und was die CDU wirklich zu bieten hat. Die Krisis dieser bedeutendsten Partei der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte hat gerade erst begonnen. **H. H.**

DIESE WOCHE



Tor in die Zukunft, Gedenkort der Vergangenheit: Mit einem Festakt weihte Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) das neue Denkmal „Flucht und Vertreibung" vergangene Woche in Nürnberg ein Foto dpa

Symbole / Von Hans Heckel

Das jetzt eingeweihte Mahnmal für die Vertreibung und Flucht der Ostdeutschen in Nürnberg ist ein überfälliges Symbol der Verbundenheit mit dem Schicksal der eigenen Nation. Und doch wiegt es nicht auf, was den Überlebenden der Vertreibung, den Verschleppten und posthum den Verhungerten und Gemordeten, den Geschändeten und Gedemütigten *nach* ihrem Martyrium widerfahren ist in den vergangenen Jahrzehnten.

Historiker kommender Zeitalter werden es schwer haben, sich und ihren Schülern zu erklären, was sich im Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts zugetragen hat. Daß am Ende dieser unheilvollen Epoche gar das Gedenken der eigenen Toten in die Schußlinie hypermoralischer Hetzer gerät, erscheint wie ein pathologischer Befund, stand doch die Trauer um die Toten einst am Anfang der menschlichen Zivilisation. Gedenkstätten sind der neuzeitliche Ausdruck dieses uralten Brauchs. Dabei steht die vergleichsweise bescheidene Präsenz der wenigen Denkmale für die Opfer der Vertreibung in keinem Verhältnis zur Dimension der grauenhaften Ereignisse von damals. In der Masse der Mahnmale in unserem Lande sind sie kaum sichtbar – und dies ist kein Zufall, kein dummer Fehler, das ist eine Schande.

Wer sich löst vom Trubel des Tagesgeschäfts, dem fällt angesichts der Flut an Mahn- und Gedenkstätten in Deutschland noch ein weiteres Kuriosum auf: Zu Recht wurde erst kürzlich der zehnte Tag des Mauerfalls als der glücklichste Moment der deutschen Geschichte in diesem sonst so düsteren Jahrhundert gefeiert. Ein unbedarfter Ausländer wird davon ausgehen, daß die Deutschen zur Feier dieses grandiosen Ereignisses in ihrer Hauptstadt ein großes Denkmal der nationalen Freude und des Stolzes erbaut hätten. Doch Fehlanzeige: Wer die dafür einzig passende Gegend danach absucht, der wird ein martialisches sowjetisches Siegerdenkmal finden, bald vielleicht auch jenes von Martin Walser als „fußballfeldgroßer Albtraum" beschriebenes Holocaustmahnmal. Die Kreuze für die Mauertoten muß man schon suchen, dann noch ein paar wurstige Installationen, die an einigen Stellen an den Verlauf der Mauer erinnern sollen.

Der nimmermüde Vorkämpfer der deutschen Umweltbewegung, Baldur Springmann, will sich damit nicht abfinden. Zehn Jahre nach dem Fall des kommunistischen Mordinstruments schlägt er vor, endlich ein Denkmal für die deutsche Einheit in Berlin zu errichten. Einen schlanken, hohen Turm mit zwei Sockeln, einer fußt im Westen, der andere im Osten Berlins. In sanfter Kurve sollen sich beide begegnen und zu einem Bau-

„Nicht nur NS-Opfer entschädigen"

Deutsche Zwangsarbeiter fordern Wiedergutmachung

Im Umfeld der Verhandlungen zur Entschädigung der Fremdarbeiter im Dritten Reich fordern nun auch deutsche Zwangsarbeiter eine angemessene Wiedergutmachung. Die „Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft" tritt für eine finanzielle Entschädigung im ehemaligen sowjetischen Machtbereich ein. Sie soll sowohl Deutsche wie auch Ausländer betreffen.

Der Vorsitzende des Verbandes Gerhard Finn sagte, es könne nicht angehen, daß „nur die Zwangsarbeit unter den Nationalsozialisten entschädigt wird, nicht aber die unter der kommunistischen Diktatur". Entsprechende Schreiben sind den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und anderen ehemaligen kommunistisch geführten Ostblockländern bereits zugestellt worden. Auch haben die Opferverbände ihre Forderungen bei der UN-Menschenrechtskommission und beim Europarat in Straßburg hinterlegt.

Damit wird der Debatte um die Zwangsarbeiterentschädigung ein wichtiges Kapitel hinzugefügt. Bekanntlich fokussiert sich der Blick auf die Verbrechen im 20. Jahrhundert gern einzig auf den nationalsozialistischen Anteil. Erstmals jedoch werden im Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zur „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit", der seit dieser Woche Parlamentspräsident Thierse vorliegt, die Opfer des stalinistischen Terrors den NS-Opfern gleichgesetzt.

Das Enquete-Papier, das mit Ausnahme der Stimmen der PDS den Bundestag vorbehaltlos passierte, schildert auch das Schicksal der rund 25 000 Inhaftierten in den stalinistischen Speziallagern der damaligen Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland. Tausende von ihnen wurden als sogenannte „Arbeitssklaven" in den Gulag deportiert, nur wenige kamen als Überlebende zurück. Weiterhin weist der Bericht auf eine halbe Million Zivilisten hin, die im Zuge des Vormarsches der Roten Armee in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. All diese Opfer sind aus dem kollektiven Geschichtsgedächtnis der Deutschen so gut wie völlig gestrichen.

Die Untersuchungen der Enquete-Kommission machen der „Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft" neuen Mut. Unterstützung findet sie auch beim „Kurt-Schumacher-Kreis/Vereinigung von Widerstandskämpfern gegen die NS- und die SED-Diktatur". In einem Schreiben an Bundespräsident Rau und Bundeskanzler Schröder fordert er: „Die Bundesregierung hat im Fall der von der sowjetkommunistischen Diktatur verschleppten Deutschen keinerlei finanzielle Entschädigungspflicht, wohl aber die Pflicht, für eine Entschädigung durch die Nachfolgschaft der Sowjets, des russischen Staates, mit Nachdruck einzutreten."

Somit ist – von unerwarteter Seite – neue Bewegung in die Wiedergutmachungsdiskussion der letzten Tage geraten. Auf dem Weg zu umfassender Gerechtigkeit für alle Opfer kann dies nur nützlich sein.

Oliver Geldszus

werk vereinen, auf dessen Spitze schließlich eine ewige Flamme lodert.

Warum nur ist ein derartiger Vorstoß noch von keinem Politiker zu hören gewesen, wo gerade sie so gern den Wert des Symbolischen betonen? Eine Frage, an der sich die ganze Misere des zerrütteten deutschen Nationalbewußtseins aufhängen ließe. Was soll herauskommen in einem Land, dessen Tonangeber einen Mann wie Günter Grass bejubeln, der über die Deutschen bei jeder Gelegenheit seinen fanatischen Haß ausschüttet, unser Volk mit immer neuen, immer absurderen Beschuldigungen bewirft.

Das Fehlen eines sichtbaren Symbols der Einheit ist so selbst Symbol. Indes, ließe man die Deutschen über die Errichtung eines Nationaldenkmals abstimmen, die Mehrheit wäre wohl gewiß. So gewiß, wie es das Volk war (und nicht die sogenannten Meinungsführer, die Intellektuellen und Politiker, die Medienmacher und Beherrscher des offiziösen Kulturbetriebs), das vor zehn Jahren die Einheit erkämpft hat. Hätte man das Schicksal Deutschlands in die Hände der sich gegenseitig so titulierenden „Visionäre", der „Vor-" und „Querdenker" gelegt – an der säuerlichen Miene des Gerhard Schröder bei den Feierlichkeiten zum Mauerfall-Jubiläum konnten wir ablesen, wo wir gelandet wären. Allen opportunistischen Lippenbekenntnissen zum Trotz hat die Masse der Meinungsmacher in diesem Land den Deutschen die Einheit nie verziehen. Ein Denkmal wäre ebenso nur gegen sie durchzusetzen wie damals die Vereinigung selbst.

Ohne ein solches, wenn es denn je kommen sollte, großartiges Projekt zerreden zu wollen: Der angemessene Hinweis auf das, was 1989/90 *nicht* wiedervereinigt wurde, darf aus historischer Redlichkeit und nationaler Verpflichtung nicht fehlen. Für zu viele Deutsche mischte sich damals die Freude mit tiefem Schmerz und berechtigtem Zorn. Ihres Schicksals darf nicht allein in Nürnberg gedacht werden.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:
Hans Heckel

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Dr. Oliver Geldszus; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Koalition:

Sticheleien nach der Panzerkrise

Scharping setzt Fischer mittels Nebenaußenpolitik zunehmend unter Druck

Angeblich war alles nur ein Mißverständnis. In Wirklichkeit ist Rudolf Scharping doch ein loyaler Mann. Das behauptet Scharping jedenfalls von sich selbst. In Wirklichkeit ist der Pfälzer die Nummer zwei in der SPD, die sich mit dem undankbaren Amt des Verteidigungsminister nicht zufrieden gibt und nach höheren Weihen strebt: Außenminister, vielleicht Kanzler sogar.

Die Geschichte des Rudolf Scharping ist die eines fähigen Sozialdemokraten, dem die politische Fortune nicht immer hold war. Nach den Lehrjahren als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz in Bonn angekommen, stellte Scharping mit der Übernahme des Vorsitzes von Partei und Fraktion sowie der Kanzlerkandidatur klar, daß er in vorderster Reihe der Enkelgeneration steht. Doch die anderen Enkel, Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder, hatten eigene Pläne, die mit denen Scharpings nicht übereinstimmten. Lafontaine zückte 1995 in Mannheim das Messer und putschte gegen den glücklosen Vorsitzenden, der jedoch den Fraktionsvorsitz der SPD im Bundestag für sich retten konnte.

Das Ende der „Troika", die die Sozialdemokraten im Bunde mit den Grünen nach 16 Jahren Opposition zur Macht führte, ist bekannt. Erst stieß Lafontaine den Fraktionsvorsitzenden Scharping aus diesem Posten. Scharping mußte auf das Amt des Verteidigungsministers weichen. Im Frühjahr verließ Lafontaine die politische Bühne. Danach – so schien es – war nur noch Schröder übrig. Er sei „das letzte Aufgebot der SPD", hatte der Kanzler schon einmal im kleinen Kreis zum besten gegeben.

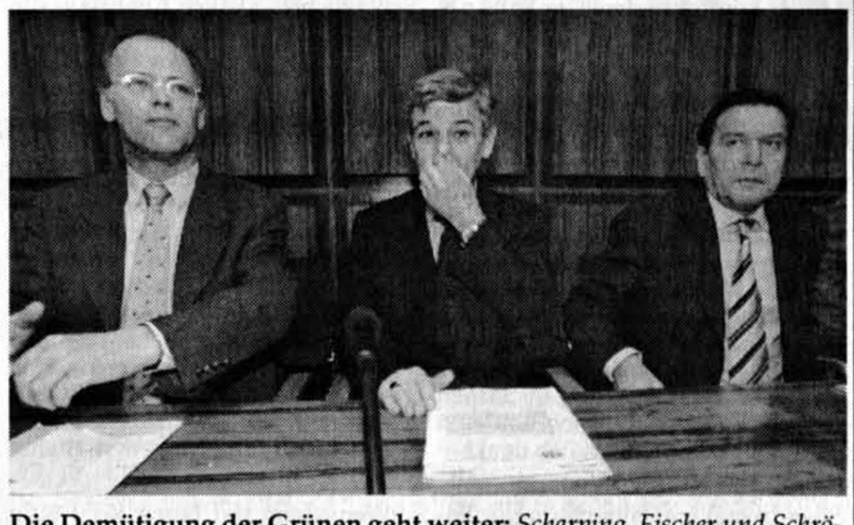
Das war ein typischer Schröderscher Irrtum. Auch Scharping, der die sozialdemokratischen Felle nach der Pannenserie des Frühjahrs und einem rotgrünen Chaos-Sommer bereits wegschwimmen sah, erhob die Stimme – natürlich ebenfalls im kleinen Kreis. Noch in Bonn hatte der Verteidigungsminister verlauten lassen, wenn Schröder etwas zustieße, sei er selbstverständlich der geborene Nachfolger. Im Spätsommer kam es noch dicker: In einer Luftwaffen-Bar auf der italienischen Insel Sizilien spülte Scharping den Staub von einem vorausgegangenen Kosovo-Besuch mit viel Rotwein herunter und geriet ins Plaudern. Der könne es nicht, notierten Teilnehmer. „Der", das ist Kanzler Gerhard Schröder, und der mußte natürlich nicht lange warten, bis er in der Zeitung über die sizilianische Nacht lesen konnte.

Mißtrauisch beäugten sich seitdem Kanzler und Verteidigungsminister. Den einen habe er geschafft, den anderen werde er auch noch schaffen, ließ Schröder über Lafontaine und Scharping aus dem Kanzleramt streuen. Doch Not schweißt – vorübergehend – auch Sozialdemokraten zusammen. Nachdem die SPD eine Wahl nach der anderen verloren hatte, erkannten Schröder und Scharping, daß sie das Kriegsbeil besser beerdigen sollten. Gemeinsam lösten sie die Berliner Panzerkrise aus, indem sie den grünen Außenminister Joschka Fischer im Bundessicherheitsrat in die Frage der Lieferung eines Testpanzers an die Türkei überstimmten. Das lenkte vom instabilen Zustand der SPD ab und richtete die sozialdemokratische Wut auf die Grünen.

Scharping tat noch mehr: Bei Reisen in die Vereinigten Arabischen Emirate und nach Ägypten besuchte er in Dubai eine Rüstungsausstellung – sehr zum Verdruß des Auswärtigen Amtes. Es gehe ihm zwar nicht um Rüstungsexporte, versicherte Scharping immer wieder. Doch im nächsten Atemzug ließ er Gäste und Presse wissen, die deutsche Regierung stehe selbstverständlich hinter den Produkten ihrer Industrie – zu denen natürlich auch Waffen, Flugzeuge und Panzer gehören. Außenminister Fischer kochte.

Scharping hinterließ bei den arabischen Gastgebern einen hervorragenden Eindruck. Viel zu lange, so sein Kommentar, sei Arabien von der deutschen Außenpolitik vernachlässigt worden. Und damit war beileibe nicht nur der letzte Außenminister der alten Koalition, Klaus Kinkel, gemeint, sondern auch Fischer.

Lauthals entwickelte Scharping Sicherheitssysteme für den Nahen Osten, formulierte das deutsche Interesse an einer Zusammenarbeit mit den gemäßigten islamischen Staaten. Schließlich gebe es eine Bedrohung radikaler Islamisten, deren Staaten (genannt waren Irak und Iran) bald über Mittelstreckenraketen verfügen könnten, die bis Oslo reichten. Die iranische Regierung bestellte den deutschen Botschafter ein und protestierte. Scharping hatte sein Ziel erreicht: Außenpolitik an Fischer vorbei. Die Demütigung der Grünen geht weiter. **HL**



Die Demütigung der Grünen geht weiter: *Scharping, Fischer und Schröder in Bonn* Foto dpa

Berliner Eigendynamik

Immer mehr Abgeordnete fordern den kompletten Regierungsumzug

Vor acht Jahren war die „geteilte Hauptstadt" als modernes Projekt angepriesen worden. Mittlerweile entlarvt die Praxis jedoch das vermeintlich zeitgemäße Regieren Tag für Tag als Farce.

Ursprünglich sollten Videokonferenzen, sogenannte elektronische Akten sowie zahlose E-Mails und Faxe für ein reibungsloses, harmonisches Regieren sowohl an der Spree wie auch am Rhein sorgen. Nach nur zwölf Wochen ministerialer Teilung ist klar, daß ein effizientes Regieren in Deutschland auch im Computerzeitalter nur an einem Ort möglich ist.

Die stolz angekündigten virtuellen Ministerialkonferenzen via Bildschirm werden von ungeahnten technischen Pannen begleitet und häufig auch lahmgelegt. Hinzu kommt noch ein anderes Problem: Solange auch im zehnten Jahr der deutschen Einheit keine eindeutige Entscheidung für Berlin gefällt wird, sieht die Mehrzahl der Bonner Beamten Berlin lediglich als notwendiges Übel im Dienst an und verhält sich entsprechend. So klagen Eingeweihte, daß produktives Arbeiten in Berlin eigentlich nur an drei Tagen in der Woche möglich ist, denn am Montag reisen die hochdotierten Bundesbediensteten erst an, am Freitag rüsten sie sich früh schon wieder zur Heimreise.

Der Doppelkopf Bonn – Berlin war einst geboren worden, um die schier übermächtig scheinende Lobby der Rheinländer zu besänftigen. Darüber hinaus spielten aber auch die typischen Ängste und Reflexe des westdeutschen Teilstaates ihre Rolle. Mit dem Verbleib einiger Ministerien im beschaulichen Bonn sollte der Eindruck bundesrepublikanischer Kontinuität erweckt und zugleich einem vermeintlich drohenden Zentralismus in der Berliner Republik entgegengewirkt werden.

Doch fernab antipreußischer Grabenkämpfe folgen die Dinge längst ihrer Eigendynamik. Häufig ist es nicht einmal Patriotismus, der die Parlamentarier nach klaren Verhältnissen in Berlin rufen läßt, sondern der Überdruß am derzeitigen Chaos. Immer mehr glauben nun, daß die Sogwirkung der Metropole bald schon so groß sein wird, daß sich das Bonner Provisorium geradezu automatisch auflöst. Wie in der heutigen Zeit üblich, werden darüber hinaus die Kosten für die doppelte Hauptstadt in Anschlag gebracht. Für die CDU-Abgeordnete Vera Lengsfeld sind sie auf Dauer dem deutschen Steuerzahler nicht zuzumuten. Mit dieser Meinung steht sie im Reichstag schon lange nicht mehr allein da.

Die Berliner haben sich bereits mit den Zuzüglern angefreundet; von den einst hoffnungsfroh propagierten „Spannungen" ist in der Realität nichts zu spüren. Laut einer Forsa-Umfrage ist mehr als die Hälfte der Hauptstädter der Meinung, daß der Regierungsumzug der Stadt gut getan habe.

Nach Ansicht vieler Abgeordneter, nicht nur aus den neuen Bundesländern, braucht Deutschland so schnell wie möglich einen handlungsfähigen, kostengünstigen Regierungsbetrieb, und zwar in Berlin. Im Ausland stößt die deutsche Befangenheit in der Hauptstadtfrage ohnehin schon lange auf Befremden. Doch dazu ist ein neues Gesetz gefordert, das den damaligen Bonn/Berlin-Kompromiß korrigiert. Die politische Logik in der Bundesrepublik will es indes so, daß es vor der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen im Mai 2000 mit Sicherheit nicht zu einer Novellierung in dieser Frage kommen wird. **Oliver Geldszus**

Kommentar

Hypothek Schröder

Der Euro ist nur noch einen Dollar wert. Es wird ernst für die Währung von Maastricht, darüber können auch abwiegelnde Stellungnahmen nicht hinwegtäuschen.

Dabei hatte die Europäische Zentralbank den Leitzins gerade erst um einen halben Prozentpunkt erhöht. Dies geschieht stets zu Lasten der Konjunktur, denn Kredite werden so teurer, was die Investitionsneigung dämpft. Andererseits stützt ein solcher Schritt eigentlich den Wechselkurs, da Anlagezinsen in Euro natürlich ebenso steigen und Anleger in diese Währung locken. Auf dem Kapitalmarkt wird Geld wie eine Ware gehandelt – steigt die Nachfrage durch attraktivere Zinsen, steigt der Preis, sprich der Wechselkurs.

Doch diesmal geht die Rechnung offenbar nicht auf. Nackenschläge drohen zunächst von Übersee. Die US-Wirtschaft wuchs im dritten Quartal um unerwartet traumhafte 5,5 Prozent. Damit erleben die Amerikaner nun einen Daueraufschwung von mittlerweile 106 Monaten.

So eine Glückssträhne birgt immer die Gefahr der Überhitzung mit dem Ergebnis womöglich folgenschwerer Fehlinvestitionen und hemmungslosen Schuldenmachens in der leichtsinnigen Erwartung, daß es immer weiter aufwärts gehen wird. Daher griff die US-Notenbank erst vorvergangene Woche schon zum dritten Mal in diesem Jahr zum Mittel der Zinserhöhung, um Kredite zu verteuern und die Konjunktur so abzukühlen.

Das jedoch macht den US-Dollar für Anleger noch attraktiver und setzt den Euro zusätzlich unter Druck. Analysten halten die europäische Konjunktur noch immer für zu wackelig, eine Investitionsbremse durch Zinserhöhung gilt als gefährlich.

Ein Dilemma für die Frankfurter Währungshüter, die so gezwungen sein könnten, den Euro tatenlos unter den psychologisch wichtigen Grenzwert von einem US-Dollar rutschen zu lassen oder die zarte Konjunktur in etlichen EU-Staaten per Zinserhöhung abzuwürgen.

Auf all dieses Ungemach sattelte schließlich der deutsche Kanzler noch seine allen Gesetzen des Marktes hohnsprechende Holzmann-Intervention und eine völlig überflüssige Einmischung in den Übernahmestreit um Mannesmann. Die wohlüberlegten Einwände von Konzernchef Esser gegen die Vodafone-Offerte schöpfen aus reiner unternehmerischer Vernunft. Erst das Auftreten Schröders gab dem Vorgang den Anschein eines marktfeindlichen Protektionismus. Entsprechend störend empfand die Mannesmann-Führung die peinliche Sekundage des Regierungschefs.

Die Börsianer reagierten scharf und ließen den Euro regelrecht abstürzen. Dem Berliner Kanzler stülpten sie nach seinen staatskapitalistischen Eskapaden den Titel „Minusmann" über.

Was die Skeptiker angemahnt haben, wird nun spürbar: Der Euro ist eine junge Währung ohne in Jahrzehnten erworbenes Vertrauen wie die D-Mark. Somit schlagen politische Irrlichtereien weit unmittelbarer auf seine Stabilität durch. **Hans Heckel**

Georgien:

Macchiavelli im Kaukasus

Präsident Schewardnadse – Im Westen gelobt, im eigenen Land kritisiert

Von MARTIN SCHMIDT



Gerät auch nach den letzten Wahlen zunehmend von der Opposition unter Druck: *Georgiens Präsident Schewardnadse, der nach drei überstandenen Attentaten von seinen Sicherheitskräften schärfstens bewacht wird* Foto dpa

Batumi ist nicht nur das Verwaltungszentrum der Provinz Adscharien, sondern inzwischen auch die touristische Hauptstadt Georgiens. Vor allem aber ist Batumi die wichtigste Basis der Opposition gegen Präsident Schewardnadse.

An dem 50 Kilometer langen Streifen Schwarmeerküste zwischen Kobuleti im Norden und Sarpi an der türkischen Grenze konzentrieren sich bis in den September die Reisenden. In der Masse sind es Georgier, außerdem trifft man viele Russen, einige wenige Türken und nur sehr selten westliche Ausländer. Die Verbindung von Bergen und Meer, eine üppige Vegetation sowie die vereinzelten stattlichen Häuser erinnern ans italienische Ligurien. Mandarinen- und Zitronenbäume verstärken den mediterranen Eindruck, während die Teeplantagen bei Cakva von einer fast versiegten traditionellen Einnahmequelle Westgeorgiens zeugen.

Die wirtschaftlichen Unterschiede zu anderen Landesteilen – egal ob es die Region Kartli rund um Tiflis ist, ob Kachetien im Osten oder Imeretien im Westen – sind augenfällig. Adscharien mit seinen 450 000 Einwohnern ist die einzige Provinz, die vom Bürgerkrieg sowie den Kämpfen in Abchasien und Südossetien verschont geblieben ist. Traditionell nicht besonders wohlhabend, profitierte dieser südwestlichste Zipfel Georgiens vom Verlust der beliebten abchasischen Ferienorte und der dortigen Häfen.

In Kobuleti reiht sich kilometerlang Restaurant an Restaurant, und das Verwaltungszentrum Batumi unterscheidet sich wohltuend vom Verfall und der Tristesse in vielen anderen Städten. Bis zum Ende der Badesaison prägen flanierende Touristen das Bild. Die breiten Kiesstrände sind voller Menschen, die die Wärme der Luft und des Wassers genießen. In den großzügigen Parkanlagen zwischen Strand und Innenstadt sitzen ältere Männer stundenlang beim Kartenspiel. Andere frönen gestenreich ihrer Leidenschaft für „Nardi“ – ein Brettspiel, das überall in Georgien zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten hervorgeholt wird.

Mit dem vor wenigen Jahren errichteten Denkmal für den Schriftsteller Abaschidse hat dessen Sohn Aslan deutlich gemacht, wer heute

OSZE-Beobachter lehnten es ab, von „freien und fairen Wahlen“ zu sprechen

in der 130 000-Einwohner-Stadt Batumi das Sagen hat. Der 1991 mit Unterstützung Gamsachurdias zu großem Einfluß gekommene heutige Regionalpräsident von Adscharien steht an der Spitze der „Union zur Wiederbelebung Georgiens“. Bei dieser handelt es sich um eine oppositionelle Sammlungsbewegung von ganz links bis weit rechts. Sozialisten sind ebenso dabei wie Teile der sogenannten „Swiadisten“ – also Anhänger des Anfang 1992 gestürzten ersten freigewählten Präsidenten Swiad Gamsachurdia. Einer seiner Söhnen ist Vize-Bürgermeister von Batumi.

Gamsachurdias Nachfolger, Eduard Schewardnadse, kann sich über fehlendes Lob durch westliche Politiker und Medien nicht beschweren. Insbesondere in Deutschland fällt die Würdigung seiner „Verdienste um Demokratie und Wirtschaftsreformen“ oft geradezu überschwenglich aus. Während seines Deutschland-Besuchs Mitte Oktober erhielt er für seine zweifellos positive Rolle im Widervereinigungsprozeß sogar den höchsten deutschen Orden, die Sonderstufe des Großkreuzes.

Vor der eigenen Haustür sieht es deutlich anders aus. Der Achtungserfolg der Opposition bei den Parlamentswahlen vom 31. Oktober läßt dies nur erahnen, zumal es die OSZE-Beobachter in einer vorläufigen Stellungnahme ausdrücklich ablehnten, von „freien und fairen Wahlen“ zu sprechen.

Die ruchbar gewordenen Manipulationen dürften nur die Spitze des Eisbergs zeigen: Neutralen Beobachtern wurde an mehreren Orten der Zugang zu Wahllokalen verwehrt, in Tiflis verschwanden Stunden vor Beginn der Stimmabgabe 15 000 Wahlzettel, in Gori ging eine Wahlurne verloren, und die Opposition überführte einen Vertreter der „Bürgerunion“ in der Zentralen Wahlkommission des Betrugs. Aber auch in Adscharien soll es laut OSZE zu erheblichen Unregelmäßigkeiten gekommen sein.

Hinzu kommen die Manipulationen beim Wahlrecht. Um den zahlreichen kleineren oppositionellen Parteien den Einzug ins Parlament zu verwehren, wurde eine Sperrklausel von sieben Prozent festgesetzt. Im bisherigen Parlament entfielen auf Parteien, die unterhalb dieser Grenze lagen, immerhin 43 Sitze.

Aus Aslan Abaschidses einstiger adscharischer Regionalpartei, die bei den letzten Wahlen von 1995 nur 6,8 Prozent und 29 Sitze gewonnen hatte, ist selbst nach dem zweifelhaften offiziellen Ergebnis eine für die Zukunft aussichtsreiche Anwärterin für den Machtwechsel geworden. Im April 2000 stehen in Georgien Präsidentschaftswahlen an, bei denen sich Abaschidse durchaus Chancen gegen den Amtsinhaber ausrechnen kann.

Fest steht, daß Schewardnadse in Batumi nur sehr spärliche Sympathien genießt. In der Region sei man „zu 102 Prozent für Abschidse“, erklärt ein Restaurantbesitzer. Die Monatsrenten lägen hier bei 50 Lari (gut 50 Mark), während in Tiflis nur kärgliche sieben Lari ausgezahlt würden. Auch die Löhne seien höher. Tatsächlich sind auf den Straßen weniger Bettler als in der Hauptstadt unterwegs, und die Strom- und Wasserversorgung, die in weiten Teilen Georgiens einem Lotteriespiel gleicht, funktioniert in Adscharien wenigstens einigermaßen.

Die Anhänger Gamsachurdias und des aus dem Land vertriebenen frei gewählten Parlaments mißtrauen dem mit russischer Hilfe an die Macht gekommenen Schewardnadse, ja viele hassen ihn bis auf den heutigen Tag. Durch die miserable wirtschaftliche Situation ihrer an sich mit Bodenschätzen, fruchtbaren Äckern und schönen Landschaften gut ausgestatteten Heimat fühlen sie sich in ihrer Ablehnung bestätigt.

In der großen Mehrheit sind die Georgier heute jedoch politisch desinteressiert, auch desillusioniert. Die andauernden Kämpfe des letzten Jahrzehnts und die Sorge um das tägliche Auskommen haben sie müde werden lassen, und so schlägt die aus Sowjetzeiten gewohnte Passivität voll durch. In der Ökonomie regiert eine Einstellung, die der junge Umweltschützer lassi sehr anschaulich beschreibt: „Die Leute wollen lieber heute das Ei als morgen ein Huhn.“

Gerade viele jüngere Leute ziehen angesichts der Perspektivlosigkeit der Verhältnisse einen Schlußstrich: In den letzten Jahren wanderten Zehntausende georgischer Akademiker nach Rußland, in die USA oder nach Mitteleuropa aus. Manch einer setzte seinem Leben sogar ganz ein Ende. Während Selbstmorde vor 1989 so gut wie nicht vorkamen, wurden nach Angaben georgischer Zeitungen allein zwischen Januar und Juni dieses Jahres 249 Selbstmorde registriert.

Taxifahrer Gia schimpft wie ein Rohrspatz: „Hier verschwendet der Ober-Mafiosi Schewardnadse das Geld, das dem Volk fehlt.“ Während er dies sagt, verweist er auf eine martialisch anmutende

Manche Oppositionelle sind resigniert angesichts der festen Machtstrukturen

Szene an einer Ausfallstraße aus Tiflis: Alle fünfzig Meter steht hier – mitten im Zentrum der georgischen Haupstadt – ein Polizist mit seiner Kalaschnikow. Eine halbe Armee ist jeden Morgen und jeden Abend auf den Beinen, um den kilometerlangen Fahrweg von Eduard Schewardnadse zu sichern. Und weil der Präsident seit den Anschlägen von 1995, 1998 und zuletzt vom Frühjahr dieses Jahres panische Angst vor Wiederholungen hat, bewachen die Polizisten nicht nur eine Strecke zwischen der Präsidialkanzlei und seiner Privatresidenz außerhalb der Stadt, sondern gleich drei Routen. Die Entscheidung darüber, welcher Weg jeweils eingeschlagen wird, erfolgt kurzfristig und nur in Absprache weniger Personen.

Das kleine Georgien mit seinen 5,4 Millionen Einwohnern verfügt über die stattliche Zahl von 33 000 Polizisten. Überall im Lande, selbst an ziemlich abgelenen Straßen und in nahezu gottverlassenen Orten in den Bergen des Großen und des Kleinen Kaukasus, lauern die Verkehrspolizisten. Nachdem sie zuletzt acht Monate lang vom Staat keinen Lohn bekommen haben, erteilte der Präsident die Order, sich „selbst zu versorgen“. Die Folge: moderne Wegelagerei mit willkürlichen Strafgeldern.

Doch daß im heutigen Georgien noch ganz andere Dinge möglich sind, darauf hat die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) wiederholt hingewiesen. Anläßlich des jüngsten Deutschlandbesuchs von Eduard Schewardnadse erinnerte sie daran, daß nach wie vor über 50 namentlich bekannte politische Gefangene in georgischen Gefängnissen einsäßen. Geständnisse würden durch Folter erzwungen und von willfährigen Richtern zur Verhängung langer Haftstrafen verwendet. Die Gefängnisse befinden sich nach IGFM-Angaben in einem katastrophalen Zustand; viele Inhaftierte seien schwer erkrankt. Vor allem grassiere die Tuberkolose. Georgische Zeitungen berichten, daß jeden Tag ein Häftling – egal ob ein „Politischer“ oder ein Verbrecher – an den Verhältnissen stirbt.

Das breite oppositionelle Fußvolk ist diversen milderen Repressionen ausgesetzt, die allerdings dem Anspruch einer Demokratie Hohn spotten. Unerwünschte Demonstrationen in der Hauptstadt werden zum Beispiel aufgelöst, indem der harte Kern der Protestierer von Polizisten auf Lastwagen verladen und in die öden Halbwüsten im Südosten von Tiflis transportiert werden. Bis sie von dort wieder zurück sind, haben sich die Gemüter beruhigt, so hoffen jedenfalls die Verantwortlichen.

Manche Oppositionelle zeigen sich resigniert angesichts der festgefügten Machtstrukturen, der Propaganda des staatlichen Fernsehens und vor allem des westlichen Desinteresses an der problematischen innenpolitischen Situation Georgiens. Immer wieder betonen sie, daß Schewardnadses wohklingende Äußerungen über Freiheit und Demokratie aus dem früheren Vorsitzenden der georgischen Kommunistischen Partei und Ex-Sowjet-Außenminister noch lange keinen Demokraten machen.

Auch die Aufnahme in den Europarat am 27. April 1999 läßt nicht automatisch westliche Verhältnisse einkehren. Sie unterstreicht nur die immer deutlicher zu beobachtende außenpolitische Kursänderung Schewardnadses. Der einstige Sachwalter Moskauer Interessen im Kaukasus dürfte sich inzwischen einigen Unwillen bei russischen Politikern zugezogen haben. So scherte Georgien im Februar aus dem GUS-Vertrag über kollektive Sicherheit aus, und Schewardnadse kündigte mehrfach an, bis spätestens 2005 ein offizielles Nato-Beitrittsgesuch stellen zu wollen. Schließlich lehnte der Präsident Anfang November den Wunsch Moskaus ab, von georgischem Territorium aus gegen die tschetschenischen Unabhängigkeitskämpfer vorzugehen.

Schewardnadse ist ein Fuchs. Er weiß, daß der russische Stern im Kaukasus langfristig am Verlöschen ist und sucht nach neuen Orientierungen. Andererseits reicht der Arm des Kreml in dieser Weltgegend noch immer weit. Er könnte sich zum Beispiel der erstarkenden Opposition als Waffe bedienen, zumal Abaschidse – anders als seine swiadistischen Bundesgenossen – eher als rußlandfreundlich gilt. Aber auch diese potentiellen Gefahren kennt der Präsident natürlich. Wahrscheinlich wird er sich in einer Schlingerpolitik zwischen den Fährnissen der internationalen Machtinteressen zu behaupten versuchen. An der allgegenwärtigen Korruption und der tiefen wirtschaftlichen Misere Georgiens dürfte sich in absehbarer Zeit so oder so nichts ändern.

Mahnmale:

Weniger Geld für die Kriegsgräberfürsorge

Bundesregierung kürzt 2000 die Zuschüsse von 8,2 auf 6,7 Millionen Mark

Die Bundesrepublik Deutschland hat mit den Ländern, in denen deutsche Soldaten während des Zweiten Weltkrieges kämpften und fielen, 40 zwischenstaatliche Verträge geschlossen, in denen sie sich verpflichtet, für die deutschen Kriegsgräber im Ausland nach den Grundsätzen des humanitären Völker- und des allgemeinen Menschenrechtes zu sorgen. Mit der Durchführung der Aufgaben hat sie den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge beauftragt.

Dieser über zweihunderttausend Mitglieder umfassende wahre Volksbund, gegründet nach dem Ersten Weltkrieg, hat sogleich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges damit begonnen, Hunderte neuer Kriegsgräberstätten anzulegen. Diese Arbeit ist im Westen, Süden und Norden abgeschlossen.

Seit der Wende im Osten ist es nun auch möglich, nachdem zwanzig weitere Verträge mit den Staaten des ehemaligen Ostblocks geschlossen wurden, dort deutsche Kriegsgräber zu suchen, die Überreste der Toten zu bergen, Friedhöfe anzulegen und unsere Gefallenen menschenwürdig zu bestatten. Der Volksbund pflegt die Gräber, erfüllt Angehörigen Wünsche nach Fotos der Grabstätten, gibt Auskünfte, vermittelt Reisen an die Gräber, gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Jugendliche vieler Nationen, die gemeinsam Gefallenenfriedhöfe pflegen, und richtet in jedem Jahr die offiziellen Feiern des Bundes und der Länder zum Volkstrauertag aus.

Jetzt werden im Osten Kriegsgräber gesucht



Für die Pflege stalinscher Triumphmale in Deutschland sind die Mittel vorhanden: *Renovierungsbedürftiges sowjetisches Ehrenmal im Berliner Tiergarten* Foto Archiv

In der DDR hat man die gefallenen Deutschen bis zur Wende diskriminiert. Die auf den Schlachtfeldern der letzten Kriegswochen gefallenen Deutschen wurden nur zum geringen Teil bestattet; in den meisten Fällen verscharrte man sie an Ort und Stelle, warf die Toten in Bombentrichter und Straßengräben, die dann zugeschüttet wurden. Jetzt stößt man allenthalben auf die Überreste der Gefallenen, die dann der Volksbund in angemessener Form beerdigt. In der DDR war es verboten, der deutschen Gefallenen zu gedenken; die damalige Verehrung galt allein Stalins Rotarmisten. Angehörige durften nicht einmal beim Volksbund in Kassel Erkundigungen über im Westen gefallene Brüder, Väter, Söhne einziehen.

Der Volksbund finanziert sich zu über neunzig Prozent aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Nicht einmal zehn Prozent der notwendigen Mittel wurden bislang aus dem Bundesetat bestritten – ein in Europa wohl einmaliger Vorgang, ist es doch fast überall Sache des Staates, die Gräber der gefallenen Soldaten zu betreuen. Und dieser geringe Anteil unseres Staates wird jetzt noch weiter gekürzt!

Damit wird offenbar das Signal dafür gegeben, daß sich der Bund aus der Fürsorge für die Gräber der deutschen Gefallenen allmählich zurückziehen will. Er nähert sich der Auffassung der ehemaligen DDR-Regierung an.

Jedermann sieht ein, daß angesichts der Schulden des Staates und der noch nicht abzuschätzenden Forderungen des Auslandes die Bundesregierung sparen muß. Wo sie aber spart, das ist eine politische Entscheidung. Das Knausern mit Mitteln für unsere Gefallenen geschieht zur selben Zeit, in der die Bundesregierung ein Vielfaches der eingesparten Mittel einsetzt, um sowjetische Ehrenmale zu restaurieren und zu unterhalten. Der für derartige Fragen zuständige Staatsminister Naumann führte aus, der Bund habe 1999 acht Millionen DM zur Verfügung gestellt, um die drei riesigen sowjetischen Siegesmale in Berlin zu restaurieren; nach Schätzungen von Fachleuten sind weitere 30 Millionen DM erforderlich, weil beim Bau gepfuscht worden ist und die Ehrenmale für die Rotarmisten sonst vom Verfall bedroht wären. Es ist davon auszugehen, daß die Gelder fließen werden

Acht Millionen für die sowjetischen Mahnmale

Hans-Joachim von Leesen

Stammtisch:

„Deutschland, halt's Maul"

„Man hat den Eindruck, die ticken nicht richtig," hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus, als er von Herrn Peter Boenisch hörte, „die Deutschen seien von einem Volk in zwei Staaten zu zwei Völkern in einem Staat geworden." Boenisch hatte sich dabei auf ein „Bonmot" von Lothar de Maizière bezogen und gemeint, es „wachse zur Wirklichkeit". Der Stammtisch war sich schnell einig, das ist Geschwätz aus Redaktionsstuben, das mit dem Alltag der Deutschen wenig zu tun hat. Genormte Einheitsmenschen seien die Deutschen zwischen Alpen und Ostsee schließlich noch nie gewesen. In der Medien- und Unterhaltungsindustrie aber gebe es vieles, über das man nur den Kopf schütteln könne. Wenn bei der Erinnerungsfeier zum zehnten Jahrestag des Falls der Mauer ausgerechnet der Alt-Rocker Udo Lindenberg auf der Bühne am Brandenburger Tor herumtänzeln durfte, sei das mehr als peinlich. Sollte doch die Mauer nach Honeckers Willen noch hundert Jahre stehen, was Udo den Sänger zu DDR-Zeiten nicht davon abhielt, um „Honnis" Gunst zu buhlen und ihm publicityträchtig eine Gitarre anzudrehen.

Der Stammtisch fand, die Geschmacklosigkeiten der „Unterhaltungselite" nähmen immer groteskere Formen an. So meinte der „Stern" einen anderen Sänger, Herrn „Smudo", fragen zu müssen, was dieser denn tun werde, „wenn er Kanzler wäre". Und das deutsche Kulturgut antwortete prompt, er würde sich aufs Brandenburger Tor stellen, die Hose runterlassen und laut rufen: ‚Deutschland, halt's Maul', und dann, viel wichtiger, endlich die verdammte CSU verbieten.

Den Stammtisch widert das alles an, und dennoch hofft er unbeirrt, daß Deutschland wieder ein Kulturland wird.



Gedanken zur Zeit:

Deutsche Traditionen

Das Soziale ist unverzichtbar / Von Wilfried Böhm



Die Schlacht um Mannesmann, das vorweihnachtliche Wunder der Holzmann-Rettung und das öffentliche Echo im In- und Ausland auf beide Vorgänge haben nachdrücklich die unterschiedliche Wesensart einerseits des anglo-amerikanischen Kapitalismus und andererseits des „Deutschen Modells", der mit dem Namen Ludwig Erhards verknüpften Sozialen Marktwirtschaft, sichtbar gemacht. „Shareholder Value" und „Soziale Gerechtigkeit" sind nicht nur scheinbare, sondern in der neuen Realität der Zeit nach dem Kalten Krieg auch offensichtliche Gegensätze.

„Der Sozialismus siegt, weil er wahr ist", tönte es jahrzehntelang aus Moskau, bis das weltweite kommunistische System in sich zusammenbrach, weil sein Totalitarismus menschenfeindlich war. „Der Kapitalismus siegt, weil er rechnen kann", hatte der Westen geantwortet und setzte einen beachtlichen Teil der Ergebnisse seiner wirtschaftlichen Überlegenheit zur weltweiten sozialen Verteidigung gegen verbale Verlockungen des Kommunismus ein, bis er zu seiner eigenen Überraschung den Kalten Krieg gewann.

Für Deutschland, dem Brennpunkt dieser weltweiten Auseinandersetzung nach dem Zweiten Weltkrieg, stellte sich der Konflikt als Übergang vom Morgentau- zum Marshallplan dar, freiheitsbewahrend und nützlich für den Westen und für den Teil Deutschlands, der nun zu ihm gehörte. Allerdings war die Marktwirtschaft in Deutschland keine kapitalistischer Import, sondern hatte als Erhards „Soziale Marktwirtschaft" ihre Wurzeln sowohl in der Jahrhunderte zurückreichenden konkreten Wirtschaftsentwicklung in Deutschland als auch in der daraus resultierenden deutschen wissenschaftlichen Volkswirtschaftslehre des vorigen Jahrhunderts, für die soziale Verantwortung und Gerechtigkeit die leitenden theoretischen Kategorien darstellten.

Die „Soziale Marktwirtschaft" als das Erfolgsrezept des „deutschen Weges" in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg hat andere praktische und theoretische Ansatzpunkte als der anglo-amerikanische Kapitalismus. Das deutsche Modell ist mehr auf Gemeinsamkeit als auf individualistische Selbstverwirklichung gerichtet. So spielt in ihm das soziale Element der Wirtschaftsstrukturen eine große Rolle, weil die „Meister-Gesellen-Tradition in Deutschland in das Verhältnis Arbeitgeber-Arbeitnehmer eingeschmolzen wurde", wie es der Sozialdemokrat Klaus von Dohnanyi einmal vor der Ludwig-Erhard-Stiftung trefflich beschrieben hat.

Damit unterscheidet sich das „deutsche Modell" wesentlich von der wirtschaftlichen Entwicklung und deren wissenschaftlichen Reflexion im angelsächsischen Bereich, wo Adam Smith annahm, daß sich aus den individuellen Interessen vieler einzelner Wirtschaftsobjekte das optimale Interesse der Gesamtheit ergebe. Wenn dagegen in Deutschland Unternehmer und Arbeitgeber nicht nur als Käufer und Verkäufer, sondern als Gemeinschaft empfunden werden, reichen die Ursachen dafür bis in das Zunftwesen der mittelalterlichen Stände über die territoriale Gewerbe- und Finanzpolitik und die Stein-Hardenbergischen Reformen bis zu Bismarcks Sozialgesetzgebung. Dieser Weg der Reformen statt explosiver und blutiger Revolutionen machte Deutschland im Unterschied zu anderen europäischen Staaten zu einem frühen Sozialstaat. Deutschland radikalisierte erst durch die Folgen des Versailler Diktats, das die Nation zutiefst verletzte und in die Arme Hitlers trieb, der mit den konservativen Traditionen maßvoller Reformen rücksichtslos brach und brutal deutsche Werte und Tugenden zerstörte, mißbrauchte oder in ihr Gegenteil verkehrte.

Ludwig Erhards Rückkehr zum „deutschen Modell" mit seiner sozial gestalteten Marktwirtschaft war eine Sternstunde für Deutschland und Europa. Wer meint, nach dem Zusammenbruch des Kommunismus auf das „Soziale" der Marktwirtschaft verzichten zu können, hat die Lektion dieses Jahrhunderts nicht gelernt. Wer allein den Wettbewerb als „Zentrum der Marktwirtschaft" sieht und nicht den Menschen, gibt gewachsene deutsche kulturelle Traditionen auf. Versicherungsgeschützte Manager und ihnen zuarbeitende Medien, die eifrig an einem europäischen Superstaat werkeln, mit dem sich niemand identifizieren kann, unterstellen jedem „Nationalismus", der die Folgen hemmungsloser Globalisierung hinterfragt. Arbeitslose, die sich „ wertlos finden" und für die Arbeit bedeutet: „Ich möchte was sein, ich bin wer", können und dürfen dem demokratischen Staat nicht gleichgültig sein. Sonst gerät die Demokratie in Gefahr.

McDonald's:

Gerührt, not geschüttelt

Die Imbißkette übt sich in Sprachvergewaltigung

Guten Morgen Deutschland! Noch nicht gefrühstückt? Die amerikanische Schnellimbißkette McDonald's hat ein schmackhaftes Frühstück angepriesen. „McMorning. Ham & Eggs: Gerührt, not geschüttelt, please." lautet das allmorgendliche Angebot der McDonald's-Kette zum Jahreswechsel. Schlimmer als jede rein englische Sprachverwendung in der deutschen Werbelandschaft ist das Sprachgemenge auf den papiernen Unterlagen, die sich auf jedem McDonald's-Tablett in den nunmehr bundesweit eintausend Filialen befinden.



Angepriesen wird ein Frühstücksmahl von Rührei mit Schinken und Brötchen mit Butter. Im Hintergrund der Unterlage weht das US-Sternenbanner. Im Vordergrund erblickt der Betrachter die Mahlzeit. Die Zubereitung der fettig glänzenden Rühreiabbildung – diese ist durchaus köstlich anzusehen – wird näher umschrieben: „The Schönste, was eggs passieren kann: our Koch has it gerührt." Auch der Schinken bleibt vom Kauderwelsch nicht verschont. „Mitten inside of the eggs: saftige stripes vom ham." Und das Brötchen? „Beautiful warm and knusprig getoastet: a leckeres Weizenbrötchen in two Teilen." Zur Vervollständigung wird auch das Stück Butter in seiner Sinnhaftigkeit auf engleutsch erklärt. „This Butter makes, daß the Weizenbrötchen is not so alone." Wem da nicht der Appetit vergeht ...

Hier werden keine einzelnen Anglizismen mehr verwendet, sondern zwei Sprachen vergewaltigt. Das traurige Resümee ist jedoch, daß der verantwortliche McDonald's-Mitarbeiter aus der kulturlosen Werbeabteilung vermutlich Deutscher ist.

Am rechten Rand der Papierunterlage bittet die McDonald's Corporation den Kunden um umweltfreundliche Entsorgung der Einwegverpackungen. Man kann jeden Gast – wenn man einmal einer geworden ist – nur auffordern, dem selbst auferlegten „Reinheitsgebot" der McDonald's Corporation Folge zu leisten. „Saubere Entsorgung beweist guten Geschmack", heißt es da. Dies gilt besonders für solche Papierunterlagen. Gute Nacht Deutschland!

Bernhard Knapstein

In Kürze

Entschädigung gefordert

Der Vorsitzende der deutschen Minderheit in der oberschlesischen Region Kattowitz, Brehmer, hat Regierung und Parlament in Warschau aufgefordert, im Gesetz zur Reprivatisierung nationalen Eigentums auch jene rund 16 000 Oberschlesier zu berücksichtigen, die nach 1945 ihren Besitz an den Staat überführen mußten. Sie wurden in polnische Arbeitslager gebracht oder zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert.

Weniger Übergangsgeld

Angesichts leerer Kassen in der Hauptstadt fordert der Bund der Steuerzahler die sofortige Senkung der Übergangsgelder für die nach der Abgeordnetenhauswahl ausscheidenden Berliner Senatoren. Sie belaufen sich für die ersten Monate auf jeweils 18 500 Mark. Weiterhin lehnt der Bund generell Pensionszahlungen vor dem 63. Lebensjahr ab. So erhält die ehemalige Schulsenatorin Ingrid Stahmer, 57, künftig eine Pension von rund 12 000 Mark.

Ungenutztes Wissen

Wissen im Wert von etwa 2,6 Milliarden Mark verstaubt in den Bibliotheken der deutschen Hochschulen, weil jährlich Tausende Diplom- und Magisterarbeiten ungelesen bleiben. Eine ernsthafte Verwertung der in der Examensphase erarbeiteten Kenntnisse seitens der Universitäten finde nicht statt. Dies ergab eine Untersuchung der Mummert + Partner Unternehmensberatung. Dabei wird in Deutschland jeder Studienplatz mit rund 28 000 Mark Steuergeldern im Jahr subventioniert.

Klage gegen Reemtsma

Der Rechtsanwalt Hans Georg Hess aus dem niedersächsischen Wunstorf hat gegen den Finanzier der umstrittenen Wehrmachtsausstellung Jan Philipp Reemtsma und deren Leiter Hannes Heer Strafantrag wegen Volksverhetzung gestellt. Zur Begründung heißt es, die Schau störe den öffentlichen Frieden und verleumde einen großen Teil der Bevölkerung.

In Folge 47/99 auf Seite 7 ist die Rede des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, vor der OLV in der Bildunterschrift versehentlich nach München verlegt worden. Sie fand selbstverständlich wie auch im Text angegeben in Jena statt.

Frankfurt (Oder):

Krampf und Gloria

Wo polnischer Stolz und deutsche Beflissenheit aufeinanderprallen

Die Vereidigung von Rekruten ist nicht nur ein juristischer Vorgang, und der Umzug einer Militärkapelle durch eine Stadt ist nicht bloß ein unterhaltsames Schauspiel – beide sind auch Spiegel des Umganges des Volkes mit seinem Militär, ja, darüber hinaus sind sie ein Spiegel seines Verhältnisses zum Staat, seiner Identität. Der Zufall fügte es nun so, daß man im Herbst dieses Jahres in der Oderregion zwei solcher Spektakel verfolgen konnte. Das öffentliche Gelöbnis von 720 Bundeswehr-Rekruten in Frankfurt (Oder) am 18. Oktober, das nur unter massiven Sicherheitsvorkehrungen möglich war und einen gequälten Eindruck machte, und der polnische Heldenappell am 11. November in Frankfurts östlichem Stadtteil jenseits der Oder, polnisch Slubice, der ein wahres Volksfest mit Weltkriegsveteranen und jungen Soldaten war.

Da an dem deutschen Gelöbnis neben rund 4000 Familienangehörigen auch Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) und Brandenburgs neuer Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) teilnahmen, wollten sich die Feldjäger keinen Fehler leisten, ihr Vorgehen gegen Störer war entsprechend heftig.

Auch die Stadtführung wollte sich keinen Lapsus erlauben, schließlich hatte sich die Stadt 1998 mit ihrer Ablehnung eines öffentlichen Gelöbnisses ein Jahr nach dem Oderhochwasser böse Kritiken eingehandelt.

Zur Unterhaltung spielte bei dem Gelöbnis auf dem Marktplatz vor dem alten hanseatischen Rathaus neben einem Heeresmusikkorps der Bundeswehr auch eine polnische Militärkapelle. Da man nun polnische Gäste hatte, entschied die Bundeswehr-Führung eilfertig, daß jede Ankündigung und jedes Kommando auch ins Polnische übersetzt werden muß. Sehr zum Ärger der Frankfurter und ihrer Gäste, denn so entstanden lange Pausen. Immerhin wurde der Fahneneid nicht übersetzt. „Das fehlte noch, nachher leisten unsere Jungs noch einen Eid auf die polnische Fahne", scherzte eine Mutter.

Dieser Schachzug hatte natürlich aus Sicht der Bundeswehr auch einen guten Nebeneffekt: Wer diese Veranstaltung stört, stört damit auch eine deutsch-polnische Geste. Diese Überlegung brachte auch viele junge Linke in Schwierigkeiten, denn einerseits wollten sie gerne mit Eiern und Steinen werfen, andererseits wollten sie aber die polnischen Gäste nicht beleidigen. Daß dieses Gelöbnis zufälligerweise am Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig stattfand, ist selbstverständlich nicht erwähnt worden – wahrscheinlich ist das Datum auch dem jungen deutschen Offiziersnachwuchs nicht bekannt.

Ganz anders der Tag im östlichen Teil von Frankfurt/Oder (Slubice). Der Nationalfeiertag 11. November erinnert an die Begründung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg durch Jozef Pilsudksi, nachdem es allerdings bereits 1916 einen ersten von Deutschland organisierten Versuch gegeben hatte.

Bei der Militärparade am 11. November 1999 stehen die ordengeschmückten Kombattanten in der ersten Reihe und erzählen den jungen Soldaten und den Einwohnern von ihren Heldentaten: „Einen Orden habe ich für meinen Einsatz beim Warschauer Aufstand 1944 bekommen, und einen für die Eroberung von Berlin", erzählt ein aus Galizien stammender Veteran. Nach dem Singen der Nationalhymne folgen patriotische Ansprachen. Selbstverständlich wurden zu dieser Feier keine Gäste aus Deutschland eingeladen, selbstverständlich wird hier auch nichts übersetzt.

An der ungezwungenen, fast fröhlichen Veranstaltung nahmen alle Schichten der Bürgerschaft teil. Die Teilnahme an dem Appell gehört einfach dazu, es ist schick dabeizusein, man trifft sich und feiert. Höhepunkt ist das Gedenken an die gefallenen Soldaten. „Fünf Generationen Polen haben auf diesen Tag gewartet", beginnt ein Offizier den Appell für die Gefallenen. „Wir stehen hier für unsere Freiheit und für die Liebe zu unserem Land", sagt er. „Wir stehen hier für die, die tapfer bei Danzig gekämpft haben." Die jungen Soldaten antworten mit dem Ruf: „Gefallen auf dem Feld der Ehre."

Das Ende des Heldenappells gehört den Jungen zwischen zehn und 16 Jahren. Nachdem die Rekruten aus ihren Gewehren einen Salut auf das Vaterland gegeben haben, stürmen die Knaben wie jedes Jahr den „Heldenplatz" und reißen sich um die Patronenhülsen. Eine schöne Feier ging zu Ende. **Friedrich Nolopp**



Alles ins Polnische übersetzt: *Bundeswehrgelöbnis in Frankfurt (Oder)*
Foto Nolopp

2000 Bürokraten und nicht ein Soldat

„Gasp": USA irritiert über Pläne zu einer „EU-Armee" / Von Jan Bremer

Am 10. und 11. Dezember wollen die Staats- und Regierungschefs der EU einem ihrer Lieblingskinder endlich Leben einhauchen: Die „Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik", kurz Gasp, soll auf dem EU-Gipfel in Helsinki ein richtiges Programm erhalten.

Geboren wurde Gasp 1992 im Rahmen des Maastrichter Vertrages, dem bekanntlich auch ein anderer, wenig beliebter Balg entkroch: Der „Euro". Dann war erst einmal Ruhe. Noch fünf Jahre später vermochten sich die EU-Regierungen in Amsterdam gerade mal dazu durchringen, dem neuen Vorhaben wenigstens einen Repräsentanten aus Fleisch und Blut, fortan „Herr Gasp" genannt, zu bescheren. Es traf den ausgeschiedenen Nato-Generalsekretär Javier Solana.

Ansonsten blieb es bei wolkigen Formulierungen über dessen Kompetenzen. Vor allem die Briten, aber auch die Franzosen und erst Recht eine Reihe von kleineren europäischen Staaten wachten trotz aller Lippenbekenntnisse weiterhin argwöhnisch über ihre nationale Souveränität in der Außen- und Sicherheitspolitik. Die Deutschen natürlich nicht.

Was „Gasp" bislang ausmacht, ist neben hehren Zielen und einem echten Chef zunächst ein Verwaltungskoloß von 2000 Beamten – EU bleibt EU.

Als 1998 mit den serbischen Offensiven im Kosovo die Geschichte nach „Europa" rief, erwies sich „Gasp" jedoch als gänzlich nutzlos. Erst das Eingreifen der USA setzte, abermals, die Dinge in Gang. Peinlich war das, so peinlich, daß jetzt sogar die Briten der Euro-Außen- und Sicherheitspolitik Dampf machen wollten.

Die USA wähnte man eigentlich auf der eigenen Seite. Immer wieder bemoserte Washington die fehlende „Sicherheitsidentität" der Europäer, was diese als Aufruf zu mehr Eigenständigkeit mißverstanden.

In Wahrheit zielten Weißes Haus und Pentagon allein darauf ab, die kleineren Verbündeten schärfer zur Kasse zu bitten. Daß die USA trotzdem das letzte Wort in allen wesentlichen Fragen behalten, galt am Potomac hingegen als ausgemacht.

Jetzt deutet sich ein handfester Interessenkonflikt an. In Europas Hauptstädten breitet sich Nervosität aus. Zuvörderst in London, wo man sich die Rolle als Washingtons Gefolgsmann längst zum „Sonderverhältnis" aufpoliert hatte, das man nicht gefährden möchte. Auch Berlin kommt ins Trudeln und dürfte seine Sicht der Dinge wie üblich zu einem schwammigen Sowohl-Als-auch gerinnen lassen. Nur Paris freut sich über den atlantischen Zwist hinter den Kulissen: Fest darauf vertrauend, daß es am Ende (getragen von britischer Amerika-Hörigkeit und deutscher Beflissenheit) selbst die eigentliche europäische Führung übernehmen werde, liebt Paris fast alles, was Washington ärgert.

Mit „Gasp" soll die „Westeuropäische Union" (WEU) zum militärischen Arm der EU werden. So will es auch Berlin. Die WEU war zunächst ein gleich nach dem Krieg gegen Deutschland gerichtetes Bündnis Großbritanniens, Frankreichs und der Benelux-Staaten, damals „Brüsseler Pakt" genannt. Mit dem Beitritt der Bundesrepublik und Italiens verlor es diesen Charakter, verkam aber ungeachtet der Erweiterung um Griechenland, Portugal und Spanien zum Papiertiger.

Jetzt hingegen soll die WEU endlich laufen lernen. Doch lauern schon in den sich kreuz und quer überlagernden Mitgliedschaften Schwierigkeiten: So gehört Dänemark zwar EU und Nato an, nicht aber der WEU. Schweden, Österreich, Finnland und Irland wiederum sind EU-Staaten, aber außerhalb von WEU und Nato. Wieder andere, etwa Island oder Polen, sind Nato-Staaten, befinden sich aber außerhalb von WEU und EU. Wie will man alle zufriedenstellen, ohne ein Chaos verschiedenartiger Mitgliedschaften zu produzieren?

Andere Unebenheiten sind rein praktischer Natur: 60 000 Mann soll die „Gasp"-Eingreiftruppe umfassen, mobile, modern ausgerüstete Einheiten, die zwei Jahre in der Ferne aushalten können. Mit den dafür erforderlichen Auswechselsoldaten wären rund 200 000 Mann nötig. Das schwache Bild auf dem Balkan läßt da Böses ahnen, selbst die Briten haben bereits Nachschubprobleme. Und die Bundeswehr befindet sich auf dem Wege des Kaputtschrumpfens.

Viel Arbeit also für die Staats- und Regierungschefs in Helsinki. Es ist zu früh, von „Erfolgszwang" zu sprechen. Doch sollte die EU Jahre nach Helsinki in ähnlichen Zugzwang geraten wie jüngst auf dem Balkan und genauso versagen, hätte „Herr Gasp" Sorgen, die Existenzberechtigung für seinen monströsen Brüsseler Bürokratenapparat beizubringen.

Zitate · Zitate

„Revision ist der Alltag der ernstzunehmenden Historiker. Neue Fragen werden aufgeworfen, neue Quellen ermittelt, neue Perspektiven werden entwickelt.Nolte zeigte uns den Weg bereits in den 80er Jahren während des Historikerstreits, den sein denkwürdiger Artikel ‚Vergangenheit, die nicht vergehen will' zur Folge hatte.

Trotz zunehmendem Meinungsterror und der Versuche, Denkverbote aufzuzwingen, haben viele den Sinn für Verhältnismäßigkeit nicht verloren. Trotz schändlicher persönlicher Attacken haben viele die Freiheit des Denkens und des Schreibens behauptet. Das soziologische Phänomen des Historikerstreits mündete – eigentlich artete aus – in die pathologische Begeisterung einiger für die Goldhagen-Thesen und neuerdings für die Geschichtsklitterungen der sogenannten Wehrmacht-Ausstellung.

Für mich als Nicht-Deutschen bleibt es unbegreiflich, wie eine derart wissenschaftlich mangelhafte Ausstellung – von der Tendenz und Methodologie – jahrelang in Deutschland und Österreich von Lehrern und Schulklassen besucht werden konnte. Meiner Meinung nach hat diese Ausstellung viel Schaden angerichtet, Schaden, der sich nicht gleich beheben läßt. Nun wird die Ausstellung in die Werkstatt geschickt. Eigentlich müßte sie verschrottet werden, denn sie ist wissenschaftlich unrettbar. Es kann wohl nicht um eine kosmetische Korrektur gehen, indem einige hundert Bilder ausgetauscht werden. Die Ausstellung leidet an fundamentalen Fehlern der Konzeption.

Der Augenblick muß genutzt werden, um die Diskussion auf andere Tabuthemen zu lenken. Der Vollständigkeit halber muß man endlich die Verbrechen der anderen diskutieren, die Verbrechen des NKWD, der Roten Armee, der Partisanen usw. Diese wurden seinerzeit von der Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts durch Tausende eidlicher Vernehmungen ermittelt und dokumentiert. In den 226 Aktenbänden der Wehrmacht-Untersuchungsstelle im Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg im Breisgau liegen Hunderte von Bildern, die mehrere Ausstellungen ermöglichen würden. Es ist kaum nachzuvollziehen, weshalb die deutschen Historiker bisher diese sehr wichtige historische Quelle nicht in die Diskussion einbeziehen. Es ist kaum begreiflich, weshalb die Historiker-Zunft so lange zu diesen Themen geschwiegen hat.

Sorgen Sie dafür, daß im neuen Jahrhundert eine Wende kommt. Eine Wende der geschichtlichen Aufrichtigkeit, der wissenschaftlichen Verantwortung und schließlich des Respekts für Andersdenkende, des Respekts der Menschenrechte aller und der Pietät gegenüber allen Opfern der Kriege und der Gewaltherrschaft." *Alfred Maurice de Zayas*

US-Historiker und Völkerrechtler
in seiner Grußbotschaft an die
Herbsttagung des ZFI in Ingolstadt

•

„Seriös zu bleiben hätte für Reemtsma und seine Mitarbeiter bedeutet, sich mit der Kraft zu intellektueller Redlichkeit dem egozentrischen Goldhagen-Projekt und seinem durchschaubaren Kalkül ebenso zu verweigern wie der stalinistisch grundierten Antifa-Kampagne Heers. Beide – Goldhagen und Heer – waren und sind ja vor allem Stoff-Plagiatoren von seriösen Forschern wie Christopher R. Browning („Ganz normale Männer") und Jörg Friedrich („Das Gesetz des Krieges"). Ihnen ging es nie wirklich um den Blick auf die Opfer politischer Gewalt. Ihnen ging es um totale Siege im persönlichen Krieg gegen ideologische Feinde oder akademische Konkurrenz." *Ulrich Schacht*

Publizist, in der „Jungen Freiheit"

Interview mit jungem Hobbyhistoriker:

Geschichte zum Anfassen

Roland Borchers bekam für seine Arbeiten über Berent den Westpreußischen Förderpreis

Sie haben im Juni den Westpreußischen Förderpreis für Geschichtsforschungen zum Kreis Berent erhalten.

Borchers: Vor allem für mein erstes, 1998 entstandenes Buch. Es umfaßt 250 Seiten und gliedert sich in zwei Teile: einen geschichtlichen zur allgemeinen Entwicklung dieses westpreußischen Kreises, den meine Mutter verfaßt hat, und einen zu den verschiedenen Ortschaften.

Diesen zweiten Teil habe ich zusammengestellt und dabei Material ausgewertet, das uns vertriebene Westpreußen auf Anfrage zukommen ließen. Sofern keine alten Bilder vorhanden waren, habe ich eigene aktuelle Fotos eingefügt.

Sie sprechen von Ihrem „ersten Buch". Sagen Sie bloß, Sie haben neben der Schule schon mehrere Bücher geschrieben?

Borchers: Nein, nicht ganz, aber mitgewirkt habe ich bereits an drei Büchern. Meine Mutter vollendete im Dezember 1998 einen zweiten Band, in dem auch ein Beitrag von mir enthalten ist. Der Inhalt ist noch spezieller und behandelt das frühere Besitztum eines Klosters im Kreis Berent. Aus dem Hauptort des Klosterbezirks stammt ursprünglich die Familie meiner Mutter.

Das dritte Werk geht gerade in den Druck. Es ist kein Sachbuch, sondern besteht aus Erinnerungen von sieben Autoren aus dem Kreis Berent. Ich habe mir von ihnen bzw. ihren Erben die Veröffentlichungsrechte eingeholt und Fotos ausgesucht. Für mich war die Darstellung aus der Erlebnisperspektive der Menschen besonders reizvoll.

Wie sind Sie dazu gekommen, sich so intensiv mit der alten Heimat Ihrer Familie zu beschäftigen?

Borchers: Das erste Mal bin ich 1994 ohne größeres Vorwissen zusammen mit meiner Mutter und ihren Geschwistern nach Westpreußen gereist. Dort haben wir uns angesehen, wo ihre Familie herkam, und ich habe mein Interesse für die Familiengeschichte entdeckt.

Meinen Großeltern gehörte im Landkreis Berent das 300 ha große Gut Decka. Das haben wir aufgesucht, sind dort herumgewandert, haben frühere Bekannte und Arbeiter gesprochen, in dem See auf dem Gutsgelände gebadet. – Echte Geschichte zum Anfassen war das!



Gut Decka: *Der heute 19jährige Gymnasiast erforschte zuerst den Besitz seiner Großeltern*

Gab es Schlüsselerlebnisse?

Borchers: Wir haben damals auch das Grab des Zwillingsbruders meiner Großmutter gefunden. Dieser starb Weihnachten 1944 und wurde auf dem Gutsland mitten im Wald beerdigt. Die Suche nach dem Grab war sehr abenteuerlich und ist mir nachdrücklich in Erinnerung geblieben.

Ähnliches gilt für die Landschaft bei Berent. Als damals 13jähriger kannte ich ja nur das platte Land bei Oldenburg und genoß die hügelige Gegend in diesem Teil Westpreußens. Nicht zuletzt haben mich Danzig und die Marienburg stark beeindruckt.

Aber wie kam es dazu, daß Sie zum Hobbyforscher wurden?

Borchers: Am Anfang stand wie gesagt das Interesse für die Familiengeschichte. Ich begann damit, Stammbäume aufzuzeichnen. Als in diesem Bereich alle verfügbaren Informationen verarbeitet waren, entstand 1996 die Idee, ein Buch über den Landkreis zu schreiben.

Auslöser waren der Tod meiner Großmutter, die mir immer viel aus ihrer Heimat erzählt hatte, sowie kurz danach des ehemaligen Heimatkreisvertreters. Dieser hatte bereits ein Buch über den Kreis Berent herausgebracht, das jedoch hauptsächlich Bilder enthielt. Mir wurde schlagartig klar, wie rapide das noch vorhandene Wissen über diese Gebiete mit dem Tod der vertriebenen Generationen verlorengeht.

Und Sie wollten das noch verfügbare Wissen dokumentieren?

Borchers: Ja, denn gerade weite Teile Westpreußens sind infolge des Sonderwegs des „Korridors" von der deutschen Geschichtsschreibung häufig ausgeklammert worden. Obendrein ist der Landkreis Berent besonders dünn besiedelt gewesen und hat deshalb wohl noch weniger Interesse auf sich gezogen als andere Landstriche. Aus diesem Jahrhundert gibt es bisher nur das besagte Werk des Heimatkreisvertreters sowie einige kleinere Erinnerungen. Von polnischer Seite existiert beispielsweise ein Buch über Schöneck, die zweite Kleinstadt des Gebiets.

Wie viele Deutsche gab es früher in dem Kreis, und wie viele sind es heute?

Borchers: In Schöneck lebten prozentual etwas mehr Deutsche als in Berent. Insgesamt waren es vor 1920 ca. 45 Prozent gegenüber 55 Prozent Polen. Heute sind es nur noch wenige. In Berent selbst soll angeblich bloß noch ein einziger Deutscher wohnen, den wir auch einmal aufgesucht haben.

„Mir wurde schlagartig klar, wie rapide das Wissen verlorengeht"

Ansonsten waren wir 1997 im Büro der Minderheit in Danzig. Man konnte es nicht übersehen, da es als einziges in der Straße Brandflecke und Farbbeutelspuren aufwies. Das war schon schockierend.

Haben Sie noch mehr solche schlechten Erfahrungen gemacht?

Borchers: Es wird ja viel von in Polen gestohlenen Autos berichtet, aber uns ist nichts dergleichen passiert. Im Gegenteil: Die Polen verhielten sich immer sehr freundlich.

Wie oft waren Sie bisher in Berent?

Borchers: Bereits sieben Mal. Die letzten Reisen waren aber nur noch Studienfahrten. Wir mieteten uns ein Ferienhaus und steuerten von dort aus vor allem verschiedene Güter an, mit deren früheren Bewohnern meine Großeltern Kontakte pflegten. Erholen tue ich mich, wenn ich wieder zu Hause bin.



Westpreußens „Korridor": *Von der deutschen Geschichtsschreibung häufig ausgeklammert*

In welchem Zustand ist das Gut Ihrer Familie?

Borchers: Es wurde 1945 mit anderen Gütern zu einer staatlichen Kolchose zusammengelegt. Der Verwalter wohnte zuerst selbst auf dem Hof, später kam die Zentrale woanders hin, und der etwas abseits gelegene Hof verfiel immer mehr. Seit der Wende wird nun das Land nur noch sehr spärlich bestellt. Die noch immer im Staatsbesitz befindliche Kolchose baut kein Getreide mehr an, sondern – wie uns dort gesagt wurde – nur noch Gras, das ab und an gemäht wird. Das Gutshaus steht noch, aber es regnet rein. Der Ort macht einen verlassenen Eindruck, da es praktisch keine Arbeit mehr gibt. Und mehrere der früheren Stallungen existieren nicht mehr. – Man muß schon sagen: Es sieht trostlos aus.

Andere Güter wie etwa die Ordensburg Schloß Kischau gingen dagegen in den Besitz von Privatunternehmern über und wurden restauriert.

Wie gestaltet sich Ihre Forschung?

Borchers: Bis vor kurzem stand sozusagen die praktische Geschichtsforschung im Mittelpunkt. Wir sind herumgefahren, haben polnische Bekannte nach alten Gegebenheiten und Neuigkeiten gefragt und sehr viel fotografiert. Der heutige Zustand soll dokumentiert und das frühere Aussehen mit Hilfe von Zeitzeugen so genau wie möglich rekonstruiert werden.

Mittlerweile kommt auch immer mehr Archivarbeit hinzu. Dieses Jahr sind wir zu Ostern und im Sommer mit einer Genehmigung aus Warschau im Staatsarchiv in Danzig gewesen. Es ist allerdings mühsam, dort die riesigen Aktenberge zu sichten. Die Lektüre der alten deutschen Handschriften fällt mir noch immer schwer und dauert sehr lange. Ich muß ehrlich sagen, daß mich die praktische Geschichtsforschung mehr reizt als die Arbeit in den Archiven.

Kennen Ihre Mitschüler Ihre ungewöhnliche Freizeitbeschäftigung?

Borchers: Viele von ihnen schon. Da ich Journalist werden will, habe ich mich bei der hiesigen Oldenburger „Nordwest-Zeitung" beworben und dort auch von meiner Freizeitwissenschaft erzählt. Im Sommerloch hat eine Redakteurin dann einen großen Artikel über mich gemacht, der einiges Aufsehen erregte.

Ab und zu fragt an meinem Gymnasium mal jemand nach, aber ein tieferes Interesse besteht kaum. Die meisten kennen sich mit der Thematik überhaupt nicht aus. Da gibt es die komischsten Bemerkungen. Manche vermuten Westpreußen in Westfalen, weil es „westlich von Preußen" liegen müsse.

Gibt es neben dem fast beendeten dritten Buch schon wieder neue Pläne?

Borchers: Am vierten Buch habe ich bereits angefangen. Thema ist natürlich wieder der Kreis Berent. Diesmal sind die Gutsbetriebe dran. Ich beschäftige mich mit jenen Betrieben, die sich vor dem Einmarsch der Wehrmacht 1939 in deutschem Besitz befanden. Das sind 17 Güter. Von fast jedem habe ich die alten Besitzer bzw. deren Nachkommen ausfindig gemacht.

Können Sie sich vorstellen, über die Lokalgeschichte hinauszugehen?

Borchers: Auf jeden Fall. Aber in bezug auf die west- oder ostpreußischen Geschichte fehlt mir noch einiges Detailwissen. Auch meine eigenen Reiseerfahrungen möchte ich irgendwann mal verarbeiten. Sicher ist aber nur, daß mein Interesse an Westpreußen bestehen bleibt.

Blick nach Osten

Selbstbewußte Litauer

Wilna – Ausländische Städte im Ostseebereich sollen in den litauischen Verkehrsinformationen künftig mit ihren traditionellen litauischen Namen genannt werden. Wie der „Königsberger Express" in seiner November-Ausgabe unter Verweis auf einen kürzlichen Beschluß der Staatlichen Inspektion für die litauische Sprache mitteilt, tauchen Königsberg, Tilsit, Ragnit, Warschau oder Grodno in den neuen Fahrplänen demnach als „Karalautschus", „Tilge", „Ragajne", „Warschuwa" und „Gardinas" auf.

Provokante Thesen

Prag – Die von früheren politischen Gefangenen, Dissidenten, Wissenschaftlern und Künstlern gebildete „Aktion 99" veröffentlichte im November in Tschechien einen Aufruf gegen die Idealisierung der „Samtenen Revolution" vor zehn Jahren. Es habe damals keinen Volksaufstand, sondern einen von langer Hand vorbereiteten „Privatisierungsputsch" des Geheimdienstes KGB gegeben. Einem Teil der kommunistischen Führungsschicht des Landes sowie der Geheimpolizei sollte angesichts der Umwälzungen im gesamten östlichen Europa der Verbleib an den Schalthebeln wirtschaftlicher Macht gesichert werden, behauptet die Initiative.

Umstrittene „Revolution"

Bukarest – In Rumänien wird in diesen Tagen besonders häufig über die Bewertung des Umsturzes vor zehn Jahren diskutiert. Laut einer aktuellen Umfrage des Zentrums für Städtische und Regionale Soziologie glauben 41 Prozent daran, daß sich in der zweiten Dezemberhälfte 1989 in Rumänien eine „Revolution" ereignete, während 36 Prozent nur von einem von Teilen der Nomenklatura ausgehenden Staatsstreich sprechen wollen. 19 Prozent der Befragten zeigten sich unschlüssig.

Stettiner Stadtchef in Not

Warschau – Der polnische Gerichtshof zur Aufklärung kommunistischer Straftaten kam am 23. November zu dem Schluß, daß der Senator und Stettiner Bürgermeister Marian Jurczyk vor dem Umbruch für den Geheimdienst gearbeitet hat. Jurczyk stritt die Vorwürfe bis zuletzt ab und will nun in Berufung gehen. Der als deutschfeindlich geltende 64jährige Bürgermeister leitete in den frühen 80er Jahren die Stettiner Aktivitäten der Gewerkschaft „Solidarität" und konkurrierte damals mit Lech Walesa um die Führung des Gesamtverbandes. 1981 wurde er festgenommen und drei Jahre lang inhaftiert. Danach brachte ihn der Geheimdienst offenbar unter Anwendung massiven Drucks dazu, konspirativ für das System tätig zu werden.

Tschechen ziehen fort

Aussig – Die Stadtverwaltung im nordböhmischen Aussig hat am 23. November dem internationalen Druck nachgegeben und sich für den Abriß der Mitte Oktober errichteten Mauer entschieden. Für die Beseitigung der 62 Meter langen und 1,80 Meter hohen Barriere zwischen einer von Tschechen bewohnten Siedlung mit Einfamilienhäusern und einem Zigeunerviertel bekommt die Stadt zehn Millionen Kronen (etwa 525 000 Mark) vom Staat. Mit diesem Geld sollen nach Angaben von Bürgermeister Ladislav Hruska u. a. drei Häuser gekauft werden, die direkt an das von den Roma bewohnte Areal angrenzen. Die direkten tschechischen Anwohner, die sich immer wieder über großen Lärm und Dreck beschwert hatten, wollen nun nicht mehr in dem Gebiet bleiben.

Autoren:

Tagträume unterm Nachtgewand

Was ist dran an den hochgelobten deutschen Nachwuchsdichtern?

Von OLIVER GELDSZUS

Seit Monaten schon läuft durch die deutschen Feuilletons eine mit wissender Miene verbreitete Nachricht: Es gibt sie wieder, junge deutsche Schriftsteller, die durchaus etwas mitzuteilen haben, darüber hinaus auch noch schreiben können und somit der unter der Last angelsächsischer Bestsellerromane elend ächzenden deutschen Literatur so etwas wie einen Hoffnungsschimmer vermitteln. Kreuz und quer geht es dabei durch den Garten der Künste; und herrscht auch die Form des Romans in der Regel vor, so wird doch immer wieder freudig herumexperimentiert. Euphorisch ließe sich von einem Sturm und Drang sprechen, der sich nun endlich, im zehnten Jahr der Deutschen Einheit, Bahn bricht und zu neuen Höhenflügen ansetzt. Betrachtet man die Produkte der jungen deutschen Dichter in diesem Jahr, so läßt sich zunächst ein *quantitativer* Sprung nach vorn feststellen: Es werden offenkundig immer mehr, die es wagen, mit ihren literarischen Ergüssen, mit ihren Sehnsüchten und Alltagsbeobachtungen an die Öffentlichkeit zu gehen. Die neue deutsche Literatur ist selbstbewußter geworden. Sie hat keine Angst mehr, Banalitäten zu verbreiten, ihre Liebesbeziehungen auszuwerten oder scheinbar absurde Ideen in Romanform zu gießen. Vor allem hat sie es wieder gelernt, die Scheu vor dem einfachen Erzählen abzulegen. Seit Jahren dominieren vor allem die amerikanischen Bestsellerautoren den deutschen Buchmarkt mit ihren vergleichsweise simpel gestrickten, aber unterhaltsamen Romanen. Deutsche Autoren standen dagegen in dem Ruf, verquaste Gedanken in Schachtelsätzen zu bändigen und ihre Helden noch während des Beischlafs nach dem Sinn des Lebens forschen zu lassen. Die deutsche Literatur verlor so immer mehr an Breitenwirkung, während sich die Verlage gegenseitig die Auflage versprechenden ausländischen Autorenrechte abjagten. Der Berliner Verleger Arnulf Conradi hat bei den deutschen Schreibern jahrelang die Angst vor dem Alltäglichen und der Unterhaltung beklagt.



Zwischen Innerlichkeit und Sinnlichkeit: *Liebe, Beziehungskrisen, Einsamkeit sind nach wie vor die Lieblingsthemen deutscher Romanschriftsteller* Foto dpa

In der Tat ist in die deutschen Dichterstuben wieder eine völlig neue Lust am Erzählen eingezogen. Sie hat vornehmlich auch mit dem neuen Typus zu tun, der nun in die Literatur drängt und den Schriftstellerberuf eher als Nebentätigkeit begreift. Zum Beispiel Karen Duve. Die Hamburgerin, die seit kurzem in einem Dorf bei Dannenberg lebt, weiß, wovon sie schreibt. Nach dem Abitur schlug sie sich mit Gelegenheitsarbeiten durch, war Korrektorin und schließlich auch Taxifahrerin in der Hafenmetropole. Dabei hat sich, wie sie im nachhinein eingestand, angesichts pöbelnder, zahlungsunwilliger Fahrgäste „ihre Liebe zu den Mitmenschen verschlissen". Sicher schärfte das ihren psychologischen Blick und ermöglichte so auch die mitleidlos gezeichnete Figurengalerie in ihrem „Regenroman", mit dem sie zu Beginn des Jahres den literarischen Durchbruch schaffte. Hier schickt sie ihre Protagonisten, die bulimiekranke Martina und ihren Ehemann Leon, tief hinein in eine unwirtliche, menschenvergessene mecklenburgische Moorlandschaft, wo sie verzweifelt versuchen, ein altes, bald schon an der Feuchtigkeit zugrundegehendes Haus zu renovieren. Erbarmungslos entlarvt Karen Duve dabei den zur Arroganz neigenden Möchtegern-Schriftsteller Leon, der ins Moor zog, um endlich die versprochene Biographie einer Hamburger Kiez-Größe zu schreiben, am Ende aber kaum eine vernünftige Zeile zustande bringt. An allem, auch der Ehe und dem Haus scheiternd, versinkt er schließlich selbst im Sumpf und verläßt seinen Körper, „in dem er sich 38 Jahre lang nie richtig wohl gefühlt hatte".

Es gibt eine neue Lust am Erzählen in den deutschen Dichterstuben

Ein klobig-unförmiges Mädchen mit aufgedunsenem Gesicht steht mitten in der Nacht auf der Straße, in der Hand einen leeren Eimer. Es weiß weder, wo es herkommt, noch, wie es heißt, lediglich, daß es 14 Jahre alt ist. – Mit dieser geheimnisvoll anmutenden Szenerie beginnt Jenny Erpenbeck ihre „Geschichte vom alten Kind", eine Geschichte letztlich von der ewigen Kindheit. Doch während sie beschreibt, wie das seltsame Mädchen im Heim drangsaliert oder auch nur ignoriert wird und sich beharrlich weigert, zu sprechen, scheinen dahinter unverkennbare Anklänge an Kaspar Hauser auf. Die Berliner Opernregisseurin hat das Experiment, sich als Erwachsene unter Schüler zu mischen, selbst absolviert: Vor fünf Jahren gab sie sich um zehn Jahre jünger aus und ließ sich in die 11. Klasse eines Gymnasiums einschulen. Doch keineswegs geht es ihr bei ihrem Romandebüt um die Schilderung des Erlebten; dazu trägt die Handlung zu viele märchenhaft anmutende, romantisch-mystische Züge. Das wiederum verbindet Jenny Erpenbeck mit Karen Duves „Regenroman", der ursprünglich in diesem Sinn angelegt war. Doch der Eichborn-Verlag hatte dafür kein Verständnis: die Autorin mußte die der Romantik entlehnte Figur des kleinwüchsigen Waldschrats, der im Moor hausen sollte, streichen. Ein Drittel des Buches fiel so dem Lektorat zum Opfer. Der ganze Roman war zunächst viel märchenhafter gedacht gewesen.

Auch in diesem Punkt kündigt sich eine Zeitenwende in der deutschen Literatur an. Sie richtet sich nicht zuletzt gegen die Garde der 68er, die zwar noch in den Medien und Verlagen den Ton angibt, aber immer mehr mit der sanften Rebellion der nachkommenden Generationen rechnen muß. Der intellektuelle Roman war eine typische Kopfgeburt der sechziger Jahre. Fabulieren, Phantasieren, kurz: Geschichten erzählen wurde dem absterbenden Bürgertum zugeordnet, als trivial gebrandmarkt. Dagegen erklärte Peter Handke, eine Geschichte könne künftig nur noch als Verhöhnung ihrer selbst erzählt werden. Bei soviel Ironie und Gefühlskälte mußte die Romankunst zwangsläufig verkommen. Ohnehin belastete sich die damalige Literaturszene in Deutschland selbst, indem sie Adornos Diktum, nach Auschwitz könne kein deutsches Gedicht mehr geschrieben werden, nachbetete.

Die Nachfahren sind da unbefangener. Benjamin von Stuckrad-Barre etwa ist der typische Vertreter der jüngsten Dichtergeneration. Der 24jährige hat es früh schon in den Pop-Olymp der Literaturkritik geschafft. Dabei liebt er es, seine Bücher wie CD's zu benennen: sie heißen etwa „Soloalbum", „Remix" oder wie das jüngste Werk „Livealbum". Der Viva-Generation scheint das zu gefallen, bei der Jugend jedenfalls hat er sich bereits einen guten Namen gemacht. Stuckrad-Barre schreibt unverbraucht, selbstironisch und beherrscht das witzige Genre der humoristischen Weltbeobachtung. Schon sein erstes Werk brachte ihm ein Engagement in der Berlin-Redaktion der FAZ ein.

Die Verlage wittern bereits eine neue Renaissance – aber es fehlt noch einiges

Melancholisches, Zynisches, Heiteres – die neue deutsche Literatur deckt nahezu jeden Bereich ab. Einen Überblick über dieses bunte Spektrum bietet vor allem die von Christian Kracht herausgegebene Erzählanthologie „Mesopotamia". Daß es neben hoffnungsfroh experimentierenden und manchmal auch nur verdächtig kitschigen Erzählstücken auch seriöser zugehen kann, beweist Thomas Lehr mit seinem Bildungs- und Künstlerroman „Nabokovs Katze". In dem teilweise autobiographischen Werk erzählt der in Speyer geborene Autor nicht zuletzt die Geschichte einer erotischen Obsession. Über Jahre hinweg erstreckt sich die Beziehung zwischen Georg und Camille – es gibt zahlreiche Briefe, dann und wann auch gelegentliche Treffen, und am Ende weiß niemand, nicht einmal der Held, so genau, ob das, worum es eigentlich geht zwischen ihnen, überhaupt jemals stattgefunden hat: „Mit keiner Frau war es so aufregend, nicht miteinander zu schlafen."

Kritiker wie der „Merkur"-Herausgeber Karl-Heinz Bohrer sehen den derzeitigen literarischen Standard in Deutschland „auf dem tiefsten Niveau der Nachkriegszeit" angelangt. Doch dieses Urteil ist nicht nur zu pauschal angelegt, es trifft auch den Kern der Sache nicht. Natürlich kann bis auf wenige Ausnahmen noch lange kein Höchststand konstatiert werden; der aber ist auch noch gar nicht zu erwarten. Es geht zunächst um die Ansätze, die schon verschüttet geglaubte Erzählkunst in Deutschland zu neuem Leben zu erwecken. Da sind gerade auch die komödiantischen, erfolgreichen Bücher des Berliner Autors Thomas Brussig gefragt, der mit beißender Ironie vor allem die abgedankte DDR aufs Korn nimmt. Auch wenn die Verlage sich endlich wieder den eigenen Autoren zuwenden und bereits eine neue Renaissance wittern, – noch fehlt es an einigem, zum Beispiel an *dem* großen Roman der Deutschen Einheit. Auch ist unter den deutschen Autoren bislang noch kein Houellebeque in Sicht, der in Frankreich mit seiner Mischung aus Diabolik und Komik besticht. Es fehlen die Schattenseiten des Daseins, wie sie Novalis einst romantisch verherrlichte; noch bleibt alles etwas beliebig, es sind Tagträume unterm Nachtgewand, die da zumeist lustvoll gesponnen werden. Aber die Basis für den großen Wurf ist allmählich gelegt.

Karen Duve: Regenroman. Eichborn Verlag 1999. 304 S., DM 36,–

Jenny Erpenbeck: Geschichte vom alten Kind. Eichborn Verlag 1999. 106 S., DM 29,80

Benjamin von Stuckrad-Barre: Livealbum. Verlag Kiepenheuer & Witsch 1999. 256 S., DM 16,90

Christian Kracht (Hrsg.): Mesopotamia. Ernste Geschichten am Ende des Jahrtausends. DVA 1999. 336 S., DM 39,80

Thomas Lehr: Nabokovs Katze. Aufbau Verlag 1999. 512 S., DM 49,–

Thomas Brussig: Am kürzeren Ende der Sonnenallee. Verlag Volk & Welt 1999. 158 S., DM 28,–

Leni Riefenstahl und Ernst Jünger im Kino

Die Memoiren von Leni Riefenstahl und Ernst Jüngers Kriegserlebnisse aus den „Stahlgewittern" werden verfilmt. Beide Projekte sind als europäische Koproduktionen geplant und sollen im nächsten Jahr anlaufen. Um die Filmrechte an Leni Riefenstahl hatten sich seit 1987 auch zahlreiche Hollywoodstudios bemüht.

Bernsteinzimmer kommt nach Hamburg

Seit 18 Jahren wird in St. Petersburg das seit dem Zweiten Weltkrieg verschollene Bernsteinzimmer mühevoll restauriert – jetzt sind Teile davon bis zum 30. Januar 2000 bei Karstadt in der Hamburger Mönckebergstraße zu besichtigen. Prunkstück der Ausstellung ist neben einer Bernsteinbüste Zar Peters des Großen ein filigranes Schachspiel, dessen Figuren Musikinstrumenten nachempfunden sind.

Kritik an Reich-Ranicki

Der Publizist und Verfasser der neuen Speer-Biographie Joachim Fest hat mit Unverständnis auf eine Passage in Marcel Reich-Ranickis Memoiren reagiert. Der Literaturkritiker hatte darin beschrieben, wie Fest ihn zu einem Empfang mitgenommen hatte, zu dem auch Albert Speer geladen war. Dies empfand er als Jude als Brüskierung und äußerte, Fest habe kein „tiefes Interesse für andere Menschen".

Troja Thema in Salzburg

Als Symbol für den Aufbruch aus der alten in die neue Welt steht Troja im Mittelpunkt der Salzburger Festspiele 2000. Vom 23. Juli bis zum 31. August stehen 200 Vorstellungen, darunter acht Opern und 70 Konzerte, auf dem Programm.

TV KRITIK

Tag der offenen Tür

„Wie war ich, Doris?", 28. November 1999, 22.20 Uhr, RTL – Die Idee, den oft drögen politischen Alltag in Deutschland komödiantisch nachzustellen, war im Grunde nicht die schlechteste, die den RTL-Machern in Köln auf der Jagd nach der Quote jemals gekommen ist. Daß sie nicht ganz falsch lagen, demonstrierte auch die sofort einsetzende Verstimmung Schröders nach Bekanntwerden der geplanten Comedy-Serie, der den Sender daraufhin im Sommer mit einem Interviewboykott belegte.

In unzähligen Videostunden haben sich die Darsteller ihren politischen Vorlagen angepaßt, und in der Tat erreicht Martin Zuhr, mit betont kantigem Gesichtsausdruck und blondierten Augenbrauen in Bestform den Kanzler. Bei den anderen Figuren aus dem Berliner Panoptikum sieht es da etwas anders aus; Scharping ist lediglich an seiner Brille zu erahnen und Kohl an seiner Leibesfülle, lediglich Trittin schneidet als Parodie besser ab als im Original.

Das Problem dieser Satirereihe ist das Thema selbst. Denn alles steht und fällt einzig mit dem Witz, der sich aus dem Nachstellen der Realität entzündet. Oft kommt die Schröder-Parodie über das floskelhafte „Ich sach' ma'", das zu des Originals gängigen Redeeröffnungen gehört, nicht hinaus. So auch am Sonntag, als am „Tag der offenen Tür" ein Trupp von der SPD-Basis aus dem Ruhrpott sich vom Sparpaket erbittert auf den Weg nach Berlin macht, nach derartigen rhetorischen Meisterleistungen des Kanzlers jedoch schnell wieder gefügig ist. Zum Teil muß somit auch die Satire erkennen, daß manchmal die politische Wirklichkeit parodistisch nicht mehr zu steigern ist. **OKGG.**

Ferner als der Mond

Betr.: Folge 46/99 – Zitate Bush – Kohl

Vielen Dank für die Veröffentlichung dieses aufschlußreichen Telefongesprächs, zeigt es doch unverblümt, wie unser „Mann des Jahrzehnts" denkt! Was gibt ihm das Recht, so über die Heimat von Millionen Deutschen zu verfügen? Anscheinend liegt ihm Ostdeutschland ferner als der Mond, denn es ist leicht, auf etwas zu verzichten, zu dem man keine Bindungen hat. Es geht ja nicht um Oggersheim. Schön, daß andere die „Last der Geschichte" zu tragen haben! Da haben Vertriebene jahrzehntelang so beharrlich wie sonst kaum jemand den Gedanken an die Wiedervereinigung Deutschlands wachgehalten, und als endlich die Chance da ist, daß auch ihnen Recht geschieht, da werden sie fallengelassen wie eine heiße Kartoffel.

Damit und mit noch einigen anderen Kabinettstückchen (z. B. SBZ-Enteignungen) hat sich für mich der Rechtsstaat BRD selber die Legitimation entzogen. Ach ja: „Denk' ich an Deutschland in der Nacht ..." **Werner Wolff, Altdorf**

Anders als in Preußen

Leserin Rosemarie Engel weist mit Recht darauf hin, daß sich die Einwanderung nach Preußen im 17. und 18. Jahrhundert keineswegs mit der heutigen Masseneinwanderung vergleichen läßt.

Ihre Argumente gegen Leser Bulirsch möchte ich unterstützen und noch einige Unterschiede ergänzen. 1. Brandenburg-Preußen war ein dünnbesiedeltes Land im Unterschied zum heutigen Deutschland. 2. Bei den hauptsächlich aus Frankreich, aber auch aus der Schweiz und den Niederlanden kommenden Einwanderern handelte es sich um echte Vertriebene. Die Hugenotten in Frankreich wurden wegen ihres protestantischen Glaubens brutal unterdrückt und ermordet. In begrenztem Umfang wanderten österreichische Juden ein. 3. Kriminelle wanderten nicht ein, eine Kommission, zu der auch Hugenotten gehörten, überprüfte die Einwanderer. Im Wissen um die Gefahren, die sich aus eventuellem Fehlverhalten im Gastland ergeben könnten, achteten die Einwanderergemeinden sehr streng in ihren Reihen auf Ordnung und Erfüllung der Bürgerpflichten. Sich nicht korrekt verhaltende Hugenotten wurden vom französischen Konsistorium ermahnt, im Wiederholungsfall sofort abgeschoben. Kam es etwa zu Gesetzesverletzungen, wurden die Delinquenten sofort abgeurteilt und nach Strafableistung ausgewiesen. 4. Bei den Flüchtlingen aus Frankreich handelte es sich um fleißige und hochqualifizierte Handwerker, Unternehmer, Intellektuelle, Ärzte und Wissenschaftler, die für Preußen eine Bereicherung bedeuteten und Vorbilder wurden. Sie fügen sich umgehend in die preußische Gesellschaft ein. Es entstanden keine Ghettos. 5. Die Märker erkannten ohne Einschränkung die zivilisatorische Überlegenheit der Réfugiés an. Daraus entwickelte sich eine Symbiose, die prägende Wirkung für die Entwicklung Preußens hatte. Die Vertriebenen wurden überzeugte und begeisterte Preußen, die ihrerseits Umgangsformen und Manieren der französischen Glaubensbrüder annahmen. Der französische Adel lieferte der im Aufbau begriffenen preußischen Armee eine große Zahl von Offizieren, die über eine exzellente Ausbildung verfügten. Seither waren französische Namen in der Rangliste des preußischen Heeres keine Seltenheit mehr (Quelle: Mensch und Maß, 3,7,94, pp. 602 ff.). Der Vergleich zeigt, daß Deutschland früh ein ausländerfreundliches Land war.

Friedrich-Karl Pohl, Lüneburg

Keine Klagen über die Deutschen

Betr.: Folge 45/99 „Wiedergutmachung an Fremdarbeitern"

Dank für Ihren kritischen Artikel über die Fremdarbeiter-Entschädigung. Es ist nicht mehr feststellbar, ob die wirklichen Opfer das Geld bekommen, die Genießer wären die Anwälte und die Kinder und Enkel. Die Marktlücke Moral hat man wiederentdeckt, um mit trivialen Mediensendungen im deutschen Sentiment zu rühren und daraus Geld zu schlagen.

Wie war es wirklich? Sicher waren die Arbeiter in kalten Sälen untergebracht, unzureichende Nahrung. Wie ging es den deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen? Müde kamen sie aus der Fabrik, hinein in die Bombennächte, Wohnviertel verbrannten, kaum Schlaf in Ruinen, Wanzen krochen aus verbrannten Balken, Nahrungsversorgung unterbrochen. Maßstäbe werden durch Zeitumstände bestimmt und nicht nach dem Schlaraffenleben von heute!

Wie war es nach Kriegsende? Frauen und Mädchen in der Sowjetzone mußten die Schienen abmontieren, sie kamen in die Sowjetunion, unsere Eisenbahnspur wurde eingleisig. In offene Lkws wurden die Mädchen geladen, wohin? Ging es nach Sibirien, dorthin, wo die Mehrzahl ostpreußischer Menschen in Bergwerken unter furchtbaren Opfern schuftete und zusammen mit baltischen und polnischen Zwangsarbeitern eine Industrie aufbaute, mit der die Sowjets vor der Welt später prahlten! Die Arbeit der Deutschen, galt sie als Wiedergutmachung, oder sollte nicht eine Entschädigung verlangt werden für die vielen Jahre! Manche kamen erst 1953 zurück, wenn sie überlebt haben.

Wie war es mit den Fremdarbeitern nach dem Krieg in Deutschland? Sie wurden reichlich verpflegt, die Deutschen erhielten drei Hungerjahre als Strafe! Aus der Sowjetzone strömten die Russen und Ukrainer in Scharen gen Westen: „Wir gehen nicht zurück. Die Kommunisten schicken uns nach Sibirien, wir wollen nicht verrecken! Wir gehen nach Amerika!" riefen sie. Gruppenweise kletterten sie auf die überfüllten Züge von Berlin gen Westen. Auf den Puffern, Dächern, Trittbrettern fuhren die Frauen mit ein paar Wertgegenständen, um Nahrungsmittel auf dem Land einzutauschen. Die Männer mischten sich zwischen sie, nahmen ihnen die Werte weg, wer sich weigerte, wurde vom fahrenden Zug gestoßen.

Jene, die man später in den USA traf, in guten Positionen, hat man nicht klagen hören über die Deutschen. **Ditha Renke, Osterode**

Zornesröte ins Gesicht

Betr.: Entschädigungsdebatte

Es wird immer häufiger von erneuten Forderungen polnischer, russischer, jüdischer u. a. NS-Opfer oder Zwangsarbeiter an deutsche Konzerne und die Regierung berichtet. Dabei wurden Hunderte von Milliarden von der Bundesrepublik bereits bezahlt. Wenn diese Länder diese Gelder nicht an die betroffenen Personen ausgezahlt haben, ist das ein Problem, das nicht von Deutschland gelöst werden kann. Zu all diesen Milliarden, die eigentlich den NS-Opfern zugedacht waren, kommen noch die immensen Werte, die Deutschland entschädigungslos geraubt wurden. Es treibt einem die Zornesröte ins Gesicht, wenn man liest, daß z. B. monatlich Renten in das Ausland geschickt werden, ohne daß auch nur einmal ein Staatsdiener überprüft, ob die berechtigten Personen noch leben. Wer bezahlt denn eigentlich die Entschädigung für die deutschen Zwangsarbeiter, die noch jahrelang nach 1945 für den „Befreier" und deren Anhang schuften mußten und auch massenweise elendig verreckten?

Heinrich Banse
Haselhorst

Reemtsmas „Bude" geschlossen

Betr.: Schließung der Wehrmachtsausstellung – Berichte und Kommentare in Ihrer Zeitung

Endlich – kann man nur sagen – sind die beiden „Showmen" Reemtsma & Heer der Wehrmacht-Verbrecher-Ausstellung zur Einsicht getrieben und der reuevolle Sohn Jan Philipp des seinerzeitigen Zigaretten-Königs hat seine „Bude geschlossen". Es mußten erst zwei ausländische Historiker kommen – übrigens neben einem deutschen –, die die jahrelang mit Roß und Reiter untermauerte Kritik von Zeitzeugen des grausigen Rußlandkrieges mit seinen entsetzlichen Partisanenkämpfen praktisch bestätigten.

Nun ist aber Obacht am Platze. Herr Reemtsma will seine Ausstellung von Fachleuten überprüfen lassen, dann die inkriminierten Bilder und falschen Zuordnungen oder Bildunterschriften eliminieren, um schließlich den „Laden" wieder zu öffnen.

Das darf einfach nicht sein – es sei denn, man möchte den Hauptverantwortlichen Reemtsma weiter seine Diffamierungskampagne gegen die Kriegserlebnisgeneration und die Volksverhetzung und totale Verunsicherung der nachfolgenden Generationen gegenüber ihren bösen Vätern und Großvätern weiter in alle Welt tragen lassen ...

Anders wird ein Schuh draus: Wir brauchen eine Ausstellung gegen die Grausamkeit des Krieges – mit objektiven, stichhaltigen Beispielen von von Menschen verübten Verbrechen auf Seiten aller am Zweiten Weltkrieg beteiligten Staaten, und zwar in der Zeit 39/45 und danach. Vielleicht erschüttert eine solche Schau gerade auch junge Menschen und erzieht zum Frieden überall.

Könnte der für Kultur zuständige Staatsminister Dr. Naumann im Bundeskanzleramt hier nicht einmal im guten Sinne des Wortes aktiv werden?

Dr. H.G. Hess
Wunstorf-Idensen

Keine „christliche Kultur"

Betr.: OB 40/99: Schleichende Katastrophe und OB 43/99: Leserbrief von Guido Bulirsch, CDU Hamburg

Es ist erstaunlich, daß ein CDU-Vertreter sich für die Drosselung der Geburtenrate ausspricht und zu Schwangerschaftsunterbrechungen positiv Stellung bezieht. Er kennt doch auch das 5. Gebot „Du sollst nicht töten". Weiß er nicht, was Abtreibung ist, wie die kleinen Lebewesen dabei abgesaugt, zerrissen und zerstückelt werden. Sie wehren sich sogar im Mutterleib gegen dieses Morden und bekunden damit ein „Recht auf Leben". Wenn wir bedenken, wie in jedem Jahr ca. 130 000 Embryos auf diese schreckliche Art umgebracht werden, ja seit 1990 ca. 1 Million Abtreibungen durchgeführt wurden, so können wir das doch nicht als „christliche Kultur" bezeichnen. Meinen denn die Frauen und Männer sowie die Ärzte, die die Abtreibungen befürworten bzw. ausführen, Gott schaue bei solchen Praktiken weg, der doch ein Liebhaber des Lebens ist? Haben wir vergessen, daß schon der Urwalddoktor Albert Schweitzer uns zur „Ehrfurcht vor dem Leben" ermahnt hat?

Natürlich gibt es Frauen, die sich auf die Geburt ihres Kindes nicht freuen, sondern aus verschiedenen Gründen abtreiben. Leider werden in vielen Familien die Kinder als Störenfriede ihrer Selbstverwirklichung und Freizeitplanung und nicht als Gabe und Aufgabe angesehen. Aber es gibt auch zahlreiche Mütter, die abtreiben wollten, doch nach entsprechenden Beratungsgesprächen sich doch für das Kind entschieden haben und nun sehr dankbar sind.

Weiter wird in der Öffentlichkeit von Politikern und Medien verschwiegen, daß viele Frauen, die abgetrieben haben, mit jahrelangen Schuldgefühlen, Alpträumen, Depressionen, „Erscheinungen" des getöteten Kindes, Schlaflosigkeit kämpfen. Doch Jesus, der Heiland und Gottessohn, vergibt auch die Abtreibungssünden, wenn sie vor ihm erkannt und bereut werden. Was wäre übrigens unsere Welt ohne Kinderlachen und Kinderweinen – eine tote Welt, natürlich mit Verkehrslärm.

Es ist auch erwiesen, daß es besser ist, wenn Kinder mit Geschwistern und nicht als Einzelkind aufwachsen, und das bei Vater und Mutter. Schwerer haben es Kinder bei Alleinerziehenden.

Ganz übel ist es und wider die Heilige Schrift, wenn alle politischen Parteien (neuerdings auch die CDU) sich so positiv zu gleichgeschlechtlichen Paaren äußern, denn Gott hat nicht Mann und Mann oder Frau und Frau geschaffen, sondern es heißt in 1. Mose 1,27: „... und schuf sie als Mann und Weib". Auch Jesus bestätigt das, was wir nachlesen können in Matthäus 19, Vers 4-6. Sehr deutlich äußert sich dazu der Apostel Paulus in Römer 1, ab Vers 26. **Walter Kopka, Brilon**

Primitives Pamphlet

Betr.: Folge 46/99 – „Prämie für Medikamente"

Seit vielen Jahren lesen meine Familie und ich das *Ostpreußenblatt* mit viel Freude und Gewinn. Und das vor allem, weil man da Informationen erhält, die in anderen Medien nicht zu finden sind, zum anderen, weil die Artikel ein angemessenes Niveau nicht unterschreiten. Zuletzt aber findet sich ein ziemlich primitives Pamphlet gegen die Pharmaindustrie und die Ärzte. Wohl gemerkt, nicht gegen den einen oder anderen pflichtvergessenen Arzt, nein, schlicht gegen *die* Ärzte und *die* Pharmaindustrie.

Ich will es nicht hinnehmen, wenn meine Landsleute und die OB-Leser, die auf eine sorgfältige Therapie mit hochwirksamen Arzneimitteln angewiesen sind, mit einem Geschreibsel der genannten Art verunsichert werden. Herr Geldszus möge zur Kenntnis nehmen, daß die Ärzte auf der Beliebtheitsskala der Berufe an einsamer Spitze ganz oben stehen.

Dr. med. H.-G. Kurbjuweit
Weinheim a.d.B.

Erwartete Wirkungen

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen herzlich für die Veröffentlichung meines Artikels über Marta Worringer im *Ostpreußenblatt* bedanken. Er hatte die erwarteten Wirkungen: Aus dem Ostpreußenmuseum in Lüneburg erfuhren wir, daß dort vier – uns bisher nicht bekannte – Bilder von Marta Worringer von früheren Eigentümern ins Magazin gegeben worden sind. Ein sehr schönes Ergebnis, denn diese Bilder können wir nun in die für 2001 im August Macke-Haus in Bonn geplante Retrospektive einbeziehen. Außerdem haben sich Zeitzeugen gemeldet, die biografisch einiges beisteuern konnten.

Klaus Wettig
Göttingen

Gegen den Zeitgeist

Vielleicht interessiert es Sie, wie ich auf Ihr Blatt gestoßen bin. Ich bin überhaupt kein Ostpreuße und kenne mich mit Ostpreußen nicht aus, obwohl ich schon immer der Ansicht war, daß Ostpreußen, Schlesien und Pommern zu Deutschland gehören. Aber mir ist die Zeitung durch meinen Ferienjob aufgefallen. Ich arbeite aushilfseise als Zusteller bei der Deutschen Post, und in meinem Bezirk wohnt ein Abonnent Ihrer Zeitung. Seit der Umstellung der meisten Zeitungen auf die verunglückte neue Rechtschreibung achte ich vermehrt auf die Zeitungen, die ich auszutragen habe, um herauszufinden, ob es noch eine Zeitung gibt, die nicht umgestellt hat. Dabei entdeckte ich das *Ostpreußenblatt*, das noch weiterhin die bisherige Rechtschreibung verwendet. Und so bat ich Sie um ein Probeexemplar.

An Ihrer Zeitung schätze ich nicht nur die Schreibweise, sondern auch die konservative politische Haltung. Das ist richtig wohltuend im Gegensatz zu den meisten anderen Zeitungen, die ihre Fahne nach dem Zeitgeist hängen. Leider kann ich nur mit den Seiten zur ostpreußischen Heimatarbeit wenig anfangen. Es sollte eine Zeitung Ihres Stils für Badener geben ... Nicht, daß ich nicht am Norden und Osten interessiert wäre. Ich bin eingefleischter Skandinavienfan und interessiere mich auch für das Baltikum und Rußland. Aber Ostpreußen hat bisher nicht im Blickfeld meines Interesses gelegen. In der Schule hatte ich einen Geschichtslehrer preußischer Herkunft und preußischen Stils, der mein Lieblingslehrer war. Vielleicht gerade wegen seiner preußischen Aufrichtigkeit und Haltung, obwohl ich ihn oft mit meiner antipreußischen Einstellung geärgert habe.

Heike D. Frank
Grenzach-Wyhlen

Unterkunft in Leipzig

Ich bin seit 1954 in Canada, und die Post bringt mir jede Woche unser liebes *Ostpreußenblatt*. Aber am schönsten ist wohl immer der Bericht von Ruth Geede von der Ostpreußischen Familie. Immer wieder gibt es nach so vielen Jahren noch Wunder für viele Landsleute aus Ostpreußen, manchmal freudig, manchmal auch tragisch. Es ist einfach wunderbar, wie tüchtig die Fragen und Wünsche von der „ostpreußischen Familie" bearbeitet werden. Nun komme ich mit einer Bitte: Ich würde und werde im Jahr 2000 nach Deutschland kommen und am Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Juni in Leipzig teilnehmen. Ich war schon zweimal in Düsseldorf zum Treffen, es ist für mich sehr eindrucksvoll, so viele Landsleute auf einem Haufen zu sehen. Nun meine Bitte: Ich möchte so gerne eine Unterkunft für etwa eine Woche in Leipzig, natürlich bei einer ostpreußischen Familie. Ich will gerne alle Unkosten bezahlen. Wir haben ein Mietauto, würden also auch einen Platz zum Parken brauchen. Wir waren noch nie in Leipzig und möchten gerne auch die Stadt und Landschaft kennenlernen. Ich bin aus Königsgrätz, Kreis Labiau, aus dem Großen Moosbruch, 1923 geboren, meine Frau ist aus Pommern. Wir sind beide noch sehr kräftig und gesund. Wir würden uns sehr freuen, wenn uns eine ostpreußische Familie behilflich sein könnte.

Mit heimatlichen Grüßen und vielen Dank im voraus.

Erna und Kurt Krause
Ontario/Canada

Liebe Leser! Die Redaktion behält sich das Recht vor, Briefe gekürzt wiederzugeben.

Längst fällige Retrospektive

Theo von Brockhusen – ein vergessener Maler aus Treuburg

Der Maler von Brockhusen war als Mensch das Gegenteil von Gaul" (siehe auch Folge 44, Seite 9, d. Red.); „aus einem altadligen ostpreußischen Geschlecht stammend, in seinem Wesen vorherrschend Junker, herrisch und selbstherrlich, draufgängerisch, eroberungslustig, besaß er andererseits durchaus das Künstlerische, Großzügige, Leichtsinnige, Lebensfreudige, Begeisterungsfähige. Einerseits offen und geradeheraus bis zur Rücksichtslosigkeit, zeigte er andererseits Weichheit und großes Zartgefühl. ... Er war geistig bedeutend, verfügte über eine glänzende Redegabe, über viel Witz, der meist sarkastisch war, und als Bestes über eine unglaubliche Phantasie ..." – Man soll es nicht glauben, aber der Bildhauer Fritz Klimsch, der diese Worte über den Maler Theo von Brockhusen fand, war einer seiner engsten Freunde, und so mag denn diese Beschreibung des Ostpreußen auch authentisch sein.

Der Maler von Brockhusen hingegen muß erst wieder neu entdeckt werden. Eine letzte Einzelausstellung seiner Werke liegt mehr als 20 Jahre zurück. Nun aber hat das Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg eine umfassende Retrospektive zusammengestellt (siehe auch Folge 37, Seite 9), die jetzt im Stadtmuseum Berlin, Ephraim Palais, gezeigt wird (bis 30. Januar 2000). Ein Katalog (Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg, Dr.-Johann-Meier-Straße 5, 48 DM) zeigt alle der ausgestellten Werke und informiert eingehend über den heute meist vergessenen Maler aus Ostpreußen, dessen Schaffen zwischen Impressionismus und Expressionismus stand. Eine ausführliche Biographie gibt Einblick in das Leben und Wirken des am 16. Juli 1882 in Marggrabowa (Treuburg) Geborenen. Einzelne Beiträge beschäftigen sich mit Themen wie dem deutschen Impressionismus in Berlin, dem Werk des Künstlers im Spiegel der Kunstkritik, über sein Landschaftsverständnis, seinen Beziehungen zum Kunsthandel oder seinem Schaffen als Zeichner.

Diese erste Bestandsaufnahme ist ein längst fälliger Beitrag zur Kunstgeschichte. Einige Werke des Malers Theo von Brockhusen, der bis zu seinem Tod am 20. April 1919 rund 200 Gemälde und 50 Zeichnungen, Lithographien und Radierungen schuf, finden sich heute nur in fünf öffentlichen Museen, die anderen vermutet man in privaten Sammlungen des In- und Auslandes. Während Namen wie Corinth, Liebermann und Slevogt heute immer wieder einmal Erwähnung finden, ist von Männern wie Brockhusen, Rösler, Degner, Partikel oder gar Domscheit in der Kunstszene kaum noch die Rede. Um die Jahrhundertwende waren es diese fünf Künstlerfreunde, die sich im ostpreußischen Klein-Kuhren zu einem lockeren Künstlerkreis zusammenschlossen, um dort in der freien Natur die Schönheiten der ostpreußischen Landschaft zu malen.

Anders als der aus Sachsen stammende Waldemar Rösler (1882–1916) wandte sich der Treuburger Brockhusen ab 1904 allerdings von der ostpreußischen Landschaft ab und der märkischen zu. So sind denn in Berlin vor allem die nicht weniger eindrucksvollen Motive aus der Mark zu sehen.

Auch formal entwickelten sich die Freunde Brockhusen und Rösler unterschiedlich, stellt Gerhard Leistner im Katalog fest: „Brockhusen konservierte besonders in seinem mehr eigenständigen Spätwerk eher traditionelle Bildwerte, die durchaus mit den zeichnerischen Werten in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts konform liegen, während sein Freund seiner Kunst beharrlich malerische Qualitäten in einer an die Moderne des Westens orientierten Malerei abverlangte. Beiden Künstlern gemein", so schließt Leistner, „war letztendlich nur noch der viel zu frühe Tod" – und das Vergessen, möchte man ergänzen. Zumindest Theo von Brockhusen ist nun – nicht zuletzt durch den Katalog – wieder in die Erinnerung der Kunstfreunde gerückt worden.

Silke Osman



Arthur Degner: *Fünf ostpreußische Maler 1914 (Öl 1960; im Besitz des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg; von links Franz Domscheit, Alfred Partikel, Waldemar Rösler, Theo v. Brockhusen, Arthur Degner)*

Kulturnotiz

Kronprinz Friedrich, die neue Oper des ostpreußischen Komponisten und Kulturpreisträgers Siegfried Matthus, wird zur Wiedereröffnung des Schloßtheaters Rheinsberg am 30. Dezember aufgeführt werden. In diesen Tagen begannen die ersten Proben in der Deutschen Oper Berlin.

Einheit in der Vielfalt

Drei neue Bücher über Architektur in Berlin

Noch immer ist Berlin wohl die größte Baustelle der Republik. Nach einer „Orgie von Wettbewerben" (Wolf Jobst Siedler), die in Neubauten aller Art Gestalt annahmen, droht jetzt die Gefahr, daß die Hauptstadt zu einem Paradebeispiel für „permanente Ausstellungsarchitektur" (Siedler) wird. Modernität um jeden Preis ist die Devise, daß am Ende jedoch meist das Unspektakuläre siegt, scheint vielen nicht bewußt zu sein. Rainer Haubrich (Text) und Frank Schwere (Fotos) haben mit ihrem Buch **Unzeitgemäß – Traditionelle Architektur in Berlin** (Berlin Edition in der Quintessenz Verlags GmbH, Berlin. Vorwort Wolf Jobst Siedler, 88 Seiten mit 150 Fotos, Efalin mit Schutzumschlag, 68 DM) eine Reihe eben dieser unspektakulären Bauten einmal festgehalten, die das Gesicht der Stadt entscheidend mitprägen; darunter auch einen Wohnpalast an der Karl-Marx-Allee von Hanns Hopp, der von 1913 bis 1944 in Königsberg wirkte. Für die einen sind sie unzeitgemäß, für andere wieder zeitlos und von „angenehmer Unauffälligkeit", diese Gebäude mit Verblendungen aus Sandstein, mit Säulen, Gesimsen, Sockeln und Ornamenten.

Einen Blick in das Berlin der 20er Jahre wirft das Buch **Moderner Berliner Zweckbau – Verwaltungsgebäude** (Hrsg. Hermann Werner, Vorwort Fritz Hellwag, Nachwort zur Neuausgabe Helmut Geisert. Gebr. Mann Verlag Berlin. 126 Seiten mit 146 Abb., geb. mit Schutzumschlag, 148 DM). 1931 erschienen, zeigt der Band eine Auswahl avantgardistischer Architektur von Peter Behrens, Emil Fahrenkamp, Otto Rudolf Salvisberg oder auch Erich Mendelsohn. Der Allensteiner ist mit „seinem" Bürohaus „Columbus" (ehemals am Potsdamer Platz) und dem Hauptgebäude des Deutschen Metallarbeiterverbandes (gemeinsam mit Rudolf Reichel) vertreten.

Alle Bauten werden – auch mit Innenraumfotos und Erläuterungen der technischen Besonderheiten – ausführlich vorgestellt. – Zwei Bücher, die zur Spurensuche im heutigen Berlin durchaus anregen. Dabei ist besonders hilfreich der in 5., überarbeiteter und erweiterter Auflage erschienene **Architekturführer Berlin** aus dem Dietrich Reimer Verlag (brosch., 48 DM). Auf 566 Seiten präsentiert er 779 Objekte – vom Schloß bis zur Siedlung – bemerkens- und sehenswerte Bauten aus den verschiedensten Epochen. **os**

Gesichter im Wandel der Zeit

Zu einer Ausstellung im Berliner Kupferstichkabinett

In keiner anderen Bildgattung, nimmt man einmal die Fotografie aus, hat die menschliche Physiognomie eine solche Bedeutung wie in der graphischen Kunst. Kein Wunder also, wenn in der Ausstellung „Gesichter der Zeit", die noch bis zum 9. Januar in der Sonderausstellungshalle am Berliner Kulturforum zu sehen ist, Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen und Druckgraphik aus der Sammlung des Berliner Kupferstichkabinetts gezeigt werden. In der Ausstellung, die im Rahmen des großen Ausstellungszyklus „Das XX. Jahrhundert – Ein Jahrhundert Kunst in Deutschland" gezeigt wird, sind erstrangige Blätter vom Beginn der Klassischen Moderne bis zur Gegenwart zu sehen. Die meisten Künstler stammen aus Deutschland, doch sind auch Werke zu finden, die nicht in Deutschland entstanden, wie etwa die „Sportsmänner", 1923 von El Lissitzky geschaffen.

Die Ausstellung beginnt, wie auch der bei Nicolai erschienene Katalog **Gesichter der Zeit – Ein Panorama aus Physiognomien in Zeichnung und Graphik** (192 Seiten, 77 farbige und 65 sw Abb., geb. mit Schutzumschlag, 68 DM; im Museum brosch., 49,80 DM), mit einem Rückblick auf Gesichter, die Künstler um die Jahrhundertwende festhielten. Der „Kopf eines alten Mannes", 1899 von Menzel gezeichnet, das „Lesende Mädchen" von Liebermann (1896) oder Klingers „Weiblicher Kopf" (1891) ist dort ebenso zu sehen wie Käthe Kollwitz' „Frau mit Orange" aus dem Jahr 1901.

Geht man weiter durch die Ausstellung oder blättert man in dem handlichen Katalog, dann wird deutlich, wie sehr sich die Darstellungsweise der Künstler im Laufe eines Jahrhunderts gewandelt hat. Öffentliche oder private Ereignisse, gesellschaftlicher Wandel, Stimmungen – all das spiegelt sich in den Blättern dem wider, der genau hinschaut. Prägend für eine ganze Künstlergeneration waren zweifelsfrei der Erste Weltkrieg und die Erlebnisse der einzelnen an der Front. Viele sahen sich, wie Conrad Felixmüller „auseinandergeworfen im Leben, strudelnd im Strom der Zeit" (1919). Je weiter diese Zeit aber voranschreitet, um so unpersönlicher werden die Gesichter, austauschbar, verfremdet, kaum mehr als menschliches Antlitz zu erkennen. Und doch, so Alexander Dückers, Direktor des Kupferstichkabinetts, im Katalog, habe die Beschäftigung der Künstler „mit dem Motiv selbst nie nachgelassen, so daß sich das Faszinosum des Physiognomischen selbst dort ausspricht, wo Gesichtern ein definierbarer Ausdruck verweigert wird oder sie nur Hüllen für andere künstlerische Zwekke sind". **man**



Lovis Corinth: *Selbstbildnis am Fenster (Lithographenkreide, 1922), ebenfalls in der Berliner Ausstellung zu sehen*

Foto Katalog

Unbedingte Wahrheit

Zum 100. Geburtstag des Regisseurs Frank Wisbar

Mädchen in Uniform", „Rivalen der Liebe", „Fährmann Maria" mit der unvergessenen Sibylle Schmitz, „Ball im Metropol" mit dem großen Heinrich George, Gottfried Kellers „Das Fähnlein der sieben Aufrechten" und „Die Unbekannte aus der Seine" – das sind nur wenige Filmtitel aus dem reichen Schaffen des Regisseurs Frank Wisbar, die auch immer wieder einmal im Fernsehen ausgestrahlt werden.

Als Sohn eines Landwirts am 9. Dezember 1899 in Tilsit geboren, war Frank Wisbar nach dem Abitur zunächst Offizier geworden, um dann später zum Film zu gehen. Als kleiner Regieassistent hatte er angefangen, sich dann allmählich zum Aufnahmeleiter und später zum Regisseur emporgearbeitet.

Nach einem längeren Aufenthalt in den USA, wo er ebenfalls Filme drehte, kehrte Wisbar nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland zurück. Es entstanden Streifen wie „Haie und kleine Fische", der Stalingrad-Film „Hunde wollt ihr ewig leben" und „Nacht fiel über Gotenhafen". Das Schicksal seiner ostdeutschen Landsleute fesselte Wisbar besonders, und so zog der zuletzt genannte Film im Zweiten Deutschen Fernsehen die erste filmische Dokumentation der Rettung ostdeutscher Flüchtlinge durch die Marine über See nach sich.

Mitten in Besprechungen über weitere Fernsehfilme erlag Frank Wisbar am 17. März 1967 in Mainz den Folgen einer Embolie. Sein Leben hatte er der unbedingten Wahrheit in der Darstellung historischer Ereignisse gewidmet – seine Filme legen auch heute noch Zeugnis davon ab. **SiS**

Weihnachtsmann auf Abwegen

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Das war noch damals, als der heilige Nikolaus in der Weihnachtszeit zu den Menschen auf die Erde ging, um mit ihnen zu beten, sie für ihre guten Taten zu belohnen und für schlechte zu bestrafen. Bald war für dieses Jahr seine Mission beendet. Jetzt hatte er nur noch dieses kleine Land Ostpreußen vor sich, das da oben am Baltischen Meer lag. Dort hatte es ihm immer besonders gut gefallen, gab es doch ganz große Forsten und ganz viele Seen, die durch lange Wasserarme mit einanderverbunden waren. Die beiden Nehrungen mit ihren Haffen, dem Kurischen und dem Frischen, sie schmiegten sich als Besonderheit in das Land ein. Dort hätte er, wenn er nicht heilig geworden wäre, auch gerne seinen Lebensabend verbracht. So dachte er gerade und freute sich, zu diesen Menschen zu kommen.

Die Ostpreußen allerdings waren schon ein besonderes Völkchen. Bei ihnen mußte er bei der Abwägung ihrer Taten oftmals nicht nur ein Auge kräftig zudrükken. Warum? Nun, sie waren einfach nicht so fromm, wie er sie gerne gehabt hätte. Natürlich waren sie gottesfürchtig, Gute und Schlechte gab es überall. Aber mit der Heiligkeit, da nahmen sie es nicht so genau. Darum nannten sie ihn auch nur schlicht „ihren Weihnachtsmann" – und er gestattete es ihnen. Sie wollten aber auch keine Rentiere wie die Norweger und Lappen, sondern braune Kutschpferdchen mit Klingerschlitten. Dabei war dieses Land im Winter so voller Schnee, oft sogar zugestiemt, daß er hätte vierspännig fahren müssen.

Aber er hatte in seinem langen Dasein schon so viel erlebt, daß er beschloß, diesem gutmütigen Menschenschlag, der immer wieder heidnische Bräuche in sein Christentum schmuggelte, es aber dabei gar nicht mal zu bemerken schien, seine Lebensart zu belassen. Denn es schadete ja keinem, und sie waren treu, tapfer, fleißig und arbeitsam. Dabei klug und umsichtig, immer hilfsbereit, und mit einem aus dem Herzen kommenden Humor gesegnet. Na ja, der liebe Gott wird es wohl so gewollt haben, sagte sich darum der Nikolaus.

Wieder mal war er nun in eine Gegend geraten, die er noch nicht kannte und die völlig zugeweht und verstiemt war. Na, er strich den Pferdchen noch mal sanft mit der Peitsche über den Rücken, und sie faßten wieder Tritt. Aber was dann kam, überstieg alle seine Erwartungen. „Erbarrrmung", konnte er ja nur fassungslos sagen, „Erbarmung." Da dieses ein äußerst frommes Wort war, genierte er sich nicht, es in dieser heiklen Situation mehrfach und in seiner ostpreußischen Urfassung zu gebrauchen.

Da stand er doch mit seinem Gespann vor einer haushohen Schneewehe und weit und breit sah er weder Baum noch Strauch, weder Mensch noch Tier. Aber eigenartigerweise roch es ein wenig nach Rauch, vielleicht gar nach diesen so verführerischen Bratkartoffeln mit Schweinespeck. Als Weihnachtsmann gingen ihn solche Düfte wohl nichts an, denn ein Nikolaus hatte ja keine irdischen Bedürfnisse. Wie er jetzt aber älter wurde, sah er das nicht mehr so streng an, in Ostpreußen war ja sowieso alles ein bißchen anders.

Er verspürte so etwas wie Appetit. Gleich darauf bemerkte er eine kleine Rauchsäule, nicht viel dicker als ein dünner Faden. Sie kam hinter der Schneewand hervor und stieg kerzengerade in den Himmel. Er kratzte sich mit dem Peitschenstiel ein bißchen unter seiner Pelzmütze und überlegte, ob er seine Sonderfunktion, die ihm der liebe Gott in ganz dringenden Fällen erteilt hatte, benutzen sollte. Um dieses zu verstehen, muß gesagt werden, daß der Herrgott dem Nikolaus erlaubt hatte, in wirklichen Notfällen kleine Wunder zu vollbringen.

Allein aber, kraft seiner Gedanken, war dieses schon geschehen. Die Schneewand war verschwunden, und vor ihm lag ein kleines Haus, mehr ein Kate, und drinnen hörte er es mit einer Altchenstimme singen: „Vom Himmel hoch ihr Englein kommt." Das gefiel ihm, und er klopfte an. Ein kleines Mädchen machte ihm die Tür auf, und es wunderte sich überhaupt nicht. Nun war der Weihnachtsmann doch noch gekommen, sie hatte es ja gewußt! Es war Johanna, die Enkeltochter der Köhlerswitwe Markinat. Diese war natürlich sehr erschrocken, denn wie war er nur durch die hohe Schneewand gekommen, die ihnen doch seit Tagen den Weg zum Dorf abschnitt?

In der Ecke stand ein kleines Bäumchen, geschmückt mit Glitzerzeug und selbstgezogenen Kerzen. „So, so", sagte der Weihnachtsmann, „seid ihr denn ganz allein heute am Heiligen Abend?" – „Oh", sagte das Altchen, „ist es denn schon soweit? O Herr, uns ist das Öl für die Lampe ausgegangen, der Kienspan ist zugestiemt, uns leuchtete nur das Herdfeuer, somit hatten wir es fast Tag und Nacht dunkel. Ich konnte die Stunden nicht mehr so genau zählen. So wußten wir nicht, ob bereits heute oder erst morgen Weihnachten ist. Aber nun, da Ihr hier seid, wird es wohl so sein."

Ohne Umschweife machte sie sich jetzt an der Ofenröhre zu schaffen. Johanna stellte Teller auf den Tisch, und sie luden den freundlichen Herrn zum Abendbrot ein. Der Duft, es waren wirklich Bratkartoffeln, ließ ihn wankelmütig werden, und er dachte bei sich: Einmal ist keinmal! Gewiß, es sei kein Weihnachtsessen, wie es andere in diesen Tagen zu sich nehmen, meinte das Altchen, aber es mundete allen ganz köstlich.

Danach ging er zu seinem Schlitten und kramte lange in Schachteln und Säcken herum und kam mit einer Schlafaugenpuppe mit Lokkenhaar und Lackschuhen wieder. Dazu brachte er Hausschuhe, Lampenöl, Schals und Mäntel. Über seiner Schulter hingen Säckchen mit weißem Kuchenmehl, Zucker, Rosinen, Grütze, Pfefferkuchen und einem ganzen Brot. Dann gebrauchte er noch einmal seine Himmelsmacht, und daraufhin stand draußen ein Stall mit zwei milchgebenden Ziegen – und Futter dazu.

Oma Markinat wollte es nicht glauben. Das konnte doch nicht mit rechten Dingen zugehen! Sollte das der Liebe Gott womöglich selber sein? Aber der Weihnachtsmann schmunzelte nur und sagte, daß dies nicht so sei, ihre Gedanken aber richtig seien und zu ihm dort oben führten, denn von ihm komme alles.

Als er dann weiter durch den tief verschneiten Tannenwald fuhr, tief herabhängende und schneebeladene Äste ihre weiße Pracht wie Puderzucker über ihn stäubten, da lachte er laut in seinen Bart hinein: Hoho, hahaha! Dieser Brauch war auch für ihn ein ganz besonderes Erlebnis gewesen. Oma Markinat und Johanna aber begannen jetzt erst richtig zu begreifen, was geschehen war, und sich an den Gaben zu erfreuen, und dabei spürten sie, daß Gottes Segen sie umfing.



Allenstein: *Blick über die Stadt* Foto Archiv

Eine schöne Bescherung

Von GISELA SCHRÖDER-NIESWANDT

Diese Bescherung erlebten meine Urgroßeltern kurz vor Weihnachten im Jahre 1869. Es war sehr kalt und es lag tiefer Schnee. Der aus Ziegeln gemauerte Ofen in der Stube und der Herd in der Küche gingen Tag und Nacht nicht aus. Uroma hielt wie immer ihr Mittagsschläfchen auf der Ofenbank. Durch leises Klopfen wurde sie geweckt. Eine Frau mit einem Bündel an der Schulter stand vor der Tür. Sie bat um etwas zu essen.

Uroma bat die Fremde ins Haus, sie sollte sich dort aufwärmen. In der Küche öffnete die Frau ihr Bündel, in dem ein Junge lag. Auf dem Herd stand noch Essen vom Mittag, so konnte sie sich satt essen.

Die beiden Frauen unterhielten sich über ihre Kinder. Uroma fütterte ihre Tochter, und die Fremde stillte ihren Sohn. Nach einem herzlichen Dankeschön verließ die Fremde das Haus, auf dem Arm ihren Sohn.

Eine Weile später vernahm Uroma ein klägliches Weinen. Sie öffnete die Haustür. Auf der Schwelle lag das Bündel mit dem Jungen. Uroma geriet in Panik und schickte einen ihrer Söhne zum Gutshof, den Papa zu holen. Sie beschlossen, das Kind zum Pastor nach Medenau zu bringen: „Er wird einen Weg finden." Uropa bat seinen Bauern um ein Pferd und einen Schlitten. Das Kind wurde trockengelegt, warm eingepackt, in einen Wäschekorb gelegt und ringsherum mit Wärmflaschen versehen. Obwohl es schneite, was nur vom Himmel kommen konnte, machte sich Uropa auf den Weg.

Der Pastor war von diesem Geschehen nun ganz und gar nicht angetan. Er sagte: „Lieber Herr Schwarz! Sehen Sie dieses Kind als ein Geschenk Gottes an!" – „Aber Herr Pastor! Gott hat uns schon sechzehn Kinder geschenkt." – „Wo so viele Kinder groß werden, wird dieses Kind auch noch satt!"

Uropa fuhr mit dem Kind wieder nach Hause. Auf einem Zettel, der an der Windel hing, stand: Adolf Duskat, geb. 9. 10. 1869. Dieses Findelkind wurde später mein Großvater mütterlicherseits. Er heiratete das Mädchen, das mit ihm in einem Bettchen lag. Nachforschungen ergaben, daß der Name Duskat aus Litauen stammt.

In dunkler Nacht

Von KLAUS WEIDICH

Nein, Schnee war nicht gefallen, an jenen Weihnachten, von denen ich erzählen will. So wie er dort selten einmal fällt, in diesem Landstrich, in dem Kohle und Stahl ihr prägnantes Signum gesetzt hatten. Dafür wehte es kalt und unbehaglich aus Nordwest, und die Straßen glänzten von schmutzigem Feucht.

Am Nachmittag hatte ein Taxi Großmutter gebracht. Nun saß sie am Kaffeetisch, und ihr frischfrisiertes Haar glänzte wie feingeschmiedetes Silberwerk. Großmutters Liebe galt ihrer Enkeltochter Monika, die, nun schon den Kinderschuhen entwachsen, ihre Großmutter mit der gefüllten Kaffeekanne bedrängte. „Nein, nein, mein Schatz, mein Goldiges, zwei Tassen Kaffee sind reichlich genug!" wehrte sie ab. Danach lehnte sie sich zufrieden in die Polster zurück und blickte in die Runde. „Hübsch eingerichtet habt ihr's jetzt!" nickte sie, „und die Wohnzimmerlampe – ist die auch neu?" In Großmutters Anerkennung verbarg sich nicht die kleinste Spur von Neid, denn in ihrem gütigen Herzen fand sich dafür nicht der geringste Platz.

„Nun ja, Mutter!" ließ sich plötzlich auch die Stimme der Schwiegertochter vernehmen, „leider können wir nicht über unseren Schatten springen. Eigentlich ... sie hatten dort einen Wohnzimmerschrank. Also ich sage dir ... einfach ein Traum!"

Großmutter gütiges Gesicht überflog unwillige Röte. Dann räusperte sie sich noch einige Male, ehe sie ins Erzählen geriet. Monika hing wie gebannt an ihren Lippen. Nur ab und an verzog sich ihr Gesicht zur Ungläubigkeit hin. „Doch, doch, mein Schatz, mein Goldiges, so war es damals bei uns zu Hause!" bestätigte dann die Großmutter.

Die Zeiger der Uhren kündeten bereits schon Mitternacht, als sich endlich alle zur Ruhe begaben. Doch Monika wälzte sich noch lange Zeit schlaflos auf ihrem Lager. Die Erzählungen der Großmutter gönnten ihr einfach keine Ruhe, hörten sich an wie eine Fabel aus anderer Welt. Beim zweiten Schlag der Kirchturmuhr überfiel sie endlich köstliche Schwere, und ihre Gedanken verloren ihre scharfen Konturen ...

Nur für einen Bruchteil einer Sekunde blickt Monika verwundert über sich. Hoch und weit dehnt sich der nachtdunkle Himmel über ihr, und die Sterne schauen mit blinkendem Übermut auf sie herab. Wenn nur diese Kälte nicht wäre, dieser hörbar knisternde Frost! Weiter und immer weiter geht Monika die Chaussee entlang. Unter ihren Schritten knirscht der Schnee, dazu blinzelt mißtrauisch das pausbäckige Gesicht des Mondes durch entlaubtes Geäst hoch über ihr. Ab und an haucht sich Monika auf die steifgefrorenen Fingerspitzen. Nein, Handschuhe trägt sie keine. „Vielleicht, daß dir der Weihnachtsmann diesmal ein Paar bringt!" hat die Mutter vor einigen Tagen verheißungsvoll angekündigt. Hoffentlich, denkt Monika, hoffentlich bringt sie mir der Weihnachtsmann. Schöne gestrickte, aus dicker Wolle. Augenblicklich bewegt Monika auch die Zehen. Kaum daß sie die noch spürt. Neue und dickere Strümpfe könnte der Weihnachtsmann auch noch bringen, denkt Monika. Aber alles zugleich? Und die Geschwister ...? Na, vielleicht aber doch! Denn wie hat Vater erst vor einigen Tagen gesagt? „Gott sei Dank!" hat er gesagt, „jetzt hab' ich endlich feste Arbeit auf dem Sägewerk gefunden!"

Monika stapft weiter, die tiefverschneite Chaussee entlang. Ihre Schritten hallen gedämpft durch die Nacht, als spaziere sie über dikke Watte. Doch endlich steht Monika vor einer rohgezimmerten Tür. Die klammen Finger vermögen kaum diese Tür zu entriegeln. Nun ist es geschafft. Rauchige Wärme schlägt ihr entgegen. Aus hinterster Ecke funkelt in gelblichem Schimmer einiger Kerzen die geschlagene Fichte. Und endlich ... endlich erblickt sie den Gabentisch. Fassungslos starrt Monika auf ihre Schätze. Sie kann es kaum fassen. Öfter als einmal schlägt sie die Hände vor das Gesicht: Da liegen die Handschuhe, gestrickt aus dicker grauer Wolle. Strümpfe erblickt Monika auch. Aber erst das buntbedruckte Tuch ...! Rasch wirft Monika es sich um die Schultern. Das Tuch fühlt sich warm und weich an. Aber auch noch etwas anderes hat ihr der Weihnachtsmann beschert: einen dicken, rotbackigen Apfel, dazu eine ganze Handvoll Nüsse und etliche kleine, braune Pfefferkuchen. Augenblicklich steckt sich Monika einen davon in den Mund. Hmmmh! Wie gut sie schmecken ...

Am ersten Weihnachtsfeiertag erwachte Monika erst sehr spät. Die Familie saß bereits beim Frühstückstisch. „Na, mein Schatz, mein Goldiges hast du gut geschlafen?" begrüßte Großmutter sie. Monika nickte, fragte aber gleich zurück: „Du, Großmutter, wie hieß doch dieser Ort, von dem du gestern abend erzählt hast?"

Großmutter seufzte. „Ach, mein Schatz, heut ist sein Name unaussprechlich für meine Zunge. Aber früher, zu meiner Zeit, da hieß er Gerdauen und war Ostpreußens geographischer Mittelpunkt!"

Monika sah ihre Großmutter mit nachdenklichen Augen an. Und schließlich sagte sie etwas, was die übrige Familie in Erstaunen versetzte. Nur die Großmutter nickte und zeigte ein stilles Lächeln. Aber was hatte Monika da wie selbstverständlich gesagt? – Nun: „Du, Großmutter, die Glocken von diesem Backsteinkirchenturm dort, sie klingen zur Weihnacht so schön, daß die Tränen wie von selbst in die Augen treten ...!"

Für Sie gelesen

Weihnachtserzählungen

Wenn die Tage länger werden, Herbststürme und Dunkelheit zu gemütlichen Stunden am heimischen Kamin oder einfach nur zu Pausen bei einem Glas Tee oder Punsch einladen, dann ist die Zeit gekommen, sich auf Advent und Weihnachten vorzubereiten.

Wie könnte dies besser gelingen, als mit einem interessanten Buch? **Weihnachten rund um die Welt**, das als Taschenbuch im dtv-Verlag München erschienen ist, lädt Sie zu einer Weihnachtsreise in die entferntesten Winkel der Erde ein. Mit über fünfzig Geschichten, Legenden und Märchen auf 256 Seiten erfährt der Leser etwas über Bräuche in anderen Ländern; von Europa nach Amerika, übers Meer nach Fernost, über Afrika wieder zurück in heimatliche Gefilde geht die Lesereise, auf der man aber auch von Märchenwesen und seltsamen Begebenheiten hört. Das Buch gibt Zeugnis darüber, daß Weihnachten weltweit gefeiert wird, wenn auch auf die unterschiedlichste Art, nicht zuletzt bedingt durch klimatische Umstände. Während im Norden klirrende Kälte herrscht und der Tannenbaum geschmückt wird, feiert man in Bahia etwa bei hochsommerlichen Temperaturen Weihnachten. Das Taschenbuch kostet 15,90 DM und wurde von Gudrun Bull herausgegeben. **MRH**

Freunde der Kinder

Auf den Spuren des Nikolaus und der heiligen Lucia wandert Manfred Mechow

Auch in Ostpreußen war der Nikolaustag mit vielen Volksbräuchen verbunden. In einigen Gegenden des Landes fand die Kinderbescherung mit der Füllung von Schuhen mit vorweihnachtlichen Naschereien auch durch „Knecht Ruprecht" statt.

Die Spuren des Nikolaus lassen sich auf eine historische Persönlichkeit zurückverfolgen: auf den Bischof Nikolaus von Myra, der im Jahr 350 n. Chr. verstarb. Im türkischen Myra erinnern heute noch ein Museum, Bars und Kneipen an ihn. Er war wegen seiner vielen Wunder und seiner Freigiebigkeit beliebt und verehrt. Als Schutzheiligen und Freund der Kinder weisen ihn zwei Legenden aus. Die erste ist recht makaber. Drei Jungen sollen auf einer Wanderung bei einem Metzger vorbeigekommen sein und um Obdach gebeten haben. Der allerdings hat die Knaben erschlagen und eingepökelt. Am Abend sprach der Nikolaus von Myra bei jenem Metzger vor. Als der ihm Pökelfleisch vorsetzte, wurde Nikolaus stutzig. Er merkte, was geschehen war und erweckte die Knaben wieder zu neuem Leben. Angesichts dieses Wunders sollen der Metzger und seine Frau zum Christentum bekehrt worden sein. – Seitdem ist der heilige Nikolaus auch der Schutzpatron der Metzger. Aber auch der Schutzheilige der Gebärenden, der Schneider, Fischer, Weber, der Wein- und Kornhändler, der Apotheker, der Bettler und Diebe.

Die zweite Legende ist lieblicher. Nikolaus hatte die Klage eines Vaters vernommen, der zu arm war, um seinen Töchtern eine Aussteuer zu bezahlen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Mädchen auf die Straße zu schicken, wo sie ihr Geld selbst verdienen sollten. Das erregte das Mitleid des Nikolaus. Heimlich warf er dem Vater drei große Goldstücke in die Stube, so daß jedes der Mädchen einen Mann bekam.

Zur Erinnerung an den guten Bischof stellen Kinder in aller Welt immer wieder Schuhe vor die Tür oder hängen Strümpfe in den Kamin, denn es gibt auch die Version, wonach der heilige Nikolaus das Gold durch den Schornstein geworfen haben soll. Es landete in den Strümpfen, die dort zum Trocknen hingen.

Ursprünglich war der heilige Martin der erste volkstümliche Heilige in Europa, der die Kinder bescherte. Der Bischof von Myra hat ihn im Laufe der Jahrhunderte verdrängt. Um die erste Jahrtausendwende wurde seine Reliquie in die italienische Stadt Bari gebracht. Von diesem Zeitpunkt an wurde er immer mehr verehrt, und man begann, den Kindern an seinem Festtag, vorweihnachtliche Geschenke zu bringen. Eigentlich wurden an diesem Tag nur die Knaben beschenkt, die Mädchen bekamen ihre Geschenke am Tag der heiligen Lucia, am 13. Dezember. Sie stammte aus Syrakus auf Sizilien. Lucia (der Name kommt vom lateinischen Lux = Licht), die Leuchtende, zog die Liebe zu Christus der Liebe zu einem Jüngling vor. Sie erlitt den Märtyrertod und wurde enthauptet. Lucia erscheint am Vorabend ihres Tages, um den Mädchen Geschenke zu bringen. Heute hat die heilige Lucia immer noch in den skandinavischen Ländern Bedeutung. Vor allem in Schweden ziehen am Lucienabend festlich in Weiß gekleidete Mädchen als Lucienbräute von Haus zu Haus.

Der Nikolaus allerdings bringt Kinderherzen zum Klopfen. Er kommt leibhaft ins Haus. Mit roter Mütze, Rauschebart und dicken Stiefeln. Und in der heutigen Zeit kann man den heiligen Nikolaus sogar mieten!

Barbarazweige

Von GERT O. E. SATTLER

Frühling, Sommer,
Herbst und Winter
sind ein Wunder der Natur,
auch in kalten Jahreszeiten
zeugen sie von Gottes Spur.

Hol' dir Zweige im Dezember
in dein Zimmer über Nacht,
diese Zweige werden blühen,
wenn der Weihnachtstag erwacht.

Ist es nicht ein Blütenzauber
und ein Bild besond'rer Art,
wenn der Frühling sich im Winter
unterm Christbaum offenbart?

Bange nicht um Leib und Leben,
immer neu erblüht das Licht,
Gott beweist durch Jahreszeiten:
Ew'ges Dunkel gibt es nicht.

Großmeister der Schauspielzunft

Geliebter Kintopp: Vor 30 Jahren starb Mathias Wieman

Er war nicht der Schönling, kein Bonvivant, kein charmanter Filmliebhaber, doch mit einem eigenartigen, ernsten und vertrauten Gesicht, das in seiner Herbheit so viel Sympathie auszustrahlen vermochte. – Mathias Wieman wurde am 23. Juni 1902 in Osnabrück geboren, besuchte das Schiller-Gymnasium in Berlin und studierte anschließend einige Semester Philosophie. Aber das Theater hatte ihn immer in seinen Bann gezogen.



Mathias Wieman: *Deutscher Spitzenschauspieler* Foto kai-press

In den 20er Jahren kam er nach Berlin, wo ihn Max Reinhardt entdeckte und an das Deutsche Theater holte. Der Durchbruch zum großen Charakterspieler gelang ihm schon sehr bald. Sein „Tellheim" und sein Hauptmann in „Marsch der Veteranen" sind unvergessen. Auch als „Faust", „Brutus", „Empedokles" und „Prospero" glänzte er auf der Bühne. Als Regisseur versuchte er sich erfolglos 1936 mit der Inszenierung des „Frankfurter Würfelspiels".

Es ist nicht verwunderlich, daß der ausdrucksfähige Schauspieler, dessen größte Leistung noch dazu in der Einfachheit und Natürlichkeit verhaltener Mittel beruhte, frühzeitig vom Film entdeckt wurde. Mitte der 20er Jahre wirkte er bereits in Stummfilmen mit, seine große Zeit begann jedoch erst im Tonfilm. Die Streifen „Rosenmontag", „Stürme über dem Montblanc", „Die Gräfin von Monte Christo", „Das blaue Licht", „Der Schimmelreiter", „Togger", „Patrioten", „Anna Favetti", „Die Hochzeitsreise", „Ich klage an", „Paracelsus" sowie „Träumerei" sollen stellvertretend für seine Filme aus den 30er und 40er Jahren genannt werden.

Stuttgart war die erste Stadt, die ihn auf der Bühne, und zwar als „Faust", wiedersah, und er stand wieder vor der Filmkamera. Die Junge Film-Union Rolf Meyer drehte 1950 mit ihm und Brigitte Horney als Partnerin unter der Regie von Hans Schweikart den Film „Melodie des Schicksals". In den 50er Jahren agierte der Großmeister der Schauspielzunft zudem in „Herz der Welt", „Solange Du da bist", „Königliche Hoheit", „Eine Liebesgeschichte", „Der letzte Sommer", „Angst" (mit Ingrid Bergmann), „Reifende Jugend", „Die Ehe des Dr. med. Danwitz", „TKX antwortet nicht" und „Robinson soll nicht sterben" (1956) an der Seite von Romy Schneider und Horst Buchholz. In der Schweiz übernahm er 1963 („Der Sittlichkeitsverbrecher") und 1964 („Geld und Geist") seine letzten Leinwandrollen.

Neben Leseabenden, Rundfunksendungen und Theater-Tourneen war Wieman auch im geringen Umfang fürs Fernsehen tätig. Die gütige und behutsame, einfach unverwechselbare Stimme des Schauspielers war auch in einer Auswahl bekannter Goethe-Gedichte auf der Schallplatte „Heiter und besinnlich" zu hören.

Während eines Gastspiels mit Ibsens „Gespenster" an der Seite von Paula Wessely im Hamburger Thalia-Theater (1969) zwangen ihm heftige, kolikartige Schmerzen zur Aufgabe der Rolle. Er mußte sich in Zürich einer Bauchoperation unterziehen. Dort starb der deutschsprachige Spitzenschauspieler am 3. Dezember 1969. Mathias Wiemann wurde in seiner Geburtsstadt Osnabrück beigesetzt. **kai-press**

Feinfühlig und scharfsichtig

Christel Poepke zum 70. Geburtstag

Wir wollen/ etwas Gutes schaffen,/ und etwas Gutes/ soll davon ausgehen –/ etwas Brauchbares,/ Unverletzbares,/ etwas,/ das die Kraft hat,/ etwas Gutes hervorzubringen." – Sind Gedichte „brauchbar"? „Unverletzbar" gewiß nicht, und dennoch haben sie die Kraft, „etwas Gutes hervorzubringen" – zumindest die Verse der Königsbergerin Christel Poepke. Nachdenklich, manches Mal auch betroffen, aber auch heiter-verschmitzt lächelnd lassen sie den Leser zurück.

Am 9. Dezember nun kann Christel Poepke in Lübeck-Travemünde ihren 70. Geburtstag begehen. Schon mit 14 Jahren wurde die Königsbergerin Vollwaise und lebte von ihrem 15. bis 18. Lebensjahr unter russischer Besatzung in Ostpreußen. In dieser Zeit arbeitete sie auf Kolchosen und in einem russischen Waisenhaus. Im Westen ließ sie sich dann als Krankenschwester ausbilden, wandte sich aber immer mehr der Literatur zu. Zwei Bände mit Gedichten und Erzählungen erschienen („Die Feder im Dornbusch 1 und 2"), auch Beiträge in Zeitungen und im Rundfunk. Sehr engagiert setzte sie sich auch für das Lübecker Literaturtelefon ein. – „Manchmal/ erröte ich/ über das,/ was ich eben/ sagte./ Dann verebben/ meine Worte/ mitten im Satz,/ bleiben/ wie Vogelknochen/ im Hals stecken./ Aber wer/ hat mir schon/ zugehört./ Oder doch?" *Man* hört zu, denn Christel Poepke hat etwas zu sagen – Erlebtes, Erfahrenes, Gesehenes, Gefühltes weiß sie eindrucksvoll in Sprache umzusetzen, sei es in ihrer Lyrik, sei es in ihren eher seltenen Prosastücken. So entstehen Texte, wie sie heute nur noch selten zu lesen sind – feinfühlig, ohne sentimental zu sein, scharfsichtig, ohne zu verletzen. **os**



Christel Poepke: *Die Schriftstellerin aus Königsberg schreibt feinfühlige Lyrik und Prosa* Foto privat

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

wir sind nun schon mitten im Advent, und das heißt, in der Zeit der Hoffnung. Fast alle Briefe, die mich erreichen, sprechen eine Hoffnung aus, die Hoffnung auf eine Antwort, auf einen Hinweis oder schließlich auf die Erfüllung des Wunsches. Und so hoffen auch diejenigen Leserinnen und Leser, deren Fragen ich heute übermittele.

Sehr weit zurück in die Familiengeschichte, nämlich bis zu den Ururgroßeltern, gehen die Fragen von Elke Marx. Sie besitzt zwar noch sehr gut erhaltene Familienfotos, aber die sind sehr alt, niemand würde heute die dort abgebildeten Personen erkennen. Die Urgroßmutter von Frau Marx hieß Berta Ladewig, geb. Neumann, geboren 1876 in Memel-Götzhöfen, sie wohnte mit ihrem Mann Karl und den Kindern, darunter mit Marie, Großmutter der Schreiberin, in Wittenberge. Ihre Schwester Amalie, die mit einem Tischler Vogel verheiratet war, zeigte am 10. August 1908 beim Standesamt Schaulen den Tod ihres Vaters Georg Arthur Neumann aus Janischken an, der aus Ramutten, Kreis Heydekrug, stammte. Kurz vorher war seine Frau Maria, geb. Surgies, verstorben. Das waren also die Ururgroßeltern von Frau Marx. **Ihre Suche zielt aber auf Amalie Vogel,** die 1942 in Memel, Moltkestraße 45, wohnte. Es gab **noch eine dritte Schwester: Auguste, die wahrscheinlich mit ihrer Familie in Hamburg lebte.** Frau Marx ist nun an Angaben zu allen genannten Personen interessiert, denn sie möchte so gerne mehr über ihre Vorfahren wissen. Alle bisherigen Versuche verliefen ergebnislos. (Elke Marx, Mühlbergerstraße 1 a in 94518 Spiegelau).

Auch Renate Niedrig sucht immer noch nach ihren Wurzeln mütterlicherseits. Sie ist eine geborene Maschinowski aus Narwickau, Kreis Stallupönen/Ebenrode. Sie weiß kaum etwas über ihre Mutter Lydia Maschinowski, geb. Pohlmann, geboren am 20. September 1914 in Schaken als Tochter von Eduard Pohlmann und seiner Frau Anna, geb. Kaptein. Lydia Maschinowski verstarb am 13. Januar 1934. Sie hatte einen Bruder. **Frau Niedrig möchte nun ihre Familiengeschichte vervollständigen und sucht dringend Angaben über die Familien Pohlmann und Kaptein.** (Renate Niedrig, Busonistraße 146 in 13125 Berlin.)

Bisher hat Edith Müller, geb. Radzinski, immer ihren Wunsch zur Seite geschoben – sie meinte, es gäbe wichtigere Suchfragen in unserer Ostpreußischen Familie. Aber jetzt ist es soweit, denn die Gedanken gehen immer mehr in die Vergangenheit zurück, und deshalb macht sie sich auf die **Suche nach der Familie Gauer aus Goldap,** die im gleichen Haus wie die Familie Radzinski, Schröderstraße 2, wohnte. Mit den Kindern Lothar und Helga, Jahrgang 1935–37, hat sie zusammen gespielt. Wer kennt die Familie Gauer, weiß von ihrem Verbleib? Und vielleicht – das wäre das Schönste! – melden sich die Gauers selber? (Edith Müller, Gartenstraße 8 in 07381 Pößneck.)

Zum Schluß möchte ich ausnahmsweise in eigener Sache etwas sagen. Nämlich einen Dank an Hilde Hammer aus Mülheim, die mir zu meinem neuen Buch „Der Wiesenblumenstrauß" gratulierte und mir ein so bezaubernden Foto einer blühenden Sommerwiese bei Nikolaiken zusandte, daß ich es immerzu ansehen muß. Übrigens, um allen Irrtümern vorzubeugen, die durch eine falsche Angabe entstanden sein könnten: Der allein gültige Preis für den „Wiesenblumenstrauß" ist der in der Buchbesprechung im *Ostpreußenblatt* angegebene, nämlich 24,80 DM.

Eure

Ruth Geede

Wahrsager und Thorner Kathrinchen

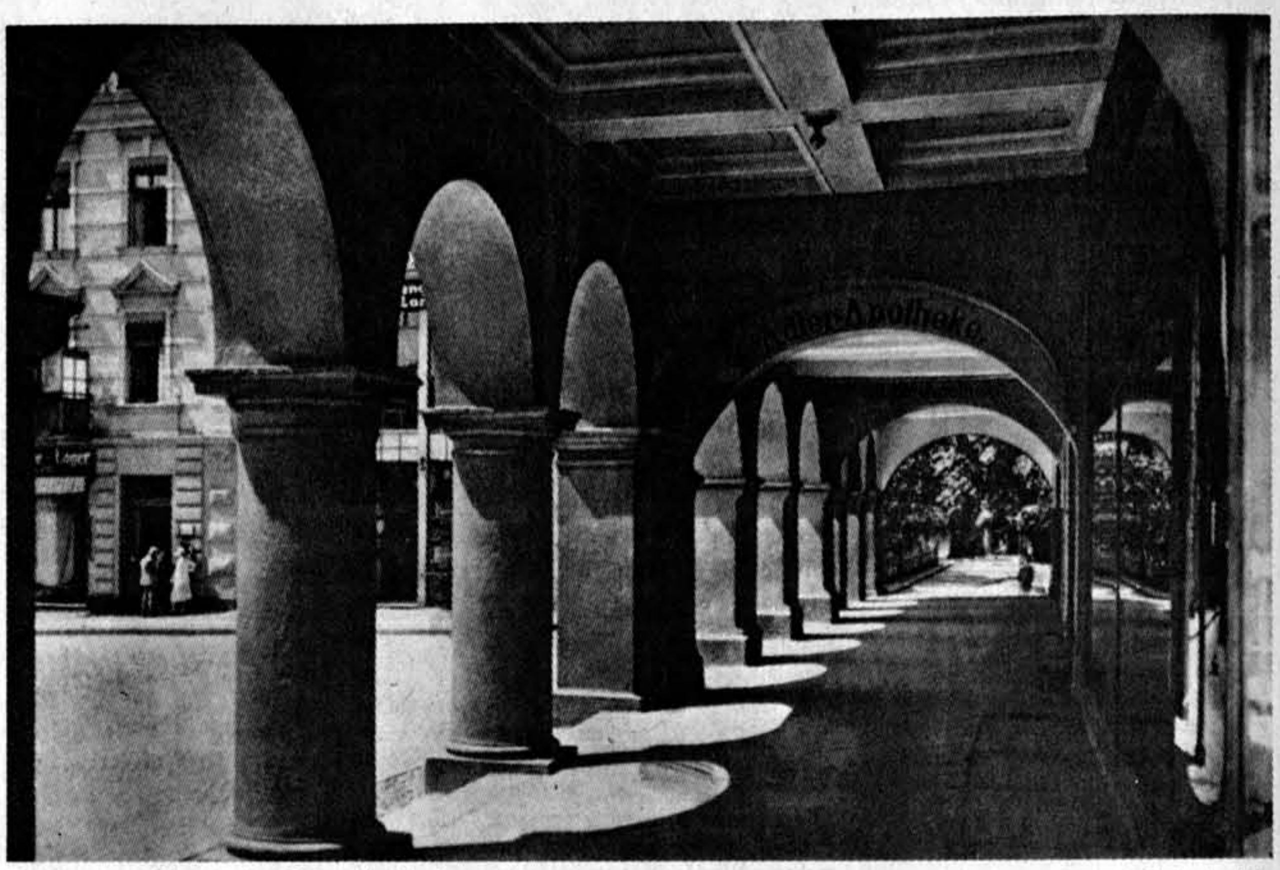
Allenstein: Auf den Spuren der Vergangenheit in einer geheimnisvollen Stadt

Seitlich der alten Lauben am Markt, unter denen wir uns bei Regen und Sturm so geborgen fühlten, legte einst vom hohen Dachfirst aus ein Ortelsburger Jäger auf Napoleon an, als dieser auf dem Marktplatz seine Truppen inspizierte und zu ihnen sprach. Die Wahnsinnstat konnte im letzten Augenblick verhindert werden; so blieb meine Stadt davor bewahrt, mit blutigen Taten in die Geschichte einzugehen. Es rankt sich eine kleine Legende um den Mord, der nicht stattgefunden hat, zumal, da es später einen echten Mord in der Stadt gegeben hat. Es nützte nichts, daß Vater Harich die „Mordvilla" der Frau von Schoeneberg abbrechen ließ und eine neue an ihrer Stelle errichtete; Jakob Wassermann hatte dieses Haus in seinem Roman bereits unsterblich gemacht. Hier verbrachte der Schriftsteller Walter Harich seine Jugend. Hier las er E. T. A. Hoffmann, dessen Biograph er später werden sollte. Die Magie dieses Hauses lebte in seinem letzten Roman „Die Primaner" fort, als ich die Schulbank der Quarta des Staatlichen Gymnasiums drückte, in dem die Handlung spielt. Ein Buch, in dem wir alle Straßen wiedererkennen konnten, die zwischen unserer „Penne" und dem alten jüdischen Friedhof lagen. Hier öffnete sich mir das geheimnisvolle Allenstein, hier führte uns der Golem durch unser Prag. ...

Das bunte Treiben der Stadt erreichte seinen Höhepunkt auf dem alljährlichen Jahrmarkt in der ersten Dezemberwoche. Dann war ganz Allenstein auf den Beinen. Hier kaufte und feilschte man, hier amüsierte man sich, hier trieb man seinen Schabernack, hier atmete man den Hauch der weiten Welt vor der Bude mit Thorner Kathrinchen, vor dem Stand des Plauener Spitzen-August oder bei den Italienern mit ihren „Gipsi-Figuri", vor dem Stand der wahrsagenden Zigeunerin oder des Aus-der-Hand-Lesers.

Eine Synthese zwischen Mystik und Lebensfreude gab es in meinem Allenstein. Frömmigkeit auf der einen, frohes Spiel auf der anderen Seite. Etwas vom Geiste jener „Kirmes", bei der am Vormittag das Kirchweihfest in feierlichen Gottesdiensten und am Nachmittag das gleiche Fest der Kirchweihe in buntem, ausgelassenem Treiben bei Spiel und Tanz begangen werden, mögen schon jene mitgebracht haben, die vor mehr als sechshundert Jahren „von Flandern und dem Niederrhein, von den Hohen Tauern und aus der Goldenen Au" in dieses Land und in diese Stadt geströmt sind.

... Gegen Mittag traf man die Landbevölkerung in den Läden. Hier wurde für die Woche eingekauft, was man zu Hause in Groß-Bertung, in Abstich, Deuthen, Göttkendorf, Lykusen, in Wuttrienen und Klaukendorf, in Buchwalde, Hermsdorf oder Diwitten nicht bekommen konnte: Strümpfe und Schürzen, Hemdentuch, Kleiderstoff, Schuhe und Fitzelband ... Und wieder das gleiche Handeln, wieder die gleiche Gemütlichkeit. Man fuhr mit der Straßenbahn, man stellte den eigenen Wagen bei Schöneberg, bei Ewert oder bei Werdermann ab, damit auch das Pferd sich erholen konnte, bei einem Bund Heu, einer Kiepe Hafer oder einem Korb altbackenem Brot. Man ging auch einmal ins Kino oder zur Eisdiele, man saß für ein Stündchen irgendwo in den Anlagen, in der Hindenburgstraße, dem Treudank gegenüber, auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz, und beneidete ein wenig die Rentner und die Alten, die in der Stadt zu Hause waren und hier täglich in der Sonne sitzen und ihre Zeitung lesen konnten. Ja, hatten die es gut, während man auf dem Lande früh aufstehen und tagsüber schuften und zweimal in der Woche nach Allenstein zum Markt fahren mußte ...



Vertrautes Allenstein: *Unter den Lauben* Foto Archiv

Wohin ich auch kam, sei es in Ostpreußen, im Reich, im alten Europa – immer sehnte ich mich nach meiner Heimatstadt Allenstein zurück, nach den Wäldern und Seen, nach der Backsteingotik, nach den engen Gäßchen, dem Markt, der Madonna von Dietrichswalde; aber auch nach den Krebsen, die ich in Groß Purden aß, nach der stattlichsten aller Dorfkirchen in Braunswalde, dem Storchennest über der Allensteiner Streichholzfabrik – und nicht zuletzt nach den Gräbern der Lieben, die dort zu Hause ruhen und deren Friede mir heilig ist.

Der Gedanke an Allenstein, an die Heimat im Ermland, ist in den ersten Jahren des Verlustes zur Elegie gereift, an der sich nichts geändert hat und bis zu meinem Lebensende auch kaum etwas ändern dürfte.

Die Sehnsucht bleibt.

Georg Hermanowski

(Aus: „Ostpreußisches Panorama", München 1968)

Das historische Kalenderblatt: 4. Dezember 1916

Krieg gegen Frauen und Kinder

Im Winter 1916/17 wurden Steckrüben zur Ernährungsgrundlage der deutschen Bevölkerung

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

Ende 1916 wirkt sich der Krieg auf alle Bereiche des täglichen Lebens in Deutschland aus. Die Ernährungslage ist kritisch, alle kriegs- und lebenswichtigen Güter sind rationiert. Statt die Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu suchen, führt der Feindbund Wirtschaftskrieg gegen die Zivilbevölkerung. Am 4. Dezember werden alle Lebensmittel auf ein Minimum rationiert. Der „Steckrübenwinter" beginnt. Diese Entwicklung indes hat schon Jahre zuvor ihren Anfang genommen.

Bei Kriegsbeginn wird in Deutschland und den anderen kriegführenden Ländern noch mit einem kurzen Krieg gerechnet, und entsprechend sind auch die Planungen für die militärische und wirtschaftliche Kriegführung ausgelegt. Die führenden Militärs beider Seiten geben sich der trügerischen Hoffnung hin, in wenigen schnell geführten existentiellen Schlachten die Entscheidung erzwingen und den Gegner niederringen zu können. Eine weltweite kriegerische Auseinandersetzung dieses Ausmaßes, die von allen beteiligten Staaten mit höchstem Kräfteeinsatz geführt wird, muß zwangsläufig in alle Lebensbereiche der Bevölkerung hineinwirken, so daß die Führung des Krieges nicht mehr allein auf das Gefechtsfeld beschränkt bleibt. Die mittelbare oder unmittelbare Einbeziehung fast der gesamten erwachsenen Bevölkerung in die Kriegsmaschinerie führt daher schnell zu einer Verwischung der bis dahin feststellbaren Grenze zwischen Militärpersonen und der Zivilbevölkerung. Hierzu trägt auch die Tatsache bei, daß die Zivilbevölkerung ebenfalls den Kriegseinflüssen direkt ausgesetzt ist, sei es durch Hunger und den Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs oder direkte Waffenwirkung. In diesem Krieg tritt erstmals neben die Kampffront die sogenannte Heimatfront.

Der Kriegsschauplatz, auf dem unter ganz anderen Vorzeichen gekämpft wird, ist die See. Entgegen den Gebräuchen des Landkrieges hat der Seekrieg von jeher in mehr oder minder stark ausgeprägtem Maße neben dem reinen Waffengang die wirtschaftliche Niederringung des Gegners zum Ziel seiner Kriegshandlungen gehabt. Die besondere Bedeutung des Seekrieges ergibt sich aus der Abhängigkeit moderner Industriestaaten von der Rohstoffversorgung durch überseeische Handelspartner. Der Wirtschaftsapparat eines industriell hoch entwickelten Staates läßt Schwankungen in der Rohstoffzufuhr nur in sehr beschränktem Maße zu. Die wirtschaftliche Verflechtung der Staaten zwingt daher von jeher zum Güteraustausch zwischen den Staaten, die reich an Rohstoffen aber arm an industriellem Potential und denen, die rohstoffarm aber produktionskräftig sind. Dieser Güteraustausch führt zum großen Teil über die Weltmeere.

Hier will die Regierung in London ansetzen, um Deutschland in die Knie zu zwingen. Dabei schreckt sie auch vor offenem Völkerrechtsbruch nicht zurück. Unter Ausnutzung seiner hervorragenden geostrategischen Position und seiner Flottenstärke zieht Großbritannien eine enge Blockade um die Mittelmächte. Ungeachtet der energischen Proteste der Reichsregierung und aller neutraler Staaten wird das Völkerrecht immer weiter ausgehöhlt. Schließlich erstreckt sich die britische Blockade nicht nur auf Konterbande, sondern sogar auf Güter, die „an irgendeine Person unter der Kontrolle von Behörden von Feindstaaten geliefert" werden. Durch diesen äußerst dehnbaren Begriff wird jeder deutsche Bürger erfaßt, denn jeder Mensch, der sich in einem Staatsgebiet aufhält, ist der dortigen Staatsgewalt unterworfen. In der Praxis bedeutete dies, daß die gesamte deutsche Zivilbevölkerung von der Lebensmittelzufuhr über See abgeschnitten ist. So gibt man in London Alte, Frauen und Kinder dem Hungertod preis.

Bei Kriegsausbruch sind die Zusammenhänge von Wirtschaft und Kriegführung noch nicht in dem erforderlichen Maße in das Bewußtsein der politischen Führung und der Militärs in Deutschland gedrungen. Nachdem es nicht gelungen ist, den Krieg bereits im Anfangsstadium zu entscheiden, erweist sich der Verzicht auf die frühzeitige Schaffung von strategischen Reserven an Rohstoffen und Nahrungsmitteln daher schnell als verhängnisvoll. Denn durch den Krieg und die rücksichtslose Blokkade ist das komplizierte Netz weltwirtschaftlicher Beziehungen mit einem Schlag zerrissen worden. Bis zu diesem Zeitpunkt hat die deutsche Wirtschaft die für Industrieländer charakteristischen Außenhandelsbeziehungen unterhalten; sie importierte Rohstoffe und Lebensmittel im Austausch gegen Industriegüter. Die beschränkte Rohstoffbasis ist die Achillesferse der deutschen Kriegswirtschaft, die auch nicht durch die bedeutende Industriekapazität oder den hohen Bestand an qualifizierten Arbeits- und Führungskräften kompensiert werden kann.

Der erste Bereich, der einer staatlichen Lenkung unterworfen wird, ist konsequenterweise die Rohstoffwirtschaft. Neben einer Rationierung erfolgt bald eine staatliche Bewirtschaftung aller kriegswichtigen Rohstoffe. Der Wirtschaftsbereich, dessen Veränderung die größten Rückwirkungen auf die Zivilbevölkerung hat, ist die Lebensmittelversorgung. Die Krise in der Lebensmittelbeschaffung und in der täglichen Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs ist noch bedenklicher als der Mangel an Kriegsmaterial. Das Zurückdrängen der Landwirtschaft zugunsten der Rüstungsindustrie und der Streitkräfte führt schnell zu einem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion.

Zur Besserung der Ernährungslage wird zu Bewirtschaftungsmaßnahmen in der Kriegsernährungswirtschaft gegriffen, die zunächst improvisiert erfolgen und den Charakter von Notmaßnahmen haben. Der erste Schritt ist die Lebensmittelrationierung und die Ausgabe von Lebensmittelkarten für Brot und Mehl im Januar 1915. Nachdem weitere Rationierungsmaßnahmen die allgemeine Lebensmittelknappheit nicht zu beseitigen vermögen, und der Krieg damit ernährungswirtschaftlich bereits zu Beginn des Jahres 1916 verloren ist, wird auch im Ernährungsbereich zu Ersatzstoffen gegriffen. Mit der Schaffung eines Kriegsernährungsamtes im Reichsamt des Innern, von Reichsstellen, die für einzelne Produkte verantwortlich sind, und einer Zentral-Einkaufsgesellschaft des Reiches, die für die Lebensmitteleinfuhr zuständig ist, erhält die Kriegsernährungswirtschaft im Frühjahr 1916 einen organisatorischen Aufbau, der formal dem der Rohstoffwirtschaft gleicht.

Dennoch kann die nach Art der beruflichen Tätigkeit gestaffelte Zuteilung für Normalverbraucher trotz Kontingentierung aller Lebensmittel zeitweilig noch nicht einmal den für das Existenzminimum nötigen Bedarf decken. Die Folge sind Tausende von Verhungerten und eine langsame seelische Zermürbung der Zivilbevölkerung.

Wir gratulieren...

zum 104. Geburtstag

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 21357 Bardowick, am 8. Dezember

zum 99. Geburtstag

Ehmke, Friedrich, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Wiesenstraße 66, 53639 Königswinter, am 10. Dezember

zum 98. Geburtstag

Ulmar, Hugo, aus Baltadonen, Kreis Pillkallen, jetzt Gaffkyweg 11, 30655 Hannover, am 30. November

zum 97. Geburtstag

Blank, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Tannenbergstraße, jetzt Breite Straße 48, 14199 Berlin, am 8. Dezember

Neumann, Erwin, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, am 9. Dezember

zum 96. Geburtstag

v. d. Groeben, Peter, jetzt Kirchweg 25, 29223 Celle, am 9. Dezember

Roy, Gustav, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 8, 56575 Weißenthurm, am 9. Dezember

zum 95. Geburtstag

Grasteit, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Neide 11, 53424 Remagen, am 10. Dezember

Jäger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 55767 Rötsweiler, am 7. Dezember

zum 94. Geburtstag

Hellenbach, Martha, geb. Eder, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldscheide 1, 25560 Schenefeld, am 6. Dezember

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 49090 Osnabrück, am 9. Dezember

zum 93. Geburtstag

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 44534 Lünen, am 8. Dezember

Kieselbach, Wally, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 25421 Pinneberg, am 12. Dezember

Lüneberg, Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 22, 33803 Steinhagen, am 6. Dezember

Störmer, Rosa, geb. Störmer, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Wolpertswender Straße 7, 88284 Wolpertswende, am 11. Dezember

zum 92. Geburtstag

Aschpalt, Otto, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, jetzt Ailinger Straße 38, 88046 Friedrichshafen, am 12. Dezember

Bottke, Hulda, geb. Laukeninkat, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, jetzt Leistikowweg 44, 30655 Hannover, am 6. Dezember

Fotschki, Franz, aus Allenstein-Deuten, jetzt Saxtorfer Weg 44, 24340 Eckernförde, am 10. Dezember

Heß, Herbert, aus Wehlau, Lindendorfer Straße, jetzt Steinrader Weg 24, 23558 Lübeck, am 12. Dezember

Margenfeld, Albert Gustaw, aus Eisenberg/Kampen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldbruckhöfe 3, 77694 Kehl, am 6. Dezember

Pempe, Helene, geb. Pabel, aus Trumpenau, Kreis Elchniederung, jetzt Mülldorfer Straße 38, 53757 Sankt Augustin, am 8. Dezember

Wichert, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Pulsnitzer Straße 58 (Feierabendheim), 01454 Radeberg, am 6. Dezember

Winkelmann-Sczuka, Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 30173 Hannover, am 10. Dezember

Ziegner, von Maria-Angelika, geb. von Bülow, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Max-Born-Ring 34, 37077 Göttingen, am 10. Dezember

zum 91. Geburtstag

Busching, Otto, aus Mixeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Alten- und Pflegeheim Rosenweg 10, 49577 Ankum, am 6. Dezember

Czubayko, Erna, geb. Luszek, aus Kahlen, Kreis Angerburg, jetzt Am Bach 33, 40668 Meerbusch, am 6. Dezember

Taduschewski, Berta, geb. Sobolowski, aus Schwentainen, jetzt Bahnhofstraße 13, 88167 Röthenbach, am 7. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Lyck, Hindenburgstraße 28, und Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Bahnhofstraße 44, 29303 Bergen, am 11. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bojarzin, Hedwig, geb. Dietrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 7. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 87435 Kempten, am 10. Dezember

Growe, Hildegard, geb. Twardy, aus Schwansee, Kreis Lötzen, jetzt Wiesenstraße 7, 37276 Meinhard-Schwebba, am 9. Dezember

Heidrich, Franz, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Bahnhofstraße 6, 97999 Igersheim, am 8. Dezember

Kather, Erich, aus Schaaksvitte 2, jetzt Wormshöft 1, 24376 Hasselberg, am 6. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zechenstraße 111, 44149 Dortmund, am 6. Dezember

Liedtke, Ewald, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Rgnit, jetzt Oberbaustraße 46, 17087 Altentreptow, am 7. Dezember

Pieper, Elisabeth, geb. Stolzenberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nußlocher Straße 40, Pflegeheim, 69181 Leimen, am 12. Dezember

Rehfeld, Elisabeth, geb. Färber, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hardinger Straße 23, 21481 Lauenburg, am 7. Dezember

Sentek, Frieda, geb. Kerkies, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Seminarstraße 8, St.-Elisabeth-Heim, 97702 Münnerstadt, am 8. Dezember

Schöngraf, Elisabeth, aus Karmitten 1, jetzt Großlerstraße 6 B, 37073 Göttingen, am 3. Dezember

zum 85. Geburtstag

Franz, Grete, geb. Templin, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Ring 48, 50374 Erftstadt-Üblar, am 7. Dezember

Gilbert, Edith, geb. Bruneit, aus Dünen, Kreis Elchniederung, jetzt Pariner Straße 2 D, 23611 Bad Schwartau, am 10. Dezember

Kern, Grete, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 8–9, 13585 Berlin, am 7. Dezember

Kirchhoff, Ewald, aus Schakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Beslauer Straße 10, 45145 Essen, am 12. Dezember

Kuhn, Albert, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Westricher Dorfstraße 17, 44388 Dortmund, am 11. Dezember

Letkow, Helene, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Meiswinkel 3, 51515 Kürten, am 7. Dezember

Maczeizik, Klara, geb. Motullo, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Fischerspfad 19, 26506 Norden, am 6. Dezember

Makarowski, Klaus, aus Lyck, jetzt Kantstraße 13, 29439 Lüchow, am 12. Dezember

Menz, Marie, geb. Jeworrek, aus Gutten, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmstraße 19b, 78073 Bad Dürrheim, am 11. Dezember

Roese, Albert, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ligusterweg 1, 91284 Neuhaus, am 6. Dezember

Schakulat, Hans, aus Kropiens 3, jetzt Meigenstraße 28, 52223 Stollberg, am 4. Dezember

Staats, Gertrud, geb. Schwerinski, aus Kiesdorf und Talwiesen, Kreis Schloßberg, jetzt Danziger Weg 6, 29540 Bad Bevensen, am 4. Dezember

Stankawitz, Ella, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt In der Mulde 9, 27432 Bremervörde, am 11. Dezember

Strahl, Franz, aus Labagienen-Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bult 52, 27574 Bremerhaven, am 7. Dezember

zum 80. Geburtstag

Anderweit, Walter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Ursinusstraße 25, 67433 Neustadt, am 9. Dezember

Barabaß, Martha, geb. Lukowski, aus Neidenburg, jetzt Rottstraße 20, 44793 Bochum, am 8. Dezember

Brozio, Gertrud, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Bernstein-Straße 3, 28328 Bremen, am 7. Dezember

Dworak, Siegfried, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Mühlenweg 12, 34388 Trendelburg, am 9. Dezember

Fleischhauer, Gertrud, aus Löwenhagen 12, jetzt 164er Ring 5, 31785 Hameln, am 8. Dezember

Freutel, Fritz, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt Königsberger Straße 71, 47574 Goch-Nierswalde, am 4. Dezember

Giebler, Rudolf, aus Wehlau, Essener Straße, jetzt Goethestraße 7, 42655 Solingen, am 12. Dezember

Hopp, Klara, aus Brasdorf 6, jetzt Zum runden Bruch 42, 29525 Uelzen-Oldenstadt, am 6. Dezember

Hornboestel, Gertrud, geb. Naujokat, verw. Meyer, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Langer Kamp 10, 29308 Winsen/Aller

Kapteina, Heinrich, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Merziger Straße 7, 47059 Duisburg, am 28. November

Kaukel, Frieda, geb. Kullik, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Eisenmühlenstraße 19, 52249 Eschweiler, am 6. Dezember

Krause, Willi, aus Kripfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Lauenauer Straße 12, 30459 Hannover, am 9. Dezember

Kuhnke, Meta, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Busewinkel 11, 32683 Barntrup, am 6. Dezember

Kujehl, Walter, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hutzbergstraße 6, 36166 Haunetal, am 8. Dezember

Kumpat, Heinz, aus Neuginnendorf, Kreis Elchniederung, jetzt 9 Samuel Street, N2H 1N9 Kitchener, Ontario/CAN, am 6. Dezember

Neumann, Erich, aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stationsweg 6, 48712 Gescher, am 8. Dezember

Plischke, Lisbeth, geb. Springwald, aus Lötzen, jetzt Kleine Kreuzstraße 7 d, 23909 Ratzeburg, am 11. Dezember

Radtke, Ilse, geb. Knischewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Segeberger Straße 35 c, 23795 Fahrenkrug, am 7. Dezember

Reuter, Christa, geb. Schoepe, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Eggelspachsteige 1, 88400 Biberach, am 12. Dezember

Riedel, Christel, geb. Reuter, aus Heiligenbeil, jetzt Fasanenstraße 187, 82008 Unteraiching, am 12. Dezember

Seedorfer, Liesbeth, geb. Rogalski, aus Klöwen, Kreis Treuburg, jetzt Roonstraße 69, 47169 Duisburg, am 8. Dezember

Schlobinski, Walter, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nahestraße 9, 65520 Bad Cannstatt, am 10. Dezember

Schöpski, Lotte, geb. Brezezinski, aus Lyck, Yorckstraße 32, jetzt Stühlinger Straße 20, 10318 Berlin, am 11. Dezember

Stiemert, Willy, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hoppengarten 3, 48147 Münster, am 10. Dezember

Wagner, Walli, geb. Bogenschneider, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Sperberweg 8, 59199 Bönen, am 11. Dezember

Wenzek, Willi, aus Groß Seedorf, Kreis Neidenburg, jetzt Im Wiesengrund 2, 34516 Vöhl, am 7. Dezember

Willer, Gerda, aus Groß Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Theobald-Simon-Straße 37, 54634 Bitburg, am 11. Dezember

Zimmermann, Otto, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Treuburger Straße 6, 29525 Uelzen, am 12. Dezember

zur Diamantenen Hochzeit

Klein, Heinrich, und Frau Martha, geb. Reddig, aus Stangendorf, Kreis Braunsberg, jetzt Paulsmühlenstraße 63, 40597 Düsseldorf, am 9. Dezember

Reimann, Otto, und Frau Edith, geb. Kallweit, aus Löwenhagen und Zinten, jetzt Glückaufstraße 1, 52224 Stolberg, am 9. Dezember

zur Goldenen Hochzeit

Becker, Willi, und Frau Herta, geb. Syperrek, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Hohenschönhauser Straße 16, 10369 Berlin, am 5. November

Dormeyer, Erich, und Frau Ursula, geb. Eichhorn, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Ruderstraße 1a, 16868 Wusterhausen, am 2. Dezember

Seidensticker, Herbert, und Frau Gertrud, geb. Mielke, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Cecilienstraße 10, 32427 Minden, am 2. Dezember

Wischnewski, Kurt, und Frau Hildegard, geb. Nikoleizik, aus Treuburg, Karl-Freyberger Straße, jetzt Fibiger Straße 291, 22419 Hamburg, am 3. Dezember

Woyczeszik, Kurt, und Frau Lieselotte, geb. Nicolovius, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Langer Weg 12, 18320 Langenhanshagen, am 2. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 5. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Bröckelnde Mauern und kein Geld (Schwierige Denkmalpflege in Polen)

Sonntag, 5. Dezember, 15.35 Uhr, N3-Fernsehen: Ostpreußen versteppt (Von der Kornkammer zum Brachland)

Sonntag, 5. Dezember, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Soldaten für Hitler (2. Die Niederlage)

Sonntag, 5. Dezember, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Kollaborateure unterm Hakenkreuz (1. Der Vormarsch der Faschisten)

Dienstag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Bayerisches Fernsehen: Die Weiße Rose (Studentischer Widerstand gegen Hitler)

Mittwoch, 8. Dezember, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Kollaborateure unterm Hakenkreuz (2. Die Satellitenstaaten)

Donnerstag, 9. Dezember, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Mittags Kohlrüben" (Frauenalltag im Nachkriegsdeutschland)

Donnerstag, 9. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 10. Dezember, 21.50 Uhr, arte-Fernsehen: Wilder Osten (Lebenskünstler in den Karpaten)

Sonntag, 12. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Kulturarbeit schlecht honoriert (Werden die Vertriebenen ihrer Identität beraubt?)

Sonntag, 12. Dezember, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Soldaten für Hitler (3. Die Verbrechen)

Sonntag, 12. Dezember, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Kollaborateure unterm Hakenkreuz: (3. Pétains Frankreich)

Dienstag, 14. Dezember, 19.30 Uhr, Bayerisches Fernsehen: Stationen: Wir gehen nicht weg (Evangelische in Siebenbürgen)

Mittwoch, 15. Dezember, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Kollaborateure unterm Hakenkreuz (4. Hoffnung und Verrat im Osten)

Donnerstag, 16. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Ein Tag des Innehaltens

Die Gruppe Göppingen feierte ihr 50jähriges Bestehen

Die Kreisgruppe Göppingen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Baden-Württemberg feierte im Oetingersaal ihr 50jähriges Jubiläum. Die Erinnerung an die Heimat wach halten, Wissen und Kultur bewahren und weitergeben sowie politische Zeichen setzen – so sahen und sehen die Menschen, die sich in der Gruppe zusammengeschlossen haben, ihre Aufgabe.

Nach dem Gesangsvortrag des Männerchores Albershausen begrüßte Vorsitzender Günter F. Rudat die Ehrengäste, darunter Landrat Franz Weber, Bürgermeister Jürgen Lämmle, Landesgruppenvorsitzender Günter Zdunnek und viele Vorsitzende der Nachbargruppen sowie vom BdV. Die Grußworte des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, waren jeder Einladung beigefügt. Landrat Weber und Bürgermeister Lämmle erinnerten daran, daß in der Stauferstadt nach dem Krieg 14 000 Vertriebene Aufnahme fanden und sich in Stadt und Land nicht nur beim Wiederaufbau verdient gemacht haben. Mit „Reiseerlebnis" aus der Feder von Frieda Jung ließ Eva Aukschlat die Schönheit Ostpreußens aufleben.

Aus der Heimat auf Zeit sei nach Flucht und Vertreibung ein dauerhaftes „Zuhause" geworden, stellte Günter F. Rudat fest. Dieses Gedenken an den Gründungstag sei aber kein Anlaß für eine Jubelfeier; im Gegenteil, ein Tag des Nachdenkens und des Innehaltens, ein Tag gegen das Vergessen. Schlicht und würdevoll war daher auch das Programm. Nach einem kurzen Rückblick – eine ausführliche Chronik lag jeder Einladung bei – ging Rudat ausführlich auf den Begriff „Heimat" ein und zitierte Wilhelm von Humboldt: „Wer keine Vergangenheit haben will, hat auch keine Zukunft." Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Besseres kann ein Volk nicht vererben als ererbter Väterbrauch, wo des Landes Bräuche sterben, stirbt des Landes Blüte auch!" Persönlich könne aber ein jeder dazu beitragen, indem er Ostpreußen mit seinen Kindern und Enkeln besuche und so oft wie möglich auf die Wurzeln ihrer Herkunft hinweise.

Landesvorsitzender Günter Zdunnek gab einen Abriß über die Geschichte der Kultivierung und Besiedlung des Landes und sprach über hervorragende Persönlichkeiten in Ostpreußen, von Wissenschaftlern, Forschern, von Dichtern und Denkern. Zudem berichtete er über die Aktivitäten der Landsmannschaft im dreigeteilten Heimatland und den Wandel im Umgang mit den jetzigen Bewohnern Ostpreußens.

Mit einem Gedicht voller ostpreußischer Ausdrücke und Redewendungen von dem Gruppenvorsitzenden sowie mehreren Kurzgeschichten über den ostpreußischen Menschen, von Heinz Krooss vorgetragen, wurden viele Erinnerungen geweckt, die durch den gemeinsamen Gesang heimatlicher Lieder noch verstärkt wurden. Eine Schönhengster Tanzgruppe unter der Leitung von Walter Wollmann erntete für ihre ostpreußischen Tänze viel Beifall wie auch die Damen Kutscher und Weiß für ihren Gesang und ihr Spiel auf der Zither. **G. F.**



Erinnerung wachhalten und Kultur bewahren: *Mit Ansprachen, Liedern und Gedichten feierten die Anwesenden das Jubiläum* Foto privat

BMWs für den Kreml

Die Automobilmontage in Königsberg rollt an

Die Stimmung der deutschen Unternehmer in Königsberg ist gut. Zum inzwischen schon traditionellen Jahresabschlußbankett traf sich am 23. November der deutsche Wirtschaftskreis in Königsberg. Zahlreiche Vertreter deutscher Unternehmen, die im Königsberger Gebiet tätig sind, waren zu diesem letzten Teffen im Jahr erschienen. In seiner Rede zog der Vertreter der Hamburger Handelskammer und Leiter der Filiale der Delegation der deutschen Wirtschaft, Stephan Stein, Bilanz. Steins Resümee war bei allen Problemen im wesentlichen positiv.

Der Import von Konsumgütern, vor allem aus der EU, sei allerdings dramatisch zurückgegangen: Während noch im Jahr 1998 80 Prozent aller Verbrauchsgüter importiert wurden, werden es 1999 wegen der Kursschwäche des Rubel voraussichtlich nur noch etwa 30 Prozent sein. Optimistisch stimmt dagegen, daß im abgelaufenen Jahr die Industrieproduktion im Königsberger Gebiet um etwa 100 Prozent gestiegen sei. Für Produzenten und Warenveredler lohne es sich, so Stein, auf jeden Fall, nach Königsberg zu kommen.

Grund für den Optimismus der meisten im Königsberger Gebiet tätigen deutschen Unternehmer bildet vor allem die Tatsache, daß man sich von der Ansiedlung des neuen BMW-Werks in Königsberg einen Synergieeffekt erhofft. Der Münchner Automobilkonzern tat sich mit der russischen Firma „Awtotor" zusammen, die 1994 aus der hochdefizitären „Jantar" (Bernstein)-Werft ausgegliedert wurde. „Awtotor" hatte zunächst vier Jahre lang für den südkoreanischen Automobilhersteller Kia in Königsberg Pkws montiert und ist Eigentümerin des Fabrikgeländes.

In der renovierten einstigen Werfthalle am Pregel hatten bereits Anfang Oktober Rußlands Vizepremierminister Ilja Klebanow zusammen mit dem Königsberger Gouverneur Leonid Gorbenko und dem „Awtotor"-Werksleiter Wladimir Scherbakow die BMW-Produktionsstätte eingeweiht. Ein kleiner Schönheitsfehler: Gäste aus der Zentrale in München waren nicht anwesend. Angeblich waren sie nicht eingeladen worden. In der Isarmetropole reagierte man überrascht und offensichtlich leicht irritiert auf das Vorpreschen der Russen. Das sei eine rein russische Angelegenheit gewesen, hieß es in München.



Verkehr in Königsbergs Wrangelstraße: *Bald mehr Fahrzeuge aus eigener Produktion?* Foto Weber

So wurde nun am 22. Oktober im Beisein von Gouverneur Leonid Gorbenko und dem deutschen Botschafter in Moskau, Ernst-Jörg v. Studnitz, das Werk zum zweiten Mal, diesmal offiziell, feierlich eingeweiht (*Das Ostpreußenblatt* berichtete). Als Gastgeschenk an die Königsberger Gebietsverwaltung wurde von der Münchner Leitung des Automobilherstellers ein BMW-Krankenwagen übergeben.

Bis Ende 1999 sollen im Einschichtsystem 1000 Pkw zusammengebaut werden. Sämtliche Einzelteile werden aus Deutschland per Container eingeführt und im Königsberger Werk zusammengebaut. Eine Zeitlang hatten in Königsberg selbst sogar Gerüchte kursiert, es würden im neuen Werk lediglich die Reifen montiert werden. Zur Zeit wird ein Großteil der russischen Mitarbeiter in Deutschland geschult und auf ihre Tätigkeit und die Einhaltung deutscher Qualitätsstandards vorbereitet.

Die Produktionsziffern für das Jahr 2000 bis 2003 sehen vor, daß jährlich insgesamt 10 000 Pkw der 5er Reihe und der Marke Land-Rover fertiggestellt werden. Auf eine solche Zahl ist das Werk ausgelegt. Im Moment arbeitet ein Expertenstab aus Bayern in Königsberg, um die Produktionsabläufe so zu gestalten, daß die Auslastungsquote möglichst nahe an 100 Prozent herangeführt wird.

BMW ist in Rußland bereits gut eingeführt. Schon 120 000 Autos dieser Marke fahren auf den Straßen zwischen Smolensk und Wladiwostok. Der Verkaufspreis der in Königsberg produzierten Modelle wird im Einzelverkauf um etwa 15 bis 20 Prozent unter den Preisen in der Bundesrepublik und der EU liegen. Ein Land-Rover soll auf dem russischen Markt um die 44 000 Dollar kosten, der BMW der 5er-Reihe um 35 000 Dollar. Für die meisten Russen wird der Preis für den Erwerb eines solchen Autos auf absehbare Zeit ein unüberwindliches Hindernis bleiben. „Wer kann sich schon einen neuen BMW leisten?", fragte denn auch die „Nesawissimaja Gaseta". Die Antwort kam umgehend aus dem Kreml: 150 BMW hat die Präsidialkanzlei aus Moskau über den Kanzleileiter von Boris Jelzin, Pawel Borodin, bestellt – und bezahlt.

BI/HBvS

„Vergeßt uns nicht"

Schaulen: Die Situation der Wolfskinder hat sich verbessert

Wir sitzen beisammen im gemütlichen Wohnzimmer von Ruth Deske an einer mit belegten Broten und frisch gebackenem Kuchen reichlich und liebevoll gedeckten Tafel. Während das 66jährige Wolfskind aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, uns darauf hinweist, daß ein Teil der aufgedeckten Speisen von den anwesenden Wolfskindern mitgebracht worden ist, schenkt sie uns ihren selbst angesetzten, bekömmlichen Himbeerwein ein. Hier, in ihrem Haus in Schaulen, im Norden Litauens, wo sie mit ihrem litauischen Mann Vacys und der Tochter Irena lebt, treffen wir – zu dritt – mit fünf von den zehn Schaulenern Wolfskindern zusammen, die neben den Gruppen in Kaunas und Tauroggen von der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen betreut werden.

Alle haben sie Angehörige mitgebracht. Niemand außer Ruth Deske, deren litauischer Paß sie auf den Vornamen Birute ausweist, spricht deutsch. „Was freue ich mich, mich endlich wieder einmal auf deutsch unterhalten zu können", sagt uns Birute alias Ruth. Sie dolmetscht auch ausgezeichnet. In den letzten Jahren war sie mehrmals in Deutschland und hat sich längst entschieden, in Litauen zu bleiben. „Den meisten von uns, die hiergeblieben sind", erzählt sie, „geht es inzwischen wirtschaftlich ganz gut, die schlimmsten Zeiten sind vorüber, wenn wir auch nach wie vor hart arbeiten müssen, um zu etwas zu kommen." So findet die alleinstehende 45jährige Tochter keine Anstellung in ihrem erlernten Beruf und muß Aushilfsarbeiten annehmen.

Und die anderen? Viele Wolfskinder sind ausgereist nach langwierigen Formalitäten. Ruth Deske, als Kontaktperson, war ihnen behilflich dabei. Sie hat sich besondere Verdienste erworben bei der deutschen Identitätsfindung und Familienzusammenführung. „Heute", so berichtet sie nicht ohne Enttäuschung und Resignation, „sind die meisten Kontakte mit den Ausgereisten abgebrochen. Jeder ist für sich." Auch unter den zurückgebliebenen Wolfskindern bestehe nicht mehr der Zusammenhalt wie nach der politischen Wende, als man sich endlich zusammenfinden konnte. Die Aufbruchstimmung von 1991 mit einem ungeahnten Glücksgefühl – waren die Wolfskinder offiziell in Litauen doch gar nicht existent – sei lange abgeklungen. Am heutigen Tag sei es die erste Zusammenkunft der Schaulener Wolfskinder in diesem Jahr überhaupt.

Die Kontakte zu anderen Ausgereisten sind abgebrochen

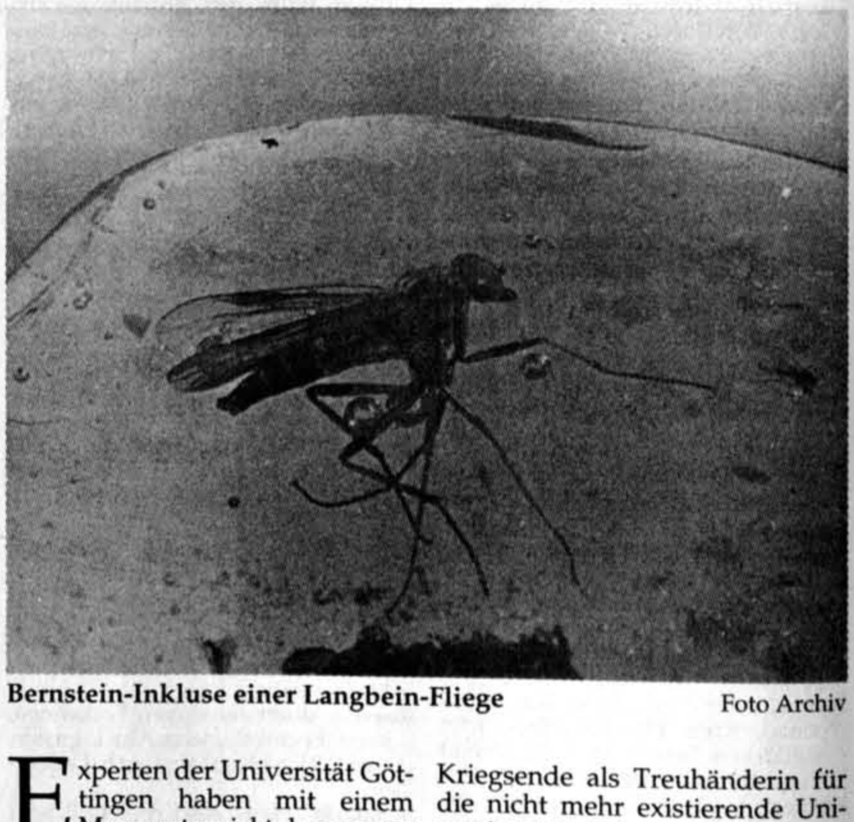
An der gelösten Stimmung bei Tisch und den aufgeschlossenen Gesichtern spüren wir die offene Freude an dieser Begegnung. Hella Gutzeit, 1939 geboren, läßt Ruth Deske übersetzen: „Leider verstehe ich nicht ein Wort von der deutschen Unterhaltung, aber ich höre dem Klang der Sprache so gerne zu." Hella Gutzeit, in Litauen Elena genannt, ist die einzige in der Schaulener Gruppe, deren Identität noch ungeklärt ist. Sie ist nicht einmal gewiß, ob ihr Geburtsname wirklich so lautet. Ruth Deske ist dabei, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um das Schicksal von Elena noch aufzuhellen. Das freudig strahlendste der Wolfskinder ist Jonas Seskus: Hans Schwarz aus Ilmsdorf, 1934 geboren. Er ist mit seiner litauischen Frau gekommen. Es geht ihnen gut; die beiden Kinder haben eine Ausbildung und Arbeit.

Im Auftrage der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen der Landsmannschaft Ostpreußen und der Landsmannschaft in Schleswig-Holstein übergeben wir kleine Geldspendenbeträge und überreichen Geschenke und einen Karton mit vielen Brillen.

Es ist ein schöner, heißer Hochsommertag. Wir wechseln über in den üppigen Blumen- und Gemüsegarten zum Fototermin. „Vergeßt uns nicht", bittet Ruth Deske beim Abschied. Das ist der Punkt. Die Wolfskinder, die aufgrund des Fehlens von Begegnung und Dialog auch auf globale Erkenntnisse und Erfahrungen so lange verzichten mußten, brauchen unsere Kontakte. Auch nach ihrer erreichten gesellschaftlichen Anerkennung dürfen sie von uns auf gar keinen Fall ein zweites Mal vergessen werden. Post zumindest wird in Litauen immer gern erwartet, und der Himbeerwein steht bei Ruth auch jederzeit bereit. **Anita Motzkus**

Blick in die Vorzeit

Königsberger Sammlung wird katalogisiert



Bernstein-Inkluse einer Langbein-Fliege Foto Archiv

Experten der Universität Göttingen haben mit einem Mammutprojekt begonnen: Sie katalogisieren zur Zeit die Reste der berühmten „Königsberger Bernsteinsammlung", die rund 11 000 Bernsteinfossilien umfaßt. „Sie sind so prachtvoll erhalten, daß man durch sie einen ungewöhnlich detaillierten Blick in die Lebenswelt vor 50 Millionen Jahren werfen kann", so Hans Jahnke vom Institut für Geologie und Paläontologie. Dort wird das Kulturgut – eine der weltweit größten Sammlungen – im Auftrag der „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" wissenschaftlich betreut. Offiziell gehört die Sammlung der Stiftung, die seit Kriegsende als Treuhänderin für die nicht mehr existierende Universität Königsberg auftritt.

Seit 1958 sind die Inklusen (Einschlüsse) genannten Fossilien konserviert worden, um sie wieder für wissenschaftliche Untersuchungen zugänglich zu machen. Zu den Raritäten der Sammlung, die in 23 000 Schubladen aufbewahrt wird, gehört ein in versteinertes Harz eingeschlossener Floh. Davon gibt es weltweit nur drei Exemplare. Im nächsten Jahr soll die elektronische Katalogisierung abgeschlossen sein, die Sammlung auf CD-ROM und im Internet veröffentlicht werden. **OB**

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Landesverband Thüringen – In Erfurt hat sich der Landesverband Thüringen der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen gegründet. Als Landesvorsitzender wurde Christian Kapke einstimmig gewählt. Ein Dank gilt vor allem den zahlreich anwesenden Gästen und dem Thüringer Landesverband des BdV für seine Unterstützung. Als vordergründigstes Ziel stellt sich nun die Aufgabe, die Strukturen des Landesverbandes auszubauen und zu stärken, um eine intensive und öffentlichkeitswirksame Arbeit zu leisten. Hierbei stehen vor allem Flugblattaktionen und Aufklärungsarbeit in Form von Vorträgen an wichtigster Stelle im Jahresprogramm. Aber auch die kulturelle Arbeit direkt in Ostpreußen zum weiteren Ausbau der Kontakte in den deutschen Ostgebieten bestimmen die kommenden Vorhaben. Im nächsten Jahr wird die Radtour durch den Deutschen Osten wieder der sommerliche Höhepunkt sein. Kontaktadresse: JLO, Landesverband Thüringen, Postfach 300164, 99043 Erfurt.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 16. Dezember, **Ostpreußisch Platt**, 16.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Fr. 17. Dezember, **Labiau, Samland, Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

So., 19. Dezember, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 4 a, 12205 Berlin, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, vorweihnachtliches Treffen mit den Gumbinnern im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Edelgard Gassewitz, Lokstedter Holt 12, 22453 Hamburg, Telefon 0 40/58 21 09.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Dezember, 16 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn-Parkplatz Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom mit Walter Kühn für weihnachtliche Stimmung sorgen. Tischreservierung bei Bedarf bei Siegfried Czernitzki, Telefon 0 40/6 93 27 24. Gäste und Freunde des Deutschen Ostens sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Geschichten zur Weihnacht liest Helga Berner, und Ida Dreyer und Co. führen musikalisch durch den Nachmittag. Bitte ein Päckchen für die Tombola mitbringen. Der Eintritt ist frei. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Gumbinnen – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, vorweihnachtliches Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhaltestelle Messehallen), Hamburg. Es wird um eigene Beiträge der Besucher gebeten. Kontaktadresse: Fritz Rau, Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg, Telefon 0 40/6 01 64 60.

Insterburg – Montag, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Anmeldung bei G. Bichlapp, Telefon 0 45 52/95 79, oder bei F. Guddat, Telefon 040/5 53 61 20.

Osterode – Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Hamburg-Eimsbüttel, Bundesstraße 96 I, Nähe U-Bahnhof Schlump. Es wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Andacht begonnen. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen bei Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Sensburg – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anmeldungen erwünscht bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 4. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier für Mitglieder und Freunde im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 43, Nähe Hauptbahnhof/Berliner Tor, Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, große Vorweihnachtsfeier im Hamburg-Haus Eimsbüttel, großer Saal, Doormannsweg. Die geistliche Ansprache hält Pastor Heinz Friedrich Haese aus Elbing. Nach der Kaffeetafel gestalten das Programm: der große Chor der Landsmannschaft der Rußlanddeutschen, die Kindergruppe des Volkstanzkreises aus Winsen/Luhe und das Alphornbläser-Trio aus Buchholz/Nordheide. Zudem bringt der Weihnachtsmann den Kindern bunte Tüten. Anmeldung der Kinder erbeten bis zum 5. Dezember unter Telefon 7 10 74 96 (Wichner).

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto „Wir feiern Advent" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Wie in den vergangenen Jahren hat sich Frau Reck dankenswerterweise wieder für die Programmgestaltung zur Verfügung gestellt. Dabei wird sie von Mitgliedern und Freunden der Gruppe unterstützt, wofür den Betreffenden ein herzlicher Dank gilt.

Lahr – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der „Krone", Dingl. Hauptstraße 4.

Ludwigsburg – Mittwoch, 15. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Begegnungsstätte, Großer Saal, Stuttgarter Straße 12/1. Spenden für die Tombola bitte bis 5. Dezember bei Familie Hans Matzat, Straßenäcker 16, Ludwigsburg, abgeben.

Reutlingen – Dienstag, 7. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Café Sommer, Wilhelmstraße. Ella Orthmann wird wie immer mit einem Programm die Damen erfreuen. Bitte Päckchen für den Grabbelsack mitbringen. – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Treffpunkt für Ältere, Gustav-Werner-Stiftung. Der Posaunenchor Wannweil wird die Anwesenden mit weihnachtlichen Klängen feierlich zum Fest einstimmen. Für die kleinen Gäste hat der Nikolaus seine Arbeit aufgenommen. Vorträge aus dem Mitgliederkreis werden zum Gelingen des Festes beitragen.

Stuttgart – Sonntag, 12. Dezember, Vorweihnachtsfeier mit festlichem ostpreußischem Programm im Ratskeller, Marktplatz 1, Gr. Saal. Ansprache und Gestaltung: Margarethe Sorg. Frau Beierle übernimmt die musikalische Gestaltung.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag der Frauengruppe in den Ulmer Stuben. Sonntag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier in den Ulmer Stuben. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Pfarrer i. R. Ernst Gelke spricht Worte zum Advent und zur Weihnacht. Der BdV-Chor, Flötenspiel, Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder bereichern das Programm. Zu den Kindern und Senioren kommt der „Weihnachtsmann" mit einem „Tütchen" bzw. einem „Fläschchen".

VS-Schwenningen – Sonnabend, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der evangelischen Stadtkirche. Anmeldungen für die Kinderbescherung nimmt der 1. Vorsitzende entgegen.

Wendlingen – Sonntag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im evangelischen Gemeindehaus, Neuburgstraße 22, Stadtteil Unterboihingen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe im Nebenzimmer des Bahnhofsgebäudes. – Freitag, 10. Dezember, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonnabend, 11. Dezember, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße. – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kolpinghaus, Frauentorstraße.

Bad Reichenhall – Mittwoch, 8. Dezember, 15 Uhr, bayerische-preußische Adventsfeier im Hotel Bayerischer Hof, Jägerstüberl.

Bamberg – Dienstag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1. Gäste sind herzlich willkommen. – Seit April ist ein neuer Bezirksvorsitzender im Amt, der sich nunmehr bei der Monatsversammlung der Gruppe vorstellte: Christian Joachim aus Rehau, zugleich Vorsitzender der Ortsgruppe Hof. Dieser warb sowohl für eine gute Zusammenarbeit im Sinne einer lebendigen landsmannschaftlichen Arbeit als auch für das Pfingsttreffen in Leipzig. Gerade die Ostpreußen aus den fränkischen Gebieten seien aufgefordert, teilzunehmen, da die Entfernung nach Leipzig für sie nicht allzugroß ist.

Erlangen – Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Frankenhof, Raum 20.

Memmingen – Montag, 13. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliche Feier im Hotel Weißes Roß.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Alten Pfarrsaal.

Würzburg – Freitag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier in dem Pfarr- und Gemeindezentrum Heiligkreuz, Hartmannstraße 29, 97082 Würzburg/Zellerau.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Lauchhammer – Mittwoch, 15. Dezember, 14 bis etwa 18 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe unter der Leitung von Frau Allewohl im Kulturhaus/Bürgerstube, Kleinneibischer Straße, Lauchhammer.

Lübbenau – Sonnabend, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Spreewald im Haus der AWO, Senioren-Club (Hinterhaus), Breidscheitstraße, Lübbenau-Neustadt.

Potsdam – Sonntag, 12. Dezember, 14 bis 16.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Laubenpieper, 14469 Potsdam, Am Pfingstberg 25. Programm: Eigene Beiträge und Alleinunterhalter.

Templin – Sonntag, 12. Dezember, 14 bis 17 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Zum Egelpfuhl, Templin. Programm: Storkower Chor und Musik von CD.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 17. Dezember, 14 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Frauengruppe mit Weihnachtsfeier im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 11. Dezember, Feier zum 45jährigen Bestehen der Insterburger Heimatgruppe im Bürgermeister-Pohl-Haus (Bürgerhaus) in Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26. Um 11 Uhr ist die Eröffnung, ab 14 Uhr beginnt das Festprogramm. Wer am Freitag, 10. Dezember, anreisen möchte, kann an dem Jahrestreff der Puschdorfer Kirchspielgemeinde ab 12 Uhr am gemeinsamen Mittagessen im Bürgerhaus teilnehmen. Wer sich in der Vertragspension „Datterich" in Darmstadt-Wixhausen, Brehmstraße 21, Telefon 0 61 50/9 67 70, mit dem Kennwort „Insterburg" anmeldet, kann das preisgünstige Zimmer erhalten. Die Anreise mit dem Pkw erfolgt über die Autobahn A5 Darmstadt-Frankfurt, Ausfahrt Langen (Richtung Egelsbach B3) nach Darmstadt-Wixhausen.

Frankfurt/Main – Montag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Haus der Heimat, Porthstraße 10. Um Vorträge und Mithilfe wird gebeten. – Wie schon seit vielen Jahren war Bundesbankdirektor Dietrich Lemke einmal mehr Gast bei der Gruppe. Das Thema seines Vortrags lautete „Aktuelle Probleme der Wirtschafts- und Geldpolitik". Zunächst betonte er den schmerzlichen Verlust des früheren Kreisvorsitzenden Hermann Neuwald, der die Gruppe so lange erfolgreich geführt hat. Dennoch hatte sich auch zu dieser Veranstaltung ein interessierter Zuhörerkreis eingefunden. Der Referent wies darauf hin, daß die Welt immer mehr zusammenwachse, wobei die Triebfedern dieser Globalisierung einerseits der technische Fortschritt, insbesondere bei Information und Kommunikation, andererseits die Befreiung vieler Märkte von Handelsschranken seien. Diese Globalisierung bedeute für die Unternehmen einen verstärkten Wettbewerb, dem sie durch Zusammenschlüsse und Verlagerung von Produktionsstätten in kostengünstigere Regionen Rechnung trügen. Das Zusammenwachsen der Märkte werde auch durch den Euro beschleunigt, da durch seine Einführung ein Währungsraum von fast 300 Millionen Menschen entstanden sei. Zum Schluß ging der Referent noch auf mögliche Veränderungen bei der Bundesbank angesichts der Gründung der Europäischen Zentralbank ein. Auch im neuen System habe die Bundesbank eine Vielzahl von praktischen Aufgaben zu erledigen. Die Umsetzung der Geldpolitik obliege weiterhin den nationalen Notenbanken. Im Anschluß an den aufmerksam aufgenommenen Vortrag gab es eine lebhafte Diskussion, bei der viele Fragen geklärt werden konnten.

Gelnhausen – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gasthaus Felsenkeller, Gelnhausen. Mitglieder, Bekannte und Freunde sind herzlich eingeladen.

Gießen – Freitag, 10. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier mit Liedern, Lesungen sowie Abendessen im „Wiener Wald". Listeneintrag erforderlich unter Telefon 3 19 30 (Erika Schmidt). – Mittwoch, 15. Dezember, 15 Uhr, Frauennachmittag als Jahresabschlußveranstaltung in der Mohrunger Stube

Kassel – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier, wieder gestaltet durch Mitglied Dorothea Deyß, im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg.

Offenbach – Sonntag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei Heiligkreuz in Offenbach-Waldheim, Am Wiesengrund 34. Den musikalischen Teil wird Anneliese Vogel (Mezzosopran), begleitet von Herrn Erben, übernehmen. Durch das Programm führt Helga Haekel. Nach der Feierstunde gibt es bei Kaffee und Kuchen eine gemütliche Plauderstunde. Gäste sind herzlich willkommen.

Wetzlar – Beim Treffen wurde der geniale Maler, Zeichner und Grafiker Adolph Menzel vorgestellt. Er wurde 1815 in Breslau geboren. Schon bald zog die Familie nach Berlin. Dort konnte er seine Fähigkeiten als Maler entfalten und wurde nach und nach zu einer Institution des alten Berlin, liebevoll die kleine Exzellenz genannt. Er machte Studienreisen durch den ganzen deutschsprachigen Raum und besah die Landschaften. So konnte er Bilder aus allen Lebensräumen erstellen, ob sie nun das Arbeitsleben, das Bürgertum, Porträtstudien oder das Herrscherhaus Hohenzollern betrafen. Besonders bekannt ist wohl das „Flötenkonzert von Sanssouci". Gerade dieses Bild zeigt die Kunst, mit Licht zu arbeiten und zu spielen, wodurch ein ganz besonderer Effekt erzielt wird. Jede seiner Gestalten ist exakt beobachtet und gemalt. Trotz der vielen Menschen im Halbdunkel wirkt das Bild nie überladen. Menzel bietet nicht nur dem Auge etwas, sondern auch dem Ohr, möchte man beim Betrachten seiner Bilder meinen. Er war viele Jahre Hofmaler und hatte Zugang zu höchsten Kreisen. Mit vielen Ehrungen ausgezeichnet, starb Menzel 1905 in Berlin.

Wiesbaden – Dienstag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin/Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Hannover – Donnerstag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengrup-

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen ***Ihre Maike Mattern***



pe im Central-Hotel Kaiserhof (Kirschzimmer), gegenüber dem Hauptbahnhof. Rege Beteiligung erbeten.

Hildesheim – Freitag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal, Hückedahl 6. Pastor Markert wird eine festliche Andacht halten, und ein Posaunenchor wird Weihnachtslieder spielen. Anmeldung bei Ruth Lankowski, Telefon 5 63 87.

Oldenburg – Der Diavortrag, den Herr Nichau hielt, stand unter dem Motto „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann". Er hatte eine Radtour durch das Oberland und Ermland unternommen. Die Fahrt begann per Bus ab Oldenburg. In Elbing erhielten die vier Teilnehmer ihre Mietfahrräder, die sie für die Tour erst richtig zusammenbauen mußten. Die Elbinger Gegend ist ein recht hügeliges Land, war zu 90 Prozent zerstört und zählt nun 100 000 Einwohner. Durch seine Holzhäuser mit Vorbauten fühlt man sich in alte Zeiten zurückversetzt. Auffällig ist die riesengroße katholische Kirche in Rotenburg. Das Wormditter Rathaus beherbergt heute einen großen Möbelmarkt und ist bekannt als Orgelbauwerkstadt. Die Gäste freuten sich über den 750 Kilometer weiten erinnerungsvollen Ausflug durch das geliebte Land. Ermland sollte aber doch „Armland" genannt werden.

Osnabrück – Dienstag, 14. Dezember, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Freitag, 17. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken erfolgt ab 16 Uhr Programm. Der Weihnachtsmann kommt auch. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Bielefeld – Donnerstag, 2. Dezember, 16 Uhr, Treffen des Gesprächskreises der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Eva Matthies. – Montag, 6. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe Ost- und Westpreußen in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Heinke Braß. – Donnerstag, 16. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gesprächskreise „Literatur" und „Ostpreußisch Platt" zur Adventsfeier in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Jeder Teilnehmer möge ein Julklapp-Päckchen im Wert von 10 DM mitbringen. Leitung: Waltraud Liedtke. – Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet Pfingsten 2000 in Leipzig statt. Abfahrt mit dem Bus ab Bielefeld am Sonnabend, 10. Juni. Rückkehr am Montag, 12. Juni. Wegen der Hotelreservierung ist eine umgehende Anmeldung (noch in diesem Jahr) erforderlich bei Eva Matthies, Telefon 05 21/44 11 25.

Düsseldorf – Sonnabend, 18. Dezember, 18.15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in Lambertus. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen–Westpreußen–Sudetenland. – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel Nikko, Kohinoor-Saal, Immermannstraße 41, Düsseldorf. Kinder/Enkelkinder bitte rechtzeitig für die Bunte Tüte anmelden unter Telefon 02 11/68 23 18.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 10. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier in der Sternquelle, Schäferstraße 17.

Gütersloh – Montag, 13. Dezember, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Ursula Witt, Telefon 3 73 43. – Dienstag, 14. Dezember, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Anmeldung bei Bruno Wendig, Telefon 5 69 33.

Hagen – Sonnabend, 18. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier in den Räumlichkeiten der Gruppe.

Köln – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier unter dem Motto „Die ostpreußische Familie mit Kindern und Enkelkindern zur Weihnachtszeit" im Kolpinghaus, großer Saal.

Lüdenscheid – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Landsleute, Freunde und Aussiedler sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 11. Dezember bei Gerhard Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51, und Martha Kurreck, Telefon 0 23 51/2 57 71. Kostenbeitrag für Erwachsene 6 DM, für Kinder/Enkelkinder (2 bis 12 Jahre) kostet die Bunte Tüte 7 DM. Ein Kaffeegedeck ist mitzubringen. – Zur traditionellen Kulturveranstaltung mit Altchenkaffee im Gemeindezentrum der Erlöserkirche konnte Vorsitzender Dieter Mayer wieder viele Gäste begrüßen, unter denen sich auch Ehrenvorsitzender Curt Albrecht, der frühere Vorsitzende Dr. Wilde mit Gattin, die früheren stellvertretenden Vorsitzenden Hans Peter Rosenfeld und Karl Baumann mit Gattin sowie ein Pressevertreter der Lüdenscheider Nachrichten befanden. An herbstlich geschmückten Tischen fand das gemütliche Kaffeetrinken ganz im Zeichen des Herbstes statt, der sich in Gedichten, Liedern und in der Geschichte „Spätherbsttage in der Heimat", von Hannelore Patzelt-Hennig, vorgelesen von Kulturwartin Waltraud Lange, widerspiegelte. Weitere Vortragende waren Irene Kargoll mit ihren selbstgeschriebenen Gedichten („Altchenkaffee", „Sehnsucht nach der Heimat", „Klänge der Heimat"), Thea Pühl und Helene Aßmus. Für musikalische Begleitung sorgte Karl-Heinz Wunderwaldt. Ein Gläschen des selbstgemachten leckeren Bärenfanges des Schatzmeisters Gerd Ramminger durfte dabei nicht fehlen. Angeboten wurden u. a.: Arbeitshefte, Bücher, Landkarten, Abzeichen, Aufkleber, Jostenbänder, Kerzen, Königsberger Marzipan von Schwermer sowie Plaketten für das Deutschlandtreffen zu Pfingsten 2000 in Leipzig. Den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildeten die neuesten Dias der Ostpreußenfahrt vom August 1999, die der Vorsitzende Dieter Mayer mit 48 Teilnehmern und dem Reiseunternehmen Manthey durchführen konnte. Diese Reise beinhaltete den Magnet-Berg bei Deutsch Krone, Schneidemühl, Marienburg, Elbing, Cadinen, Frauenburg, Königsberg (Dom mit Kantmuseum, Albertina, Stadthalle, General-Lasch-Bunker und Stadtführung), Rauschen, Bernsteintageabbau bei Palmnicken, Germau, Insterburg, Gumbinnen (Salzburger Kirche mit Sozialstation), Trakehnen, Tilsit (Luisenbrücke, Max von Schenkendorf-Haus), Kurische Nehrung mit der Hohen Düne, Vogelwarte in Rossitten, Thomas Mann-Haus und Bernsteinmuseum in Nidden, Memel (erlebnisreicher Besuch bei den Landsleuten des Deutschen Vereins im Simon-Dach-Haus, Besuch des Soldatenfriedhofs), Polangen, Kaunas, Allenstein sowie mehrere große Masurenrundfahrten mit Besichtigung des Soldatenfriedhofs Jägerhöhe bei Angerburg, Schiffsfahrt von Niedersee nach Nikolaiken, Heimatmuseum in Zondern, Ordensburg Rhein mit Museum, Heiligelinde, evangelische Kirche von Sorquitten, Ekkertsdorf, Treuburg, Lyck, Lötzen, Rößel, Bischofsburg, Ortelsburg, Sensburg, Rastenburg und Osterode. Über Elbing, Danzig, Oliva, Stolp, Köslin, Kolberg und Stettin ging es zurück nach Lüdenscheid.

Solingen – Sonntag, 12. Dezember, 14.30 Uhr auf dem Burghof, Schloß Burg: Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein. Die Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg und die Glokken der Breslauer Jakobikirche und des Domes läuten die Weihnacht ein. Ansprache: Dr. Walter Engel, das Bejern aus Pommern: Else Fleischer, Rezitationen: Leonore Gedat. Anschließend findet im Rittersaal festliche Burgmusik statt. Leonore Gedat liest ernste und heitere Weihnachtserzählungen. Kartenvorverkauf: Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf, und Else Fleischer, Solingen, Telefon 02 12/31 29 75.

Wesel – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen recht herzlich eingeladen. Mit Spielen, Geschichten, Gedichten und Liedern warten Kinder und Enkel auf den Weihnachtsmann. Hierzu bitte anmelden bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonntag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Landesgruppe in Rockershausen. – Dienstag, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Gasthaus Zahm, Saarbrücken.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Chemnitz – Freitag, 17. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Rembrandteck, Rembrandtstraße.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Haus der Vereine, Limbach-Oberfrohna, Marktstraße 1. Es wird Rückschau auf das vergangene Jahr gehalten. Ausklingen soll der Nachmittag in weihnachtlicher Stimmung, bei Kerzenschein, heimatlichem Weihnachtsgebäck und heimatlichen Vorträgen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Oelsnitz – Die kleine Gruppe aus dem Vogtland traf sich in diesem Jahr sechsmal zum geselligen Beisammensein. Die Treffen waren mit Aktuellem aus der Landsmannschaft, geschichtlichen Vorträgen, Reiseberichten aus der Heimat und Volksliedern stets interessant. Höhepunkte waren ein Schlachtfest-Essen bei einem Mitglied und das Gartenfest bei der Vorsitzenden. Am 11. Dezember findet die Weihnachtsfeier statt, die mit Kaffee und Mohnstritzel, mit besinnlichen und lustigen Weihnachtsgeschichten sowie Liedern aus der Heimat begangen wird. Natürlich darf Bärenfang und Pillkaller nicht fehlen. Guter Dinge geht die Gruppe dem Jahr 2000 entgegen.

Zwickau – Sonnabend, 11. Dezember, 14 bis 18 Uhr, Weihnachtsfeier in der Begegnungsstätte des DRK, Zwickau, Marienthaler Straße 64. – Sonntag, 12. Dezember, 14 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat mit Weihnachtsprogramm und Tanz im Konzert- und Ballhaus Neue Welt in Zwickau, Leipziger Straße 182 (neben Hotel Achat). Gäste sind herzlich willkommen. – Das gemütliche Beisammensein im November wurde durch ein Schmandschinkenessen gekrönt. Dieses ostpreußische Gericht war von einem Zwickauer Fleischermeister nach Originalrezept zubereitet worden. Alle waren begeistert. Viele ließen sich auch gleich das Rezept geben, um zu Hause die eigenen Kochkünste zu erproben. – Die Wandergruppe traf sich zu einer gemeinsamen Exkursion durch den Wildpark. In gemütlichem Tempo und begeistert über den herbstlichen Sonnenschein marschierten die Wanderfreunde los in Richtung Wald. An einer Blockhütte des Waldes gab es eine kleine Verschnaufspause, wo die Ausflügler den von Herrn Kroll mitgebrachten Bärenfang verkosteten. Munter ging es weiter in Richtung „Fernblick". Viele ließen es sich nicht nehmen, die Stufen zu erklimmen. Mit einem wunderschönen Blick auf das Zwickauer Stadtgebiet und guter Sicht bis hin zu den Höhenzügen des Erzgebirges wurden sie belohnt. Weiter ging es durch den Wald, mal angeregt plaudernd, mal still, die Ruhe und den Duft des Waldes genießend. So kam jeder auf seine Kosten. Bald war die „Waldschänke" erreicht. Alle hatten inzwischen Appetit bekommen, und so mundeten Kaffee und Kuchen ganz vortrefflich. Lange saß man gemütlich beisammen, bis alle mit Bus, Auto oder Bahn die Heimfahrt antraten. Es war ein schöner und gelungener Nachmittag. Schade, daß sich nicht mehr Wanderfreudige eingefunden hatten. Vielleicht beim nächsten Mal?

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Mittwoch, 8. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe im Bestehornhaus. – Donnerstag, 16. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in den Räumen des Bestehorn-Hauses. Für kleine Überraschungen hat sich der Frauengruppen-Handarbeitskreis etwa einfallen lassen. Für die kulturelle Umrahmung ist ebenfalls gesorgt. Mitglieder sind herzlich eingeladen. – Bei der Jahreshauptversammlung nahm die Vorsitzende Dora Schneider eine ausführliche Berichterstattung vor den 48 Anwesenden vor. Es konnten viele Probleme angesprochen werden. In der Mitgliedergewinnung ist keine Steigerung zu verzeichnen, da jüngere Menschen die Heimat ihrer Eltern oder Großeltern bisher nur wenig kennengelernt haben. Dankesworte gab es für die bisherige gute Vorstandsarbeit, und dafür wurde jeweils diesen Mitgliedern ein Blumenpräsent überreicht. Helga Winkelhaus, Günter Nareyek, Rudi Zimnick und Willy Winkelhaus werden im neuen Vorstand nicht mehr mitarbeiten. Die von einigen Betrieben des Landkreises zur Verfügung gestellten Spenden wurden ebenfalls lobend erwähnt. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß auch einige Mitglieder des öfteren Spenden in die Finanzkasse eingezahlt haben. Das Vorhaben, im Jahr 2000 eine größere Ausstellung „Tag der Heimat" im Museum der Stadt Aschersleben vorzubereiten, kann leider nicht verwirklicht werden, da die Finanzen für ein solches Projekt nicht ausreichen. Deshalb wird anläßlich des Stadtfestes eine Ausstellung im kleineren Rahmen durchgeführt. Im Revisionsbericht (Finanzen) konnte festgestellt werden, daß das gesamte Buchwerk ordnungsgemäß geführt wurde, so daß es keine Beanstandungen gab. Daraufhin wurde der Antrag gestellt, den bisherigen Vorstand von seinen Aufgaben zu entlasten. Für die Neuwahl des Vorstandes wurden folgenden Mitglieder vorgestellt: Hannelore Arndt (Ostpreußen), Helga Brommecker (Westpreußen), Renate Nossek (Ostpreußen), Ewald Reisberg (Ostpreußen), Dora Schneider (Ostpreußen), Christel Schützendübel (Ostpreußen), Hans Schulz (Pommern). Diese Mitglieder wurden einstimmig für den neuen Vorstand gewählt.

Dessau – Montag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Krötenhof.

Halle/Saale – Vor dem Auftritt des Seniorenkabaretts „Die Oldies" gratulierte Dr. Hölzel dem Vorstandsvorsitzenden Michael Gründling im Namen der Gruppe mit einem Blumenstrauß zum Geburtstag. Anschließend trugen die Ensemblemitglieder ihr diesjähriges Programm „Reif zur Kur" vor. Dabei wurden die Lachmuskeln der Zuschauer nicht geschont. Mit Witz und Humor glossierten sie die Mißstände, die den Alltag nahezu aller Bundesbürger berühren. Egal, ob es sich um die Unzulänglichkeiten der Bundesbahn, das desolate Gesundheitswesen oder um Rentenprobleme handelt. Für ihre Wortspiele und Doppeldeutigkeiten ernteten die Oldies großen Applaus.

Magdeburg – Dienstag, 14. Dezember, 13.30 bis 16 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe „Stickerchen" im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße 44, Magdeburg. – Um die Pflege des Brauchtums und der Heimatverbundenheit hat sich die Handarbeitsgruppe „Die Stickerchen" sehr verdient gemacht und die kulturelle Arbeit in der Ortsgruppe mit Leben erfüllt. Unter dem Motto „Sticken wir in die Zukunft und schöpfen wir aus der Vergangenheit" hat sich die Gruppe regelmäßig alle drei Wochen zusammengesetzt. Erfahrungen und Erlebnisse wurden ausgetauscht und dabei neue Techniken erarbeitet und gestaltet. Vom traditionellen Jostenband über die Ostermalerei bis zum Sticken in allen Techniken wie Kreuzstich, Ajour, Hardanger, Hohlsaum und Fadengrafik war die Palette gefächert. Auch Neues ist nicht zu kurz gekommen: Window-Colorbilder und Kerzengestaltung für jeden Anlaß. Zum Tag der Heimat war die Gruppe mit einem Stand in der Stadthalle vertreten. Die Ausstellung und der Verkauf kleiner Exponate war Anziehungspunkt und fand die Anerkennung aller Teilnehmer. Die Frauengruppe möchte auch im Jahr 2000 sinnvoll die Freizeit gestalten und Tradition erhalten.

Stendal – Dienstag, 14. Dezember, 14 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Landratsamt Stendal.

Schönebeck – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal des Sportheimes, Barbarastraße (Nähe des Ortsfriedhofs). Eine Musikgruppe mit Heimat- und Weihnachtsliedern sowie eine interessante Tombola sorgen für Unterhaltung.

Weißenfels – Mittwoch, 15. Dezember, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Altes Brauhaus.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Kiel – Sonnabend, 11. Dezember, 14.30 Uhr, 52. Advents- und Weihnachtsfeier der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft Kiel-Elmschenhagen im Gemeindesaal der evangelischen Maria Magdalenen Kirche, Kiel-Elmschenhagen-Süd, Im Dorfe 1. Bei Kaffee und Kuchen wird die Vorweihnachtszeit gefeiert. Der Kostenbeitrag liegt bei 6 DM. Anmeldung bitte umgehend. Gäste sind herzlich willkommen.

Ratzeburg – Beim monatlichen Stammtisch hielt Bürgermeister a. D. Dieter Schwarz aus Lübeck einen Vortrag zum Thema „Königsberg/Preußen – Krönungs- und Universitätsstadt – was blieb?". Ihre Entstehung verdankt die Metropole Ostpreußens dem Deutschen Ritterorden, der um seine Burg (Deutsch Ordensburg) die Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof 1724 zu Königsberg vereinigte. Im Jahre 1540 gründetete Herzog Albrecht von Preußen die Albertus-Universität, auch „Albertina" genannt. In dem Gründungsaufruf heißt es: „Wir hoffen auch, daß unsere Akademie den zahlreichen Völkern, die in Ost und West an Preußen grenzen, Nutzen bringen wird, denn wenn in unserem Gebiet die Wissenschaften eifrig gepflegt werden, können sie mehr geschultere Pastoren für ihre Kirche haben. Dafür haben wir zum Nutzen Preußens und der benachbarten Völker Gelehrte und bedeutende Männer nach Königsberg gezogen." Die Universität nahm im August 1544 ihren Lehrbetrieb auf. Dieter Schwarz erinnerte an die Jubiläumsfeierlichkeiten der „Albertina" im September 1994, zu der der damalige Premier im Gebiet Königsberg, Matoschkin, viele hundert Burschenschaften aus Deutschland und Österreich begrüßen konnte. Im zweiten Teil des Vortrages gedachte Dieter Schwarz der Zerstörung Königsbergs. Eingeleitet wurde sie durch die Nachtangriffe der englischen Luftwaffe im August 1944. Durch diese Angriffe wurden Altstadt, Löbenicht und Kneiphof gänzlich zerstört. Bei den Angriffen wurden etwa 4200 Menschen getötet bzw. vermißt. 200 000 Königsberger wurden obdachlos. Unter General Lasch kapitulierte die Festung Königsberg im April 1945. Damit begann die Leidenszeit der deutschen Wehrmacht und der Zivilbevölkerung. Durch das Freikämpfen eines Korridors von Königsberg nach Pillau durch die Samland-Divisionen und die Wehrmacht konnten eine halbe Million Flüchtlinge vom Hafen Pillau aus und weitere 1,3 Millionen Menschen über Danzig und Hela mit Schiffen der deutschen Kriegs- und Handelsmarine auf dem Seeweg gerettet werden. Somit konnten sie dem Zugriff der Russen entrinnen. Dieter Schwarz bezeichnete den Einsatz der deutschen Wehrmacht als Ruhmestat. Zum Schluß schilderte der Referent den jetzigen Zustand im Gebiet Königsberg. Er wertete Michail Gorbatschow und seine Perestroika als ein Geschenk des Himmels für Deutschland und die freie Welt.

Uetersen – Freitag, 3. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. Es gibt Mohnkuchen nach ostpreußischem Rezept gebacken. Auf dem Programm stehen das Singen von Weihnachtsliedern, begleitet von Walter Holm auf dem Keyboard, und Vorlesungen aus den eigenen Reihen.

Fortsetzung auf Seite 23

Preußischer Mediendienst

Literatur



Vertrieben...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt die beispiellose Austreibung von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., gebunden
DM 22,50
Best.-Nr. K2-21



Hermann Sudermann
Die Reise nach Tilsit
und andere Geschichten
Der Ostpreuße Sudermann gilt als der "Balzac des Ostens". Seine Geschichten spielen zwischen Haff und Heide und handeln vom Schicksal der kleinen Leute.
192 S. geb.
DM 19,90
Best.-Nr. L1-30



Agnes Miegel
Es war ein Land
Gedichte und Geschichten
210 Seiten, geb.
DM 22,00
Best.-Nr. R1-16

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Jüngers Kriegstagebuch des 1. Weltkrieges, an dem er als Leutnant und Stoßtruppführer teilnahm, beschreibt unnachahmlich die Schrecken des modernen Krieges.
Ein Klassiker und Kultbuch!
380 Seiten, Ln.
DM 39,80
Best.-Nr. C2-1



Ernst von Salomon
Der Fragebogen
Eine einzigartige Abrechnung mit der bürokratisch-kollektiven Entnazif-zierung der Deutschen durch die Alliierten nach dem Kriege.
670 Seiten
DM 18,90
Best-Nr. R2-9

Bücher des ostpreußischen Spitzenautors Arno Surminski



Arno Surminski
Grunowen oder Das vergangen Leben
Roman
W. Tolksdorfs Erinnerungen an die alte masurische Heimat. Aus Surminskis Ostpreußen Trilogie.
DM 14,90, Tb.
Best.Nr.R2-3



Arno Surminski
Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?
Roman
DM 12,90, Tb.
Best.-Nr. R2-10



Arno Surminski
Die Masurischen Könige
Weihnachtsgeschichten.
272 Seiten
DM 29,90
Best.-Nr. U1-38



Arno Surminski
Damals in Poggenwalde
Geschichten aus einer untergegangenen Welt
DM 10,90, Tb
Best.Nr. U1-37



Arno Surminski
Aus dem Nest gefallen
Sämtliche ostpreußische Geschichten. Meisterhaft erzählt.
320 S. geb.
DM 38,00
Best.-Nr. U1-34



Arno Surminski
Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?
Surminski erzählt eine Liebesgeschichte in der Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung vor dem Hintergrund der Zerstörung Königsbergs.
448 Seiten, geb.
DM 44,00
Best.-Nr. U1-1

Agnes Miegel
Alt-Königsberger Geschichten
Eine Liebeserklärung an ihre Heimatstadt.
210 Seiten, 10 Abb.
DM 24,80
Best.-Nr., R1-17

Gerhard Eckert
Ostpreußens Literatur
Mehr als 300 Jahre ostpreußische Dichtung werden erinnert.
133 Seiten. Pb.
DM 13,80
Best.-Nr. H2-10

Joachim Fernau
Sprechen wir über Preußen
Die Geschichte der armen Leute
320 Seiten, Tb.
DM 14,90
Best.-Nr. U1-7

Atlas

Besonders als Geschenk geeignet !!!
Jähnig / Biewer
Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte
Anhand von chronologisch angeordneten Kartenblättern werden die territoriale staatliche Entwicklung Deutschlands und seine Grenzveränderungen aufgezeigt. Eine Karte Deutschlands in den Grenzen von 1937 im Maßstab 1 : 1.000.000 liegt als Großformatsdruck bei.
Alle Karten im Vierfarbdruck.
Großformat
199 S., geb.
DM 48,00
Best.-Nr. K2-1

Reiseführer

Reiseführer Ostpreußen -südlicher Teil- Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80
Best.-Nr R1-6

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften und vieles mehr.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80
Best.-Nr. L2-2

Bücher von Heinz Schön - kompetent und informativ



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 S. zahlr. Bilder
DM 29,80
Best.-Nr. M1-6



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. Einmaliges Bildmaterial. (700 Abb.)
228 Seiten, geb.
DM 24,80
Best.-Nr. M1-3



Heinz Schön
De Gustloff-Katastrophe
De Bericht eines Überlebenden: Die mit Flüchtlingen überladene "Wilhelm Gustloff" sank am 30 Januar 1945 nach drei Torpedo-Treffern. Die wohl genaueste und am besten dokumentiert Darstellung der Katastrophe.
516 Seiten,
350 Abbildungen
DM 29,80
Best.-Nr. M1-4

Weihnachten in Ostpreußen



118 Seiten
Taschenbuch
DM 12,80
Bestell-Nr. H2-32

Gundel Paulsen (Hrsg.)
Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen
Weihnachten, das Fest der Lieder und des Lichtes, das Fest der Nächstenliebe und des Schenkens, hat überall in Deutschland ein schönes Brauchtum herausgebildet. In Ostpreußen ist neben manchem heimischen Volkstum auch vieles aus anderen Teilen Deutschlands hineingenommen worden. Dieses deutlich machen und den Zauber der "Ostpreußischen Weihnacht" offenbaren, das wollen die in diesem Band zusammengefaßten Erzählungen und Gedichte.

Karten



Heimatkarte Ostpreußen
Großformat: 153 x 78,5 cm
Fünffarbiger Kunstdruck, mit 85 Stadtwappen und einem farbigen Plan der Städte Königsberg und Danzig
DM 19,80
Best.-Nr. S9-1

Literatur auf Tonträger



Ernst Jünger
Das Sanduhrbuch / Auf den Marmorklippen
Der Jahrhundertschriftsteller liest aus dem Essay-Band Das Sanduhrbuch. Im Anschluß trägt Christian Brückner "Auf den Marmorklippen" vor
Laufzeit 287 Min.
4 MC
62,00 DM
Best.-Nr. H6-2

Siegfried Lenz
So zärtlich war Suleyken
Eine Aufnahme des Hessischen Rundfunks. Es liest der Autor.
2 Tonkassetten
DM 39,80
Best.-Nr. H5-1

Selma Lagerlöf
Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen
Ein Märchen für alle großen und kleinen Kinder.
Es liest Peter Striebeck
2 MC, 180 Min.
DM 49,90
Best.-Nr. L1-31

Dieses Buch



gibt es nur hier, mit diesem Bestellschein

Ein schönes Nachschlagewerk zu Ostpreußen und seiner landsmannschaftlichen Organisation nach Flucht und Vertreibung. Hintergrundwissen für jung und alt. Immer eine gute Aufmerksamkeit. 216 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Fotos, fester Einband und edle Fadenheftung.

Ja, ich bestelle ______ Exemplar(e)
zum Preis von 10,– DM/Stück, zzgl. Versandkosten

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Schauen Sie in aller Ruhe durch und suchen Sie sich etwas aus.
Schenken Sie Freude oder gönnen Sie sich doch selber etwas für die ruhigen Stunden.
Gleichzeitig unterstützen und helfen Sie der Landsmannschaft Ostpreußen durch Ihre Bestellung.

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040/414008-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel..:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 48/99

Einsenden an: Das Ostpreußenblatt – Vertriebsabteilung – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geographie, Geschichte, Kultur - Die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 S., illustriert, fester Einband.
früher DM 49,80
jetzt nur DM 29,80
Best.-Nr. W1-1



Neuauflage
H. Reinoß (Hrsg.)
Letzte Tage in Ostpreußen
Erinnerungen an Flucht und Vertreibung
Ostpreußen erzählen von ihren letzten so schmerzlichen Tagen in der Heimat. Noch heute liest man die Berichte derer, die vergewaltigt, nach Rußland verschleppt, aus der Heimat vertrieben wurden, mit tiefer Erschütterung.
335 S., Hardcover
DM 29,80
Best.-Nr. W1-42



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41



Otto Hupp
Königreich Preußen
Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst!
Reprint von 1866 und 1898
184 Seiten, gebunden
Großformat
DM 36,00
Best.-Nr. K2-16



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1



Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
Best.-Nr. B8-1



Hans-J. Schoeps
Preußen - Geschichte eines Staates
Schoeps Darstellung ist eine fundierte, groß angelegte historische Rechtfertigung des Staates Preußen. 672 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 48,00
Best.-Nr. U1-4



Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ, Führung, Verlauf, Gefechtsszenen, Gliederungen, Karten.
176 S., geb. Großformat
DM 35,00
Best.-Nr. W1-14



Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1



Naujok/ Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband 264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80, jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4



H. Boockmann
Ostpreußen und Westpreußen
Die große Gesamtdarstellung des Landes, das ein dreiviertel Jahrtausend lang Deutschland maßgeblich geprägt hat.
479 Seiten, geb.
Großformat
DM 128,00
Best.-Nr. S3-3

Ulla Lachauer
Ostpreußische Lebensläufe
Sie lebten in Memel oder Tilsit, in Masuren oder im Landkreis Gumbinnen und auf der Kurischen Nehrung. Behutsam porträtiert die Autorin ihre Lebenswege nach Flucht und Vertreibung und zeigt die Traumatisierungen nach dem Verlust der Heimat.
333 S., gebunden
DM 36,00
Best.-Nr. R2-8



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abb., geb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41

Ewert/Pollmann/ Müller
Frauen in Königsberg 1945 - 1948
Die Aufzeichnungen von drei Frauen aus Königsberg und Umgebung. Furchtbares haben sie erlebt, körperliche und seelische Schäden erlitten. Ihre Berichte erhellen eine Zeit, die noch im dunkeln liegt
182 S., brosch.
DM 16,80
Best.-Nr. K2-24



Rudolf Meitsch
Lorbas,nimm noch e Schlubberche
Ostpreußische Sprichwörter, Redensarten, Schwänke
157 S.,
DM 19,80
Best.-Nr. R1-43



Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26



Herta Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80
Best.-Nr. O1-2

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943
303 Seiten, Pb.
DM 34,80
Best.-Nr. O1-1



Eckhard Matthes (Hrsg.)
Als Russe in Ostpreußen
Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg nach 1945
Dem schweren Schicksal der vertriebenen Deutschen stehen die Lebensläufe der aus allen Teilen Rußlands nach Ostpreußen eingeströmten Neusiedler gegenüber, die deutsche Orte einnahmen und auf fremder Erde siedelten.
504 S., kartoniert
DM 59,80
Best.-Nr. T3-1

Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch
Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945-1947
Graf von Lehndorff leitete Anfang 1945 ein Lazarett in Königsberg. Er erlebte die Einnahme der Stadt durch die Russen. Ein erschütterndes Dokument.
289 Seiten, Tb.
DM 16,90
Best.-Nr. D3-2)

Neuerscheinung



Jürgen Tietz
Das Tannenberg-Nationaldenkmal
Architektur - Geschichte - Kontext

Das 1926/27 errichtete Nationaldenkmal beim ostpreußischen Hohenstein entstand zur Erinnerung an die "Schlacht von Tannenberg" im Ersten Weltkrieg. 1934/35 wurde es auf Befehl Hitlers zur Grablege für den verstorbenen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg umgestaltet. Dieser wertvolle und reich bebilderte Band zeigt die Bau- und Nutzungsgeschichte eines der bedeutendsten deutschen Nationaldenkmäler des 20. Jahrhunderts.
Sehr empfehlenswert!
254 Seiten, geb., fester Einband
DM 78,00
Best.-Nr. B9-1

Neuerscheinung



Felizitas Tank
Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42

Die Flucht aus Ostpreußen überlebte nur ein Bruchteil der Trakehner, dieser edelsten Rasse deutscher Warmblutpferde. Berichtet wird vom Neubeginn nach dem Krieg. Gestüte, Züchter und wundervolle Pferde, die das Erbe der Trakehner fortführen, werden in Wort und zahlreichen Bildern vorgestellt.

Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. 492 Seiten, zahlr. Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. H2-39

Walter Görlitz
Die Junker
Adel und Bauer im deutschen Osten
Eine geschichtliche Bilanz von sieben Jahrhunderten
469 Textseiten, 41 Bildseiten, geb.
DM 38,00
Best.-Nr. S8-1

Literaturgeschichte



Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbid der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00) **jetzt nur DM 58,00**

Lebendige Zeitgeschichte - Zeugen des Jahrhunderts



(Hrsg. W. Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen
Die sensationellen Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte. Ein enthüllendes und wahrheitsgetreues Dokument!
558 S.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-475



Neuauflage
Alfred Jodl
Gehorsam und Verhängnis
Biographie
Jodl war von 1939 bis 1945 Hitlers "operativer Berater". Als Chef des Wehrmachtführungsstabes gehörte er zu den bedeutendsten Militärs der Deutschen Wehrmacht. Nach Kriegsende in Nürnberg angeklagt, wurde er 1946 durch den Strang hingerichtet. Eine einzigartige, stets faire Biographie.
552 S., geb.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-...



Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral und Oberbefehlshaber der Kriegsmarine schildert seinen soldatischen Lebensweg von der Seekadettenzeit bis zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal.
zahlreiche Fotos
286 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. B2-483

Sensationelle Ergebnisse der Zeitgeschichtsforschung



Dirk Bavendamm
Roosevelts Krieg
Amerikanische Politik und Strategie 1937 - 1945
Ein neuer zeitgeschichtlicher Ansatz, der überzeugend belegt, daß Roosevelt den Zweiten Weltkrieg aus Gründen ureigensten machtpolitischen Interesses wollte und alle Friedensbemühungen seitens der Achsenmächte unterband, um die Vormachtstellung Amerikas in der Welt zu zementieren
488 Seiten, zahlr. Karten und Bilder
Best.-Nr. L1-57 DM 58,00



J. Hoffmann
Stalins Vernichtungskrieg
1941 - 1945
Hoffmann belegt zweifelsfrei, daß Stalin mit überwältigenden Kräften einen Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen Deutschland für den Sommer 1941 vorbereitete, dem der Angriff Hitlers nur knapp zuvorkam.400 S., gebunden
DM 58,00
Best.-Nr. L1-55



Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Der bekannte Völkerrechtler und UNO-Mitarbeiter dokumentiert anhand deutscher Akten schwerste alliierte Kriegsverbrechen.
478 S. gebunden
zahlr. Abbildungen
DM 29,90
Best.-Nr. L1-56



Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 S., Taschenbuch
zahlr. Abb.
DM 29,90
Best.-Nr. L1-3

Zeitgeschichte



Rudolf Czernin
Das Ende der Tabus
In der Zeitgeschichtsschreibung herrschen weithin Tabus, die nach Meinung der Massenmedien nicht in Frage gestellt werden dürfen. Aber der Fortschritt der Forschung läßt sich weder durch Gesetz noch Zensur aufhalten. Dieses Buch bietet einen exzellenten Überblick der seriösen, neueren und unbefangenen Geschichtsforschung.
280 S. Ln.
DM 39,90
Best.-Nr. S2-9



Maximilian Czesany
Europa im Bombenkrieg 1939-1945
Der Autor widerlegt alle Legenden bezüglich der deutschen Luftangriffe auf Warschau, Rotterdam und Coventry. Demgegenüber war der alliierte Bombenkrieg ein eindeutiges Kriegsverbrechen. 17 europäische Länder waren betroffen. Ein Standardwerk mit genauen Angaben zu allen großen Operationen, Opferzahlen und Zerstörungsgrad der einzelnen Städte.
744 S. Ln. geb.
DM 49,80
Best.-Nr. S2-6



Nicholas Goodrick-Clarke
Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus
Das wissenschaftliche Standardwerk über die verschiedenen völkisch-okkulten Sekten und Personen, die mit der Frühzeit des NS in Verbindung gebracht werden: Guido von List, Jörg Lanz von Liebenfels, der Orden der Neuen Templer, die Thule-Gesellschaft, der Germanenorden, die Edda-Gesellschaft, der Rasputin Himmlers Karl Maria Wiligut u.a.
304 S. kart.
DM 49,80
Best.-Nr. S2-7

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22



Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/1945
415 Seiten, geb.
zahlr. Abbildungen
DM 29,80
W1-51



Chronik des Zweiten Weltkrieges
Umfangreiche Darstellung der entscheidenden Ereignisse.
480 Seiten, geb.
Großformat,
DM 39,80
Best.-Nr. W1-36



Freya Klier
Verschleppt ans Ende der Welt
Schicksale deutscher Frauen in sowjetischen Arbeitslagern. Eine erschütternde Dokumentation.
351 Seiten, Tb.
DM 16,90
Best.-Nr. U1-8

Werner Maser
Das Dritte Reich
Alltag in Deutschland von 1933 - 45
Darstellung anhand von SD- und Gestapo-Akten
Dieses faktenreiche und dennoch flüssig und packend geschriebene Werk bietet die wohl beste Argumentationsbasis gegen die pauschale Verurteilung der Deutschen als Täter in der Zeit des Dritten Reiches.
461 Seiten, Pb.
DM 38,00
Best.-Nr. B2-43-2



W. Lüdde-Neurath
Regierung Dönitz.
Die letzten Tage des Dritten Reiches
Der Dönitz-Adjutant erlebte den Zusammenbruch des Reiches, die Kapitulation der Wehrmacht und die gewaltsame Auflösung der Regierung im Brennpunkt des Geschehens. Ein Tagebuch, das die wichtigsten Ereignisse und Entscheidungen am Ende des Zweiten Weltkrieges protokolliert.
215 S., viele Abb.
DM 29,80
Best.-Nr. B2-653

Preußischer Mediendienst



Franz Kurowski
Endkampf um das Reich 1944-1945
Dokumentation deutscher Kriegsgeschichte der letzten 10 Monate des Zweiten Weltkrieges: Neben Berichten über die erbitterten Rückzugskämpfe an der West- und Ostfront schildert dieses Buch auch tragische Einzelschick-sale der Zivilbevölkerung.
480 Seiten
DM 19,95
Best.-Nr. M2-3



Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden von einem Fahnenjunker die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert.
384 Seiten, Pb.
DM 38,00
Best.-Nr. B2-564



Heinz Höhne
Der Orden unter dem Totenkopf
Die Geschichte der SS
Es ist die Geschichte eines Männerordens von den frühen Anfängen bis zum katastrophalen Ende. Die SS nannte sich die Schutzstaffel der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und fühlte sich als eine Art religiöser Sekte, mit eigenen Formen und Brauchtum. Dieses Buch stellt sachlich und kompetent das SS-Mysterium dar.
600 Seiten, geb.
DM 29,90
Best.-Nr. W1-39



Heinz Magenheimer
Die Militärstrate-gie Deutschlands 1940-1945
Führungsentschlüsse, Hintergründe, Alternativen
Ein wichtiges Werk, das die militärische Niederlage Deutschlands erklärt.
360 S., geb.
DM 58,00
Best.-Nr. L1-61

Biografien



Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und Ihre Dichtung.
Eine Biografie
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. R1-21



Paul Noack
Ernst Jünger
Eine brillante Biographie des großen , umstrittenen Schriftstellers und Antimodernisten, der nicht nur literarisch, sondern auch politisch und ästhetisch Maßstäbe für den deutschen Konservativismus gesetzt hat.
370 Seiten, 62 Abb. gebunden
DM 49,80
Best.-Nr. F2-1

Helga Bemman
Theodor Fontane
Ein preußischer Dichter
Eine große Künstlerbiografie und zugleich ein wertvolles Portrait Preußens
440 S. geb.
DM 48,00
Best.-Nr. L1-27



John Charmley
Churchill
Das Ende einer Legende
Der britische Autor belegt eindrucksvoll, daß Churchill dem Empire den Todesstoß versetzte, als er die Friedensofferten des Deutschen Reiches während des Zweiten Weltkrieges zurückwies. Eine überfällige Abrechnung mit dem Politiker, der leichtfertig Ost- und Zentraleuropa Stalin überließ.
776 Seiten, geb.
DM 78,00
Best.-Nr. U1-14

Politik



Malte Olschewski
Der serbische Mythos
Bisher dämonisierte man die Serben ohne Berücksichtigung ihrer Vergangenheit als Kriegshetzer und Mordgesellen. Der Autor geht auf die Suche nach den Wurzeln und Ursachen der serbischen Kriege.
478 Seiten, geb.
DM 49,90
Best- Nr. L1-50

Humor



Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/ Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten
DM 19,80
Best.-Nr. R1-32

Trakehner-Pferde



Hans J. Köhler
Tempelhüter
Der wunderbare Bildband erzählt von der wechselvollen Geschichte des Landes Ostpreußen und seiner Pferde. Er führt durch das Geschehen der Jahrhunderte bis zu den heutigen Zuchten der Trakehner Pferde in aller Welt.
168 S., Großformat zahlr. Fotos und Abb.
DM 98,00
Best.-Nr. F1-1

Ostpreußen zeigen Flagge

alle Fahnen im Format 90 x 150 cm



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00 Best.-Nr. B2-23

Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00 Best.-Nr. B2-39

Schwarz-rot-gold mit Bundesadler
DM 28,00 Best.-Nr. B2-42



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00 Best.-Nr. B2-24

Deutsches Kaiserreich (1871 - 1918) schwarz-weiß-rot
DM 28,00 Best.-Nr. B2-40

Bildband



Werner Haupt
Königsberg, Breslau, Wien, Berlin - 1945
Dieser Bildband ist der eindrucksvolle Versuch, das militärische Geschehen in Ostpreußen und Schlesien bis hin zu dem Finale in Wien und Berlin in einer Foto-Dokumentation darzustellen. Der Autor hat in unendlicher Kleinarbeit Bilder aus dem deutschen Osten, die den Kampf der letzten Weltkriegsmonate und das Schicksal der Zivilbevölkerung zeigen, zusammengetragen. Eine einzigartige und erschütternde Dokumentation.
320 Fotos, viele in Farbe.
Format: 21x30 cm
176 Seiten
DM 39,80
Best.-Nr. M4-1

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Videofilme

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min. s/w-Aufnahmen
DM 29,95
Best.-Nr. H1-2

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaf-ten von unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die ihre Heimat verlassen mußten.
152 Min., Farbe
DM 49,00
Best.-Nr. P1-21



Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68. Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H3-21



Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1



Flucht und Vertreibung
1944 brach über die Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien die Katastrophe herein: Flucht und Vertreibung von Millionen. Viele Originalaufnahmen und Interviews.
3 Kass. à 60 Min.
DM 99,80
Best.-Nr. P1-1



Die Geschichte der HJ
Bislang unbekannte Originalaufnahmen und unveröffentlichte Erinnerungen von wichtigen Zeitzeugen wie Reichsjugendführer Axmann und der Reichsreferentin BDM Dr. Jutta Rüdiger.
3 Kassetten, gesamt ca. 180 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. P1-53



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreiche Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten (u.a. Adolf Galland, Hajo Hermann, viele hochdekorierte Jagdflieger, Fallschirmjäger, Luftwaffenhelfer, Ingenieure), historischen Dokumenten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, Laufzeit ca. 150 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. H1-23

Neuerscheinung



Anhand zahlreicher Augenzeugenberichte hochdekorierter deutscher Panzerfahrer wird die Geschichte der dt. Panzerwaffe vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges umfassend dargestellt.
3 Cassetten
DM 99,80
Best.-Nr. H1-24

Statuen/Büsten



Friedrich der Große
bronze-patiniert
Standbild
(mit Marmorsockel)
(Höhe 26 cm)
DM 217,00
Best.-Nr. C3-1

Büste
(Höhe 16,5 cm)
DM 89,00
Best.-Nr. C3-12

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1

Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2



Der Adler - Symbol für Deutschlands Größe und Einheit

Kunstvolle Metallplastiken zeugen von hoher deutscher Handwerkskunst. Der Adler ist 36 cm hoch und hat eine imposante Flügelspannweite von 45 cm. Er wird montiert auf einer schweren Marmorplatte
Adler links- oder rechtsblickend.
je **DM 458,00**
Best.-Nr. C3-4 (rechtsblickend)
Best.-Nr. C3-5 (linksblickend)

Das brisante politische Buch



Lesnik / Blanc
Die neue Mafia
Gefahr aus dem Osten
Eine neue Spezies von Superkriminellen macht seit dem Zusammenbruch der UdSSR Schlagzeilen: Die Paten der Ex-UdSSR sind auf dem Weg, den russischen Staat in ihre Hand zu bekommen. Eine ungeheure Gefahr für den Westen.
320 S. gebunden
DM 48,00
Best.-Nr. L1-7

Gehört in jeden Bücherschrank



248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38
(Besprechung in Folge 20 des Ostpreußenblattes)

Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen

Kalender 2000 Ostpreußen im Bild



Ostpreußen im Bild 2000
sehr schön gestalteter vierfarbiger Jahreskalender mit Bildern aus der Heimat
Format: 24 x 21 cm
DM 17,80 Best.-Nr. R1-49

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-28



Fahrt wohl, Kam`raden, lebet wohl
Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
CD DM 30,00
Best.-Nr. W2-1
MC DM 20
Best.-Nr. W2-2



Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Spielfilmklassiker



Der Arzt von Stalingrad
versucht in einem Kriegsgefangenenlager seinen Kameraden zu helfen.
Mit O.E. Hasse, Eva Bartok, Mario Adorf u.v.a.
102 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. T1-1

Heißes Blut (1936)
mit Marika Rökk.
Ein temperamentvoller Film mit viel Musik.
87 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. P1-10



Große Freiheit Nr. 7 (1944)
mit Ilse Werner, Hans Albers, Hans Söhnker, Gustav Knuth
109 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H1-19



Das Flötenkonzert von Sanssouci
mit Otto Gebühr
85 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H1-8



Der Stern von Afrika
Die Geschichte des erfolgreichsten dt. Jagdfliegers H.-J. Marseille als Spielfilm mit Hansjörg Felmy. Spannend!
107 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. H3-30

Der große König
mit Otto Gebühr, Kristina Söder-baum, Gustav Fröhlich
Friedrich der Große im Siebenjährigen Krieg
ca. 112 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-60



Der deutsche Osten in alten Bildern
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien und ins Sudetenland. Die Filmaufnahmen stammen aus den 20er und 30er Jahren.
50 Min., sw+Farbe
DM 29,95
Best.-Nr. P1-70

Kinderbücher



Selma Lagerlöf
Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen
Ein Buch für alle großen und kleinen Kinder, die sich ein Herz für das echte Abenteuer und das intensive Naturerlebnis bewahrt haben.
Ein Stück Weltliteratur der Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf.
454 Seiten, geb.
DM 34,90
Best.-Nr. L1-60

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Heimatkreistreffen/Fortsetzung – Mit den von der Landsmannschaft Ostpreußen gestifteten Auszeichnungen ehrten Kreisvertreter Leo Michalski und der Vorsitzende des Kreistages der Kreisgemeinschaft, Adalbert Graf, auf dem 23. Heimatkreistreffen verdienstvolle Mitglieder und Förderer. Das Ehrenzeichen der LO in Silber erhielt Rechtsanwalt Winrich Otto (Rosenau) für seine achtjährige Tätigkeit als Kreisvertreter und seine langjährige, noch andauernde Mitgliedschaft im Kreistag der Kreisgemeinschaft sowie für sein Bemühen um das Kirchspiel Diwitten. Ebenso ausgezeichnet wurde der Bürgermeister von Hagen a.T.W., Martin Frauenheim, für seine jahrelange Unterstützung der Kreisgemeinschaft und des Kreisausschusses. Zudem hat er zusammen mit dem Bürgermeister des heutigen Wartenburg den Partnerschaftsvertrag Hagen a.T.W./Wartenburg abgeschlossen (1994/1995); dadurch wurde er, der auch Mitglied des Kreistages Osnabrück-Land ist, zum Wegbereiter des in diesem Jahr zustande gekommenen Freundschaftsvertrages zwischen dem Landkreis Osnabrück und dem neuen Landkreis Allenstein. Das Verdienstabzeichen der LO wurde wegen herausragender Leistungen in der heimatpolitischen, kulturellen und organisatorischen Tätigkeit verliehen an Diakon Paul Kruck (Wartenburg), Ernst Frensch (Wartenburg-Reuschhagen), Ernst Langkau (Jonkendorf) und Bruno Schacht (Steinberg). Mit der Treueurkunde der LO wurden ausgezeichnet Edeltraud Hochhuth, geb. Schiminski, und Bruno Schacht (beide Wartenburg). Die Geehrten haben seit Jahrzehnten durch regelmäßige Teilnahme an ostpreußischen Treffen und durch viele Reisen in die Heimat ihre Liebe und Treue zu Ostpreußen und seinen Menschen zum Ausdruck gebracht und den Zusammenhalt der Vertriebenen in dankenswerter Weise gefördert.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

„Unsere Heimat – Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen)", herausgegeben von der Kreisgemeinschaft, ist ein ideales Weihnachtsgeschenk. Das Handbuch und Nachschlagewerk bringt in übersichtlicher Darstellung Wissenswertes über den Kreis Ebenrode: Landschaftsbeschreibungen, Bevölkerungsdichte, Kurzfassung des Hauptgestüts Trakehnen in geschichtlicher und züchterischer Entwicklung. Aufschlußreich sind die Darstellung der sich ändernden Ortsnamen ab 1871 bis heute sowie die umfangreichen Hinweise zur Familien- und Ortsforschung. Von großem Interesse sind auch die Überschriften der Einzelbeiträge aus den Heimatbriefen 1 bis 31, gegliedert nach Ortschaften. Von den 288 Seiten des Werkes entfallen 115 auf den Ostpreußenteil, davon allein 55 in Kurzfassung auf Entwicklungen der Provinz bis zur Gegenwart in Verbindung mit 15 Geschichtskarten und Skizzen. Es erscheinen darin auch die vom früheren Vertriebenenministerium dokumentierten Fluchtbewegungen und Verlustzahlen von Ostdeutschland. Dem besonders Interessierten werden detaillierte Verzeichnisse über Stiftungen, Institutionen, Einrichtungen der Landsmannschaft Ostpreußen sowie über Auskunft gebende Stellen bei fehlenden Unterlagen und Urkunden mit Anschriften und Aufgabenbereichen geboten. Das Buch ist beim Verfasser, Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/1 25 66, zu bestellen. Buchpreis 28 DM zuzüglich 6 DM für Porto und Verpackung.

Elchniederung

Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Der Heimatbrief Nr. 30 ist soweit fertiggestellt, daß er wie in den Vorjahren zur Adventszeit Anfang Dezember zum Versand kommen wird. Er enthält Geschichtliches über unsere Heimat, Bilder, Berichte und Erzählungen aus der Zeit vor der Flucht und Vertreibung sowie vielfältige Beiträge über die derzeitige Situation in der Elchniederung. Hierfür wurden Artikel von Landsleuten, aber auch Darstellungen aus russischen Quellen verwendet. Der Heimatbrief enthält ferner die Einladungen zu den Heimattreffen im ersten Halbjahr 2000 und zahlreiche persönliche Angaben über Todesfälle, Geburtstage und Jubiläen. Die Redaktion hat sich bemüht, aus den Einsendungen und dem zur Verfügung stehenden sonstigen Material eine möglichst vielfältige Auswahl allgemein interessierender Beiträge zu treffen. Soweit dieses nicht gelungen ist, ergeht die Bitte, für die nächsten Heimatbriefe Texte oder Vorschläge der Geschäftsstelle zuzuleiten. Den Einsendern der eingegangenen Beiträge wird hiermit besonders gedankt, denn nur durch die Mithilfe vieler Landsleute ist der Heimatbrief in erwünschter Vielfalt zu gestalten. Landsleute, die den Heimatbrief bis Mitte Dezember nicht erhalten haben, sollten sich an die Geschäftsstelle wenden, denn es geschieht immer wieder, daß einzelnen Empfängern der Heimatbrief nicht zugestellt wird.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreterin: Karin Leon, Telefon (0 50 31) 25 89, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf

Eine Rarität für die Heimatstube – Durch Vermittlung unserer 2. Kreisvorsitzenden Karin Leon konnten Lothar Opitz und Dirk Bannick im Antikmarkt des Elbe-Einkaufszentrums in Hamburg von einem Antiquitätenhändler einen Patenschaftsteller aus dem 1. Weltkrieg für die Kreisgemeinschaft käuflich erwerben. Aus eigener Kraft konnten die Schäden an den 30 000 zerstörten Gebäuden im Kreis Gerdauen durch den Russeneinfall 1914 nicht beseitigt werden. Und so ist in unserem Kreisbuch auf Seite 68 zu lesen, daß sich mehrere Paten für die Gemeinden des Kreises Gerdauen bereit erklärten zu helfen. Der Berliner Stadtteil Wilmersdorf übernahm die Patenschaft für die Stadt Gerdauen, ein Gleiches tat der Stadtteil Grunewald für Nordenburg, und der brandenburgische Kreis Teltow stand Pate für die Gemeinden des Kreises Gerdauen. Durch das enorme Spendenaufkommen wurde erreicht, daß bis Ende 1917 fast alle Kriegsschäden beseitigt waren, wovon sich Kaiser Wilhelm II. persönlich überzeugte. Der erstandene KPM-Porzellan-Patenschaftsteller (26 Zentimeter Durchmesser) von Berlin-Wilmersdorf enthält in der Mitte das kaiserliche Wappen und darunter die Wappen von Wilmersdorf und Gerdauen, verbunden untereinander durch einen Eichenblattkranz. Der Schriftzug rundherum lautet: „Ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, dass das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird. Kriegshilfeverein Berlin-Wilmersdorf für Gerdauen. Um in Ostpreussen neues frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen. Wilhelm II. i. R. Lötzen, 16. Februar 1915." „Zum Besten der Ostpreußenhilfe." Wer die beiden anderen Patenschaftsteller aufspürt, benachrichtige bitte den Kreisvertreter.

Gumbinnen

Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44

Ostpreußenreise im Mai 2000 – Von dem Ortsvertreter für Branden, Christian Kohn, organisiert, findet vom 19. bis 28. Mai 2000 eine Ostpreußenreise statt. Geplant ist eine Fahrt mit der Bahn von Berlin-Lichtenberg, Abfahrt 22.30 Uhr, nach Königsberg, das ausführlich besichtigt wird. Von dort geht es nach zwei Zwischenübernachtungen weiter nach Insterburg, wo das Hotel zum Bären das Standquartier sein wird. Von hier aus ist ein großes Rundreiseprogramm nach Branden, Gumbinnen und Umgebung, Trakehnen, zum Gestüt Georgenburg, nach Tilsit, Rauschen, Palmnicken, Fischhausen und zu anderen Orten Nord-Ostpreußens geplant. Am 28. Mai 2000 endet die Reise in Berlin-Lichtenberg. Die Kosten für Reise, Hotels, Halbpension, Visa, Bearbeitungsgebühr und Versicherung werden sich auf etwa 1200 DM belaufen. Benötigt wird außerdem ein bis Ende 2000 gültiger Reisepaß und ein Paßbild. Die Anmeldung muß bis zum 15. Dezember 1999 bei Christian Kohn, Beckmannhof 4, 30659 Hannover, Telefon 05 11/6 50 32, erfolgen, wo auch weitere Auskünfte zu der Reise zu erhalten sind.

Ausstellung über die Bauaufnahme der Friedrichsschule in Gumbinnen – Wie bereits berichtet, hat eine Aufnahme des Bauzustandes der Aula der ehemaligen Friedrichsschule in Gumbinnen, mit Erarbeitung eines Sanierungsplanes zwecks Erhaltung des bekannten Aulabildes, durch dreizehn Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Nordost-Niedersachsen stattgefunden. Diese Arbeiten sind inzwischen abgeschlossen. Das Ergebnis derselben wird in einer Ausstellung in der Eingangshalle der Fachhochschule in Buxtehude, Harburger Straße 6, der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Ausstellung wurde am 2. Dezember eröffnet und dauert bis Anfang Januar. Die Öffnungszeiten entsprechen den Öffnungszeiten des Gebäudes der Fachhochschule in Buxtehude, in der Regel Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr. Das Haus ist jedoch wahrscheinlich zwischen den Feiertagen geschlossen. Interessenten für diese Tage wird empfohlen, sich telefonisch bei der Fachhochschule in Buxtehude, Telefon 0 41 61/64 80, zu erkundigen. Alle Beteiligten an der Arbeit – Studierende, Betreuer, Fachhochschule – würden sich über ein reges Interesse an der Ausstellung und einen guten Besuch derselben freuen. Für Rückfragen und Auskünfte steht Ihnen Prof. Dipl.-Ing. Richard Kulcke, Hornbrunnen 2, 24837 Schleswig, Telefon 0 46 21/30 13 88, E-Mail: kulcke@onelinekunst.de, zur Verfügung.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Archive der Kreisgemeinschaft – Seit Jahrzehnten sammeln wir in unseren zwei Kreisarchiven die heimatkundlichen Gegenstände und Dokumentationen. Das eine Archiv – auch mit den Exponaten für die Heimatstube – haben wir in Burgdorf in einem angemieteten Raum gut untergebracht. Dieses Archiv leitet und betreut Landsmann Ortwin Springer aus Deutsch Bahnau, jetzt Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04. In dem kreiseigenen Computer ist alles übersichtlich gespeichert. Wir freuen uns, daß von verschiedenen Landsleuten noch Jahr für Jahr Neueingänge für das Archiv gespendet werden. Dafür danken wir. Aus dem Jahr 1999 möchte ich beispielgebend für alle einige große Dokumentationen erwähnen: Wir erhielten von Charlotte Gassert, Königsdorf, die 214 Seiten Text mit Fotos umfassende persönliche Familienchronik. Aus dem Nachlaß von Hildegard Radde, Zinten, traf die sehr umfassende Dokumentation ihres Mannes Kurt Radde, Rektor aus Zinten, ein mit dem Titel „Mein Leben". Eine Dorfchronik über Perwilten mit der Einbeziehung auch der umliegenden Dörfer mit zahlreichen Fotos aus der Zeit vor der Flucht und aus den 90er Jahren übergab mir beim Kreistreffen in Burgdorf Renate Piechowiak, geb. Schremmer, aus Perwilten. Eine interessante Fleißarbeit ist die erstellte Chronik von Schönwalde. Sie liegt als Ergänzungsdokumentation schon in zwei Teilbänden vor, wächst weiter an und wurde dem Archiv von Klaus König, Schönwalde, gestiftet. Für das nächste Jahr hat Heinz Sommer, Stolzenberg, bereits die Schenkung der in Arbeit befindlichen Chronik des Kirchspiels Hermsdorf-Pellen angekündigt. Alle angeführten Beispiele sind nachahmenswert, denn wir sammeln alles, was die Heimat betrifft. Das zweite Archiv der Kreisgemeinschaft ist das Fotoarchiv im Hause von Ilse Thomann aus Heiligenbeil, jetzt Hildebrandweg 1, 48429 Rheine, Telefon 0 59 71/7 16 08. Sie verwaltet weit über 4000 Fotos aus allen Gemeinden unseres Kreises. Auch in diesem Jahr wurden ihr zahlreiche Fotos übergeben, so daß die Zahl erneut angestiegen ist. Die Bestandszahlen werden im nächsten Heimatbrief veröffentlicht. Bitte, lassen Sie beim Nachsenden von Fotos aus der Zeit vor 1945 nicht nach; wir haben noch immer Lücken.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Darmstadt – Am Sonnabend, 11. Dezember, feiert die Heimatgruppe ihr 45jähriges Bestehen im Bürgermeister-Pohl-Haus (Bürgerhaus) in Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26. Um 11 Uhr ist die Eröffnung und Begrüßung. Ab 12 Uhr steht gemeinsames Mittagessen auf dem Programm, und ab 14 Uhr beginnt das Festprogramm. Wer am Freitag, 10. Dezember, anreisen möchte, kann an dem Jahrestreff der Puschdorfer Kirchspielgemeinde ab 12 Uhr am gemeinsamen Mittagessen im Bürgerhaus teilnehmen. Wer sich in der Vertragspension „Datterich" in Darmstadt-Wixhausen, Brehmstraße 21, Telefon 0 61 50/9 67 70, mit dem Kennwort „Insterburg" anmeldet, kann das preisgünstige Zimmer erhalten. Die Anreise mit dem Pkw erfolgt über die Autobahn A5 Darmstadt-Frankfurt, Ausfahrt Langen (Richtung Egelsbach B3), nach Darmstadt-Wixhausen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Vorstädtische Oberrealschule – Am 5. September ist unser Schulfreund Rolf Wenger, geboren am 24. Januar 1916, unser Ehrenmitglied und langjähriger Rechnungsführer der Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg, nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Er war nicht nur in seinen Funktionen ein unermüdlicher Motor unserer Schulvereinigung, er verkörperte sie, lebte für sie und diente ihr buchstäblich vom Morgen bis zum späten Abend. Er ging in dieser selbstgewählten, selbstgestalteten Verpflichtung ganz und ohne Rücksichtnahme auf die eigene Person auf. Damit war er für viele pflichtbewußte Schulfreunde Vorbild und Verpflichtung. Sein Verlust reißt eine große Lücke, die schwer zu schließen sein wird. Seine Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat gab ihm die Kraft zu seinen vielfältigen Aktivitäten. Er suchte, das Gedenken an seine Heimat nicht nur für sich zu bewahren.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Fax 05 71/8 07-22 94, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Hauptkreistreffen / Fortsetzung – Im Schlußwort der Feierstunde ging die stellvertretende Kreisvertreterin Dr. Bärbel Beutner noch einmal gezielt auf die aktuelle Situation im heutigen Nord-Ostpreußen ein. Dort lasse sich einerseits eine positive Entwicklung beobachten, die sich in der besseren Versorgung, in dem größeren Warenangebot und in der deutlichen Annäherung an den sogenannten „europäischen Standard" zeige. Andererseits aber machen Arbeitslosigkeit, unregelmäßige und sehr schlechte Bezahlung es den Menschen unmöglich, die Waren mit westlichem Preisniveau zu kaufen. Der Zusammenbruch der Sowchosen und Kolchosen erzwingt den Import verteuerter Lebensmittel, so daß der Eigenanbau die entscheidende Ernährungsgrundlage ist. Hinzu kommt die Perspektivlosigkeit besonders auf dem Lande, die zu Alkoholismus und Resignation führt. Dem steht jedoch ein reges kulturelles Leben gegenüber, das den Kulturaustausch mit den Deutschen einschließt. Hier sieht die Vortragende einen ganz wesentlichen Ansatzpunkt für die Zukunft. Das Interesse der russischen Intellektuellen an der deutschen Geschichte und Kultur führt zu neuen Initiativen. Die samländischen Kulturtage waren ein Beweis dafür. Die Restaurierung der Kirchen im Gebiet erweckt inzwischen das Interesse Moskaus, und es haben in Moskau bereits Seminare mit deutschen und russischen Teilnehmern zur Rettung deutscher Baudenkmäler stattgefunden. Die Kontakte der Samländer zur Universität Königsberg sind beachtlich und vertiefen sich zusehends. Bärbel Beutner rief ihre Landsleute dazu auf, bei ihren Kontakten zur russischen Bevölkerung und bei ihren humanitären Hilfen nicht den Mut zu verlieren und stets die Fortschritte zu bedenken, die vor zehn Jahren nicht vorstellbar gewesen sind.

Für den Sonntag morgen war eine Matinee geplant, die von der Volkstanzgruppe Friedewalde-Kleiriehe unter Leitung von Elke Buddenboom mitgestaltet wurde. Die Volkstänze wurden mit großem Beifall bedacht. Mit einer „Vorlesung über Ostpreußen" führte Dr. Bärbel Beutner noch einmal auf literarischem Wege in die Heimat damals und heute. Ein blühendes Land beschreibt Agnes Miegel in ihrem Text „Herbst in Ostpreußen", die „asiatische Steppe" schildert Arno Surminski in seinem Roman „Sommer vierundvierzig". Liebenswerte Menschen aber trifft man immer wieder an, damals wie heute. Und hierin liegt die allergrößte Hoffnung für alle Aktivitäten für unsere Heimat: in der Begegnung von Mensch zu Mensch. Unterhaltung und Sinnenfreuden kamen wie immer auf dem Treffen nicht zu kurz. Der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V." unter Leitung des Ehepaares Tuschewitzki stellte eine kostbare Bernsteinsammlung, Trachtenpuppen, Teppiche und wertvolle Handarbeiten aus. Heimlich gab es ein Gläschen selbstgemachten Kümmel oder Bärenfang; der ausgezeichneten Bewirtung durch die Stadthalle sollte natürlich keine Konkurrenz gemacht werden. Das wäre auch nicht möglich gewesen. Reichhaltige Imbisse und überwältigende Torten stellten das leibliche Wohl sicher. Hedi Goldapp bot Bernsteinschmuck in großer Auswahl an, und eine große Theke mit Marzipan machte es unmöglich, einfach vorbeizugehen. Das Vergnügen kam auch nicht zu kurz. Tanz und Unterhaltung mit Live-Musik mit Rüdiger König stellte die häufige Klage, man würde

Redaktions- und Anzeigenschluß

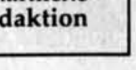
Für die Weihnachtsausgabe, die Neujahrsausgabe und die Folge 1/2000 müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.



Folge 51/1999: Redaktionsschluß Dienstag, 14. Dezember 1999 / Anzeigenschluß Donnerstag, 16. Dezember 1999



Folge 52/1999: Redaktionsschluß Dienstag, 21. Dezember 1999 / Anzeigenschluß Mittwoch, 22. Dezember 1999



Folge 1/2000: Redaktionsschluß Dienstag, 28. Dezember 1999 / Anzeigenschluß Donnerstag, 30. Dezember 1999

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

allgemein immer älter, denn doch in Frage. Manch einer, der einen flotten Tanz mitmachte, war schon jenseits des 80. Geburtstages, aber das ist für die Ostpreußen kein Thema. Bis Mitternacht wurde das Tanzbein geschwungen. Dabei hatte manch einer wie immer während des Treffens einen strammen Dienst. Klaus Wulff führte an beiden Tagen Videofilme vor, Gerda Weiß, Dorothea Blankenagel und Manfred Schirmacher betreuten die gut besuchte Heimatstube, und alle Mitglieder des Kreisausschusses standen für Fragen und Beratungen zur Verfügung. Die Zeit wurde auch für Erfahrungsaustausch und für konstruktive Gespräche genutzt. Da konnten Praktiker wie Willi Skulimma, der acht- bis neunmal pro Jahr nach Ostpreußen fährt und vor Ort in Waldau Hand anlegt, einiges berichten.

„Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" von Helmut Borkowski – Weihnachten steht vor der Tür. So mancher sucht dann immer kurzfristig nach einem kleinen Geschenk. Die Heimatkreisgemeinschaft kann hier abhelfen. Wenn Sie also noch ein sinnvolles Geschenk suchen, dann wählen Sie die Broschüre von Helmut Borkowski, der Kreisvertreter unserer Kreisgemeinschaft ist und den Gesamterlös der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung stellt. Die Broschüre „Die Kämpfe um das Samland von 1944–1945" schildert die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narev, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Außerdem beinhaltet die Broschüre einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis 1) aufgestellten Divisionen. Diese Dokumentation ist nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für Historiker interessant. Der Preis für die 177-DIN-A4-Seiten-Broschüre beträgt 25 DM. Bestellt werden kann dieses Buch bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land in 32423 Minden, Portastraße 13, Kreishaus. Für Bestellungen, die noch vor Weihnachten eingehen, werden keine zusätzlichen Kosten für Verpackung und Versand berechnet.

Labiau

Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Jugendaustausch – Eine Jugendgruppe aus unserem Patenkreis Landkreis Cuxhaven besuchte Labiau, wo sie in der dortigen Mittelschule übernachteten. Nach zunächst sehr zögerlicher Anmeldung konnte das Unternehmen dann doch noch starten.

Hilfe für Familie in Groß Baum – Die Rotarier-Damen aus Cuxhaven erfuhren von einer Familie, deren Tochter sich mehrfach sehr komplizierten Rückenoperationen unterziehen mußte. Die Behandlung wird noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Die Damen sammelten einen namhaften Betrag, den Brigitte Stramm anläßlich der letzten Fahrt 1999 der Kreisgemeinschaft in die Heimat der Familie übergeben konnte. Die Familie war sehr gerührt und auch verwundert, daß wildfremde Menschen, die von dem Schicksal gehört hatten, so spontan halfen. Die Freude war riesengroß, und ein Dankesbrief an die Rotarier-Frauen wurde auf den Weg gebracht. Für uns Labiauer ist es schön zu wissen, daß Menschen aus unserem Patenkreis soviel Anteil nehmen an dem Geschehen in unserem Heimatkreis. Für ihre Initiative danken auch wir.

Neidenburg

Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Heimatstube – Wie bereits angekündigt, erhält die Heimatstube einen neuen Standort. Aus diesem Grund ist sie bis auf weiteres geschlossen. Da die neuen Räume noch nicht fertiggestellt sind, werden die Exponate zunächst anderweitig ausgelagert. Über den Zeitpunkt der Wiedereröffnung wird zu gegebener Zeit im *Ostpreußenblatt* und Heimatbrief berichtet.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Auf dem Gabentisch ist bestimmt auch ein Heimatbuch zu finden. Wie in unserer OZ angekündigt, können noch folgende Bände geliefert werden: Bildband II, III und IV sowie „Chronik der Stadt Liebemühl" und „Die Post im Kreis Osterode". Bestellungen sind zu richten an: Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Benefizkonzert für russische Waisenkinder „Die große Christmas-Party" – In diesem Jahr findet am 3. Advent, Sonntag, 12. Dezember, um 17 Uhr ein Konzert der Musikschule Woodford in der Stadthalle Winsen (Luhe) statt. Der Bürgermeister der Stadt Winsen, Gustav Schröder, konnte Martin Woodford dafür gewinnen, dieses Konzert zugunsten russischer Waisenkinder durchzuführen. Auch im nächsten Jahr werden von der Kreisgemeinschaft wieder zehn russische Waisenkinder mit einer Betreuerin zu einer Kinderfreizeit in der Wingst, in der Nähe von Cuxhaven, eingeladen. Deutsch-russische Kinderfreizeiten und Jugendbegegnungen finden seit 1992 jährlich in der Bundesrepublik Deutschland und in Haselberg statt. So unternimmt die Kreisgemeinschaft sinnvolle Schritte zur Völkerverständigung auf unterster Ebene. Bei diesem Adventskonzert werden außer Schülern der „Martin Woodfords School of Music" auch Winsener Jagdhornbläser, das „Swing Orchester Stelle" und andere Musikgruppen musizieren. Ebenfalls wird der Kinderchor der Grundschule Garstedt singen. Im ersten Teil der Veranstaltung werden klassische Evergreens und Weihnachtslieder dargeboten. Nach der Pause sind dann Oldies zu hören. Karten für das Konzert erhalten Sie in der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft – siehe oben – oder vor dem Konzert in der Stadthalle.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Sitzung des Kreisausschusses – In Remscheid trafen sich die Mitglieder des Kreisausschusses, um nach einem Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr die Richtlinien für die Arbeit im Jahr 2000 festzulegen. Nach der Begrüßung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Kreisvertreter wurden die für 2000 geplanten Treffen innerhalb der Kreisgemeinschaft besprochen. Die Stinthengstwasserung findet am 6. Mai 2000 um 15 Uhr am Remscheider Stadtparkteich statt. Zuvor trifft sich am selben Tag der Kreisausschuß in der Geschäftsstelle. Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000 fährt ein Bus von Gelsenkirchen vom 10. bis 12. Juni nach Leipzig. Der Preis beträgt für die Fahrt und zwei Übernachtungen im Doppelzimmer pro Person 256 DM. Anmeldungen sind zu richten an Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 69 14. Als Termin für das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft in Remscheid ist der 1./2. September festgelegt. Die offizielle Einladung steht im 44. Heimatbrief, der in Kürze erscheint und an alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft verschickt wird. Ebenfalls im Heimatbrief veröffentlicht sind alle Termine der geplanten Kirchspiel- und Ortstreffen im Jahr 2000. Einzelheiten für die Vorbereitung des Hauptkreistreffens wurden eingehend besprochen. Weitere Punkte auf dem Programm der Kreisausschußsitzung waren u. a. Finanzplanung, Versicherungsfragen, Richtlinien zur Führung der Kassengeschäfte und vieles mehr. Bei der anschließenden Sitzung des Kreisausschusses mit den Mitgliedern der erweiterten Mitarbeitergruppe berichtete Schriftleiter Rolf W. Krause über den Heimatbrief und die Kulturarbeit. Bei dieser Gelegenheit wies er darauf hin, daß inzwischen die Zusage vorliegt, anläßlich des 50. Todestages von Ernst Wiechert am 24. August 2000 ein Sonderpostwertzeichen herauszubringen. Gerhard Terner, der Beauftragte der „Bärentatze", konnte mitteilen, daß die Renovierungsarbeiten in den neuen Geschäftsräumen der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" weitgehend abgeschlossen sind. Er stehe in engem Kontakt zu dem Vorstand der „Bärentatze" und konnte u. a. feststellen, daß dort gute Arbeit geleistet werde. Im Frühjahr 2000 stehen die Neuwahlen des Vorstandes der „Bärentatze" an. Weiterhin diskutierte der Arbeitskreis über die Entwicklung der Heimatstube in Remscheid, über die Erstellung der Ortspläne des Kreises Sensburg, die inzwischen abgeschlossen ist, über Pressearbeit sowie die Verbindung zur Patenstadt Remscheid und anderes mehr, bevor die Teilnehmer dann am Sonntag mittag an der sehr würdigen Feier anläßlich des Volkstrauertages auf dem Remscheider Friedhof teilnahmen.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

„Der Kreis Tilsit-Ragnit" lautet ein Sonderdruck, verfaßt von dem letzten Landrat des Kreises Tilsit-Ragnit, Dr. Fritz Brix, mit Beiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit und Richard Brandt. Aus dem Inhalt: Entstehung des Kreises Tilsit-Ragnit, Werdegang der Kreisverwaltung, Gemeinden einzelner Kirchspiele (Kraupischken, Wedereitischken), Wiedervereinigung (22. März 1939) mit dem ehemaligen Kreis Pogegen, Kreisverhältnisse nach 1939, Vertreibung. Aufgrund zahlreicher Nachfragen wurde das 1971 erschienene Buch (broschiert, 104 Seiten) nachgedruckt und ist zum Preise von 18 DM inklusive Porto und Verpackung erhältlich bei Manfred Malien, Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84. Postkarte, Anruf oder Fax genügt. Das Büchlein eignet sich auch als Geschenk für unsere Nachkommen, um ihnen die Heimat ihrer Eltern und Großeltern näherzubringen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Die diesjährige Kreistagssitzung fand wieder in Syke, der Patenstadt von Wehlau, statt. Rainer Lentz, der stellvertretende Bürgermeister, überbrachte Grüße der Patenstadt. Nach dem Bericht des Kreisvertreters und des Schatzmeisters folgte der Bericht der Revisoren, die den Antrag auf Entlastung des Vorstandes stellten. Einstimmig folgte der Kreistag diesem Antrag. Hanna Comtesse, die Vorsitzende des Wahlausschusses für die Kreistagswahl, überreichte dem Kreisvertreter eine Mappe mit allen Wahlunterlagen und dem Wahlprotokoll. Sie stellte fest, daß die Wahl korrekt verlaufen und gültig sei. Der Kreistag bestätigte diese Feststellung einstimmig. Der Kreisvertreter dankte Mitgliedern des bisherigen Kreistages für die gute und harmonische Zusammenarbeit in den vergangenen vier Jahren. Die ausscheidenden Mitglieder Werner Lippke, Ursula Weiß, Martin Weller, Elfriede Grieger und Peter Ferno erhielten Dankesurkunden für ihr langjähriges Wirken für die Heimat. Wilhelm Witt wurde zum neuen Kreisältesten und Ehrenmitglied ernannt. Das Ehrenzeichen der LO in Silber erhielt Willi Preiß. Mit dem Verdienstabzeichen der LO wurden ausgezeichnet: Magdalena Dörfling, Margit Garrn, Hans-Peter Mintel und Helmut Orbeck sowie Manfred Marquardt-Lindendorf. Danach erfolgte die Konstituierung des neuen Kreistages. Der neue Kreisälteste leitete die Wahl des Vorsitzenden des Kreistages. Dazu wurde Helmut Orbeck neu gewählt. Seine Stellvertreter wurden Dr. Christa Benz und Dr. Wolfgang Eloesser. Zum Kreisvertreter und 1. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft wurde mit einer Gegenstimme Joachim Rudat wiedergewählt. Sein erster Stellvertreter wurde wieder Wilhelm Witt und zum 2. Stellvertreter und Schatzmeister wurde einstimmig Hans-Peter Mintel wiedergewählt. In den Kreisausschuß, dem außer den drei Vorsitzenden auch der Vorsitzende des Kreistages, Helmut Orbeck, und der Redakteur des Heimatbriefes, Hans Schlender, angehören, wurden satzungsgemäß noch vier weitere Mitglieder gewählt, und zwar: Dr. Christa Benz, Ilse Rudat als Schriftführerin, Klaus Schröter als Leiter des Wehlauer Museums und Willi Preiß als Leiter der Heimatkreisdatei. Zu Revisoren wurden gewählt: Gerhard Kugland, Otto Daniel und Werner Hamann. *Fortsetzung folgt.*

Gruppenreisen

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet in alle Teile der Welt, die nunmehr seit 15 Jahren durchgeführt werden, wird es im Jahr 2000 wiederum ein breites Angebot von Gemeinschaftsreisen in alle Teile der Welt geben. Zu Beginn des Jahres stehen vom 21. Januar bis 13. Februar eine große Neuseeland-Rundreise und vom 8. Februar bis 8. März 2000 die Traditionsreise Australien-Neuseeland via Asien auf dem Programm. Diese Reise wird bereits zum 18. Male durchgeführt und in diesem Herbst kann der Vorsitzende der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, Harry Spieß, im Rahmen der alljährlich von ihm selbst geleiteten Rundreise „Australien – wenn schon, dann richtig!" den 750. Besucher begrüßen. Im März geht es wieder in das südliche Afrika. Völlig neu konzipiert wurde hier eine Rundreise mit dem Titel „Südafrikanischer Bilderbogen".

In den Monaten Mai bis September wird wiederum besonders der Norden Amerikas mit sechs Gruppenreisen berücksichtigt. Von der Stadt der Superlative, New York, der Beschaulichkeit Neu-Englands, den Höhepunkten des amerikanischen und kanadischen Ostens, der großen Fahrt „Quer durch Amerika", dem klassischen Westen bis „Alaska/Yukon – Das Erlebnis fürs Leben" ist alles vertreten. Und vom 10. September bis zum 1. Oktober 2000 heißt es erneut „Kanada total – Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom." Der Vorsitzende der deutschen Heimatvertriebenen in Toronto, Siegfried Fischer, konnte am 25. September dieses Jahres zum großen Jubiläumsheimattreffen einladen: Zehn Jahre, da 1989 die erste Gruppenreise für Landsleute dorthin stattfand.

Ganz neu im Programm sind u. a. die Reisen „Teneriffa – Insel des ewigen Frühlings", „Historisches England – Rundreise im Königreich", „Zeitloses Märchenland Indien", „Höhepunkte Brasiliens" und eine Ägypten-Rundreise mit Nilkreuzfahrt.

Bei den Schiffsreisen, die auch schon seit vielen Jahren zu den Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute gehören, gibt es eine Reihe von hochinteressanten und wunderschönen Flußkreuzfahrten, u. a.: „Bezauberndes Oberitalien" mit MS Venezia, „Entlang der Seine" mit MS Viking/Normandie und „Schönes Land im Osten" mit MS Eurostar.

Bei den Seekreuzfahrten sind die Schiffe MS Bremen, MS Deutschland und das Traumschiff MS Berlin dabei. Die Ziele sind hier u. a.: „Im Reich der Mitternachtssonne", „Im Zauber der Ostsee", „Glanzlichter der Kultur Europas" und „Asiatisch-australische Träume".

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

„Regen für die Felder ein Segen"

Das Oktober-Wetter in der Heimat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Reichlichen Regen spendete der vergangene Oktober dem ostpreußischen Land. Nach den Erfahrungen der Landwirte soll das gar nicht mal so schlecht sein; denn der Oktoberregen bedeutet für die Vegetation der nächsten Monate eine gute Starthilfe. Entsprechend lauten auch viele Bauernregeln. Zum Beispiel sagt eine von ihnen: „Bringt der Oktober viel Regen, ist's für die Felder ein Segen." Den meisten Regen brachte der Oktober rund um das Kurische Haff und das Samland. In Memel summierte sich das Naß während der gesamten Zeit auf 113 Millimeter. Aber auch in Königsberg kamen 108 Millimeter zusammen. Weniger Niederschlag fiel im Binnenland, wo die Gesamtsumme trotzdem noch 60 bis 80 Millimeter lautete. Der Überschuß betrug in Ostpreußen 40 bis knapp 80 Prozent. Am trockensten war es in der Johannisburger Heide, wo der nach dem langzeitigen Mittel zu erwartende Betrag von etwa 50 Millimeter genau getroffen wurde. Trotz des vielen Regens erfüllte auch die Sonne mit insgesamt rund 100 aktiven Stunden ungefähr ihr Soll.

Erfreuliches ist von den Temperaturen zu berichten. Ihre Mittel lagen zwischen 7,5 (im Raum von Lyck) und 9 Grad (in Memel). Damit war dieser Oktober ca. 0,5 bis 1,1 Grad wärmer als gewöhnlich. Naturgemäß erlebt man die Maxima in einem Herbstmonat ja gleich zu Beginn des Monats. So war das auch diesmal. Nach 17 bis 19 Grad während der ersten beiden Tage stieg das Quecksilber am 3. Oktober in Königsberg und Allenstein auf 23 Grad, den höchsten Wert dieses Monats. Solch einen sonnig warmen Herbsttag, zumal er noch auf einen Sonntag fiel, sollte man in Erinnerung behalten. Der Grund für dieses freundliche Wetter war ein Tiefdrucksystem, das vom Atlantik her kam und zunehmend warme Luft heranführte. Als seine Kaltfront in der Nacht zum 4. Oktober über Ostpreußen ostwärts schwenkte und anschließend eine Woche lang ein Höhentief das Wetter gestaltete, lagen die Maxima mit einem Schlag 10 Grad niedriger als vorher. Gleichzeitig regnete es immer wieder einmal. Die Sonne mußte während dieser Zeit große Mühe aufwenden, um hier und da eine Wolkenlücke zu finden.

Als man sich an das kühle und unbeständige Wetter schon beinahe gewöhnt hatte, konnte man am 11. Oktober aufatmen, als die Sonne häufiger schien und die Luft bis auf 14 Grad erwärmte. Trotzdem mußte man auch an diesem Tag einige Regentropfen in Kauf nehmen. An den drei weiteren Tagen war es bei einer westlichen Luftströmung ähnlich mild, jedoch wieder unbeständig. Erneut abwärts ging es mit den Temperaturen ab dem 15. Oktober, als der Wind zunehmend aus nördlichen Richtungen wehte. Nur in der Nähe der Ostseeküste kletterte das Quecksilber gelegentlich mal bis auf 10 Grad. Sonst zeigte es eher Maximalwerte zwischen 6 und 9 Grad. Nochmals eine Stufe tiefer gingen die Temperaturen drei Tage darauf, als der Luftdruck stieg, die Strömung immer mehr aus Nordosten kam und Kontinentalluft herantransportierte. Schließlich spannte sich über Ostpreußen ein Hoch, das für die kälteste Periode des Oktober verantwortlich war. So wurden am 20. Oktober in Nikolaiken als Maximum nur noch 3,3 Grad gemessen. Außer den niedrigen Tagestemperaturen stellten sich zusätzlich noch verbreitet Nachfröste ein. Im Binnenland hatten sie bereits am 17. Oktober eingesetzt. Am Morgen des 21. Oktober sanken die Werte in den Heiden bis auf minus 5 Grad. Auch die Station in Königsberg meldete in der Frühe des 22. Oktober minus 3,5 Grad.

Dann näherte sich den Britischen Inseln ein atlantisches Tiefdrucksystem. Auf das Wetter in Ostpreußen wirkte es aus der Ferne mit leichter Milderung. Die Nachfröste waren vorbei. Als sich das Tief über die Nordsee gelegt hatte und anschließend der Weg für atlantischen Tiefausläufer frei war, setzte sich die Milderung ab dem 25. Oktober noch deutlicher durch. Nun stiegen die Temperaturen wieder auf 10 bis 13 Grad, in Elbing und Nikolaiken sogar auf 14 Grad. Gleichzeitig war es aber in der milden Meeresluft recht unbeständig. Um Mitternacht zum 27. Oktober war vereinzelt sogar Donnergrollen zu hören.

Der Oktober verabschiedete sich mit einem freundlichen Wetter. Denn in den letzten drei Tagen herrschte wieder der Einfluß eines Hochs, wobei es tagsüber jedoch mild blieb. Nur während der Nächte näherten sich die Temperaturen in freien Lagen und abseits der Küsten erneut der Frostmarke.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

Gäste sind herzlich willkommen. – Auf der Monatsversammlung zeigte das Mitglied Christel Holm aus Tornesch 41 Mitgliedern und Gästen Dias von Danzig und Marienburg. Mit großem Sachverstand bei Erläuterungen und Gegenüberstellungen von alten Archivbildern verstand sie es hervorragend, den Anwesenden die Heimat nahezubringen. Nach über 20 Jahren war sie mit ihrem Ehemann im Mai mit dem Flugzeug von Hamburg nach Danzig geflogen. Im Hotel Hevelius nahmen sie Quartier. Beim Rundgang durch die Stadt entstanden die gezeigten Dias. Bilder von der St. Marienkirche, den alten Stadttoren mit der Langgasse und dem Neptunbrunnen, der Frauengasse mit den Beischlägen, dem Krantor und der Sternwarte und Bilder anderer Sehenswürdigkeiten der alten Hansestadt weckten bei den meisten Zuhörern wehmütige Erinnerungen. Danzig bot bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg das Bild einer spätmittelalterlichen deutschen Stadt mit einer rein deutschen Bevölkerung. Von den Polen nach alten deutschen Bauplänen wieder aufgebaut, ist es jetzt Anziehungspunkt für viele Touristen. Weitere Dias zeigten die Klosterkirche zu Oliva und das frühere Weltbad Zoppot mit seiner wiederhergestellten langen Seebrükke. Beeindruckend war die Marienburg, der ehemalige Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens, die der Stadt ihren Namen gab. Für den informativen Vortrag erhielt Christel Holm reichen Beifall. Die Vorsitzende Ilse Rudat bedankte sich im Namen aller bei der Referentin. Gleichzeitig bedankte sie sich auch bei dem Vorstandsmitglied Lore Zimmermann, die wieder mit einigen Helfern die Kaffeetafel herbstlich geschmückt hatte. Ihr Dank galt zudem der Küchen-Fee Herta Schulz

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 18. Dezember, 14 Uhr, ostpreußische Weihnachtsfeier im Klubhaus Ringwiese. – Unter der bewährten Führung des Wanderleiters Hans Weckel, auch assistiert von Heimatfreund Klaus Schuchard, waren die Wandersleut im Jenaer Rautal, auf der Ammerbacher Platte und auch in Großlöbichau. Immer war auch eine Rast mit Einkehr in einer ländlichen Gaststätte eingeplant, wo man sich mit einer Tasse Kaffee, einem Humpen Bier oder einem Gläschen Wein stärkte. Landsmann Weckel überläßt dabei nichts dem Zufall. Er und seine Frau gehen die Wanderstrecke einige Tage vorher ab und kündigen auch das Erscheinen in der Gaststätte an. Jede Wanderung gestaltet sich so stets zu einem besonderen Erlebnis. Ein Dankeschön an die Wanderführer. – Ein Gedenken an den ersten Jahrestag der Steinweihe für die Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung vereinte die Landsleute am Gedenkstein vor dem Nordfriedhof in Jena. – Beim Tag der Ostpreußen wurde den Geburtstagskindern der letzten vier Wochen gratuliert. Besonders wurde der 85. Geburtstag von Lina Telle gewürdigt. Sie ist bei fast allen Wanderungen mit von der Partie und würzt in humorvoller Weise die Zusammenkünfte mit selbstverfaßten Gedichten, in unverwechselbarem Dialekt vorgetragen. Eine besondere Überraschung hatte sich Landsmann Georg Hildebrandt zu seinem 90. Geburtstag ausgedacht. Er beschenkte alle Gäste mit Vergrößerungen ganz individueller Farbaufnahmen in geschmackvollen Rahmen. Der Landesvorsitzende Gerd Luschnat war ebenfalls nach Jena gekommen. Er sprach über die vielfältigen Leistungen des Landesverbandes, aber auch über Ziele und Aufgaben in den kommenden Jahren. Er würdigte die Leistungen und hohe Einsatzfreude von Günther Ewert, Hans Weckel und Günter Bekker mit dem Ehrenzeichen der LO. Immer wenn Erwin Görke einen seiner Diavorträge hält, ist der Heimatnachmittag überdurchschnittlich besucht. Diesmal führte er die Anwesenden in Bild und Ton mit einer Schiffsreise nach Danzig, mit dem Bus über Marienburg in das wald- und seenreiche Masuren. Bilder von der Westerplatte beschworen Gedanken an den Beginn des unheilvollen Krieges dieses Jahrhunderts herauf, der das große Leid der Flucht und Vertreibung über die Landsleute brachte. Der Tag der Ostpreußen fand im Anschluß an den mit regem Beifall ausgehenden Vortrag im gemütlichen Beisammensein, Liedern des Chores „Heimatmelodie" und dem spontanen Auftritt des Mundharmonika-Sextetts einen stimmungsvollen Abschluß.

Schmalkalden / Gruppe Immanuel Kant – Donnerstag, 2. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5, Schmalkalden. Bitte ein Überraschungspäckchen im Wert von 10 DM mitbringen. Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. – Die Gruppe organisiert eine Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten 2000 nach Leipzig. Vorgesehen ist eine Übernachtung in Leipzig oder Umgebung. Weitere Auskünfte erteilen die BdV-Geschäftsstelle, Hinter der Stadt 9, 98574 Schmalkalden, Telefon 0 36 83/40 18 85, und Erika Leinhas, Gothaer Straße 17, 98574 Schmalkalden, Telefon 0 36 83/60 00 90.

Immobilien

Verschiedenes

Suchanzeigen

Wir suchen Nachkommen, Verwandte, Bekannte, Nachbarn von Gotzmann, Ferdinand, geb. 22. Juni 1880 in Insterburg. Der Name seiner Ehefrau ist nicht bekannt. Es gab 3 Söhne, von denen nur Max, geb. 11. 1. 1909 in Insterburg, namentlich bekannt ist, er soll Brunnenbauer gelernt haben und war später Schachtmeister. Die beiden anderen Söhne waren jünger. Wer kennt jemanden aus dieser Familie bzw. die Ehefrau und deren Familie?
Hinweise bitte unter Telefon 0 39 65/ 21 00 43

Suche Elchgeweih
bevorzugt von einem europäisch. Schaufler als Erinnerung an meine Heimat im Kreis Elchniederung.
Tel. und Fax 0 75 51/6 83 86

Familienforschung Pussert

Wer erinnert sich an Glieder dieser Familie? Die Nichte meines Großvaters hieß Almut Böhme, deren Mann Dr. Böhme war Direktor einer Zuckerfabrik in der Nähe von Pillau. Sie hatten eine Tochter. Der Bruder meines Großvaters hatte in Gerdauen zeitweise einen Gutshof, sein Sohn Alfred wurde Schauspieler in Berlin. Über jede Information wäre ich dankbar.

Brigitte Maier-Strauß
Griesmayerstraße 20
89233 Neu-Ulm

Stellenangebot

70

Am 9. Dezember
diesen Jahres hat unsere

Christel Poepke

Königsberg (Pr),
Gebauhrstraße 58

Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
mit den besten Wünsche für
Gesundheit und Wohlergehen

die Marjellchens
aus der Gebauhrstraße

Zu Deinem 91. Geburtstag
am 6. 12. gratulieren wir Dir,
liebe Mutti, ganz herzlich.

Erna Czubayko

aus Kehlen, Kreis Angerburg
jetzt in 40668 Meerbusch
Am Bach 33

Vor allen Dingen weiterhin
gute Gesundheit.
Danke, daß es Dich gibt!

Deine Kinder
Ulrich und Margit
Ilse
Hanna und Lothar
Barbara und Ecki
die Enkelkinder
und alle Urenkelinnen

Am 9. Dezember 1999

feiern wir unsere

Diamantene Hochzeit

Otto Reimann — Edith Reimann
geb. Kallweit

Löwenhagen — Zinten

jetzt Glückaufstraße 1, 52224 Stolberg



Am 11. Dezember 1999 feiert unsere
Schwester

Johanna Schäfer

geb. Czernitzki

aus Stahnken und Prostken
Hindenburgstraße 25 A

ihren 75. Geburtstag.

Gottes Segen und weiterhin Gesundheit
wünschen die Geschwister
Marie, Helene, Karl, Ruth, Hannes

Lindenstraße 29, 37124 Rosdorf
Telefon 0 55 09/16 45

Zum Gedenken an den 50. Todestag

– fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen –

meiner Oma

Amalie Schröder

geb. Kopatzki

* 6. 11. 1879 — † 27. 11. 1949
Kaulbruch, Kreis Osterode — Bensheim/Bergstraße

Enkelin Elke Schuster
Volkerstraße 33, 64625 Bensheim

Der Herr ist mit mir,
darum fürchte ich mich nicht.
Psalm 118,6

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Oma und Uroma

Frida Teppke

geb. Podszuweit

* 30. 10. 1900 — † 23. 11. 1999
aus Grenzheide, Kreis Schloßberg

In Liebe und Dankbarkeit
Helmar Teppke
Helgrid und Wilhelm Beintmann mit Michelle
und alle Angehörigen

Uhlandstraße 62, 73249 Wernau

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 25. November 1999, um 11 Uhr auf dem Bergfriedhof in Wernau statt.

Der Herr ist mein Hirte.

Fern der ostpreußischen Heimat hat sich ein Lebenskreis geschlossen.

Fritz Siebert

aus Domnau/Ostpr.

* 4. 3. 1913 — † 20. 11. 1999

In Liebe nehmen wir Abschied.

Martha Siebert
Dr. Bernd Siebert
und Sibylle Glosemeyer
und alle Anverwandten

Liegnitzer Weg 13, 32339 Espelkamp

Die Trauerandacht zur Feuerbestattung findet am Dienstag, dem 23. November 1999, um 10.30 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.

Nach der Todesqual und nach dem langen
Dumpfen Schlaf in meinem gelben Sarge
Nicht in euren Himmel will ich kommen,
Wo die weißen Engel Harfen spielen.
In die alte Heimat werd ich wandern,
Wird mein Herz wie eine Lerche steigen,
Aufwärts, aufwärts zu der alten Heimat!
Agnes Miegel

Adalbert Dmoch

* 7. 6. 1905 — † 10. 10. 1999
Drygallen — Bayreuth
Krs. Johannisburg — Oberfranken

Ein ungewöhnlicher Mensch hat uns verlassen.

Wir trauern, doch die Erinnerung erfüllt uns mit Freude

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Rüdiger Dmoch und Familie
Brigitte Dmoch und Familie
Theodora Stender und Familie

Egerländer Straße 20, 95448 Bayreuth

Es war ein Land – wir liebten dies Land –
Aber Grauen sank drüber wie Dünensand.
Verweht wie im Bruch des Elches Spur
ist die Fährte von Mensch und Kreatur.
Und wir Letzten treiben heimatlos,
Tang nach dem Sturm, Herbstlaub im Wind –
Vater, Du weißt, wie einsam wir sind.
Agnes Miegel

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, liebevollen Opi und Uropi

Herbert Fahrenholtz

geb. 3. 2. 1914 — gest. 19. 11. 1999
Poerschken, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Lotte Fahrenholtz, geb. Schulz

Bürgermeister-Weiß-Straße 8, 34369 Hofgeismar

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Freitag, dem 26. November 1999, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Niemand ist tot,
solange er nicht vergessen ist.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Hedwig Achenbach

geb. Hoffmann

* 23. 2. 1907 — † 23. 11. 1999
aus Eichhagen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elfriede Bornheimer, geb. Achenbach

Starenweg 5, 55218 Ingelheim am Rhein

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. November 1999, um13.30 Uhr auf dem Friedhof Ingelheim-Mitte statt.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, der vergessen wird.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel nach langer schwerer Krankheit

Kurt Erdtmann

16. 3. 1911 — † 19. 11. 1999
Schmodehnen/Krs. Gerdauen — Berlin-Zehlendorf

Letzter Besitzer des seit 1689 im Familienbesitz befindlichen kölm. Gutes Schmodehnen/Krs. Gerdauen in Ostpreußen

Träger des silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

In stiller Trauer
Edith Erdtmann, geb. Schwarz
Frank und Gabriele
Hans-Joachim und Dorette
Detlev und Marita

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis in Berlin statt. Die Urnenbestattung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt in Bassen/Kreis Verden. Statt Blumenspenden bitten wir um eine Spende an die Heimatstube Gerdauen, Deutsche Bank Rendsburg, Kto.-Nr. 6110118, BLZ 210 700 20. Stichwort: zum Tode von Kurt Erdtmann, Schmodehnen.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Bruno Raabe

* 17. 3. 1914 in Gilgenau/Kreis Osterode
† 23. 11. 1999 in Michelstadt/Odenwald

In stiller Trauer
Eva Raabe
Eckhard und Brigitte Raabe
Sandra Raabe
Nils Raabe

Ludwig-Arzt-Straße 7, 64720 Michelstadt
Die Trauerfeier fand am 26. November 1999 in Michelstadt statt.

Die Liebe höret nimmer auf

Unser über alles geliebtes Muttichen und Omichen

Helene Morgenstern

geb. Junkeit
geb. 13. 11. 1910
aus Hindenburg, Kreis Labiau

hat uns am 24. November 1999 plötzlich und unerwartet für immer verlassen.

In großem Schmerz
Tochter Erika und Enkel Christian

Käthe-Kollwitz-Straße 48, 24539 Neumünster
Beerdigung in Neumünster

Alles hat seine Zeit.
Es gibt die Zeit der Stille,
eine Zeit des Schmerzes,
der Trauer
und der dankbaren Erinnerung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Karl-Heinz Rohloff

* 21. 9. 1925 † 30. 10. 1999
Steintal
Kreis Lötzen

In stiller Trauer
Elsbeth Rohloff, geb. Antelmann
Frank Rohloff und Familie
Angela Felez, geb. Rohloff, **und Familie**
Jürgen Bode und Familie
Klaus Bode und Familie
Ingrid Hübers, geb. Rohloff, als Schwester
und Verwandte

Weißensteinstraße 88, 46149 Oberhausen

Wir nehmen Abschied von
unserem letzten Landrat des Kreises Gerdauen

Dr. jur. Wilhelm Casper

Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Gerdauen

Hans Ulrich Gettkant – 1. Vorsitzender
Karin Leon – 2. Vorsitzende

Wir nehmen in Trauer Abschied von unserer lieben

Hertha Riel

geb. Preuß
* 1. 4. 1914 † 17. 11. 1999

die 66 Jahre lang unseren Jahrgang zusammengehalten hat.

Abiturjahrgang 1933
Staatl. Hufenoberlyzeum
Königsberg (Pr)

Traueranschrift:
Jürgen Bernhardt, Olfermannstraße 7, 38102 Braunschweig

Am 17. November 1999 verstarb

Bruno Kaleschke

* 6. 11. 1905 in Lyck
Kulturwart der Kreisgemeinschaft Lyck 1968–1978
Träger des Bundesverdienstkreuzes
und des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen

Er legte den Grundstein für die Kulturarbeit der Kreisgemeinschaft Lyck.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gerd Bandilla – Kreisvertreter
Alfred Masuhr – Stellv. Kreisvertreter

Die Güte des Herrn ist's,
daß wir nicht
gar aus sind,
seine
Barmherzigkeit hat
noch kein Ende.

(Neh. 9,31)

Die Vereinigung ehemaliger Schüler der Ernst Moritz Arndtschule zu Lyck/Ostpr. „Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia" trauert um ihren Ehrenvorsitzenden

Bruno Kaleschke

geb. 6. 11. 1905 gest. 17. 11. 1999

Er hat 1925 die „Sudavia" mitgegründet und nach dem Krieg die Wiederbelebung der beiden Schülerverbindungen und ihre Vereinigung entscheidend bewirkt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia

Der Vorstand

Im erfüllten Alter von 94 Jahren ist

Bruno Kaleschke

geb. 6. 11. 1905 in Lyck
gest. 17. 11. 1999 in Ronnenberg

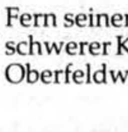
in Frieden entschlafen.

Seine ganze Kraft zur Gründung und langjährigen Betreuung des Kreisarchivs Lyck, des Archivs des Sängerkränzchens der Lycker Prima von 1830 und der Sudavia, der Herausgabe der Bundesschriften „Forum" und „Sudauen" und auch zur Gründung und Leitung des Heimatmuseums Ronnenberg gewann er aus seiner tiefen Heimatliebe. Für sein Lebenswerk wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Wir wußten ihn mit vielen Menschen der alten und der neuen Heimat verbunden. Wir nahmen Abschied von ihm in der Trauerfeier am 26. November 1999 auf dem Friedhof zu Ronnenberg.

Im Namen seiner Familie
Siegbert Kaleschke

Glatzerstraße 5 c, 32049 Herford



Kampferprobt an allen Fronten, habe ich erkannt, was letztlich nur Bestand hat, nämlich Sachverstand – Disziplin – Sehnsucht nach der Heimat und Vertrauen in die Macht der Liebe. Darum trage ein Jeder des Anderen Last und sei dem Anderen in „Liebe" zugetan. So wie es Gott von uns verlangt – als unsere Pflicht den Eltern gegenüber und Verwandten. Gott ist es, der die Zeit bestimmt und der uns am Ende unserer Tage gnädig zu sich nimmt.

Fern seiner geliebten Heimat in Bergfriede/Ostpreußen verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren am 19. November 1999 in Berlin der Oberfeldwebel und Ritterkreuzträger des Heeres

Helmut Strojek

geb. 5. 1. 1915 in Soldau, Kreis Mohrungen/Ostpr.

Wir kannten uns von Kindesbeinen auf – wir waren Nachbarskinder!
Nach 60 Jahren trafen wir uns wieder, daheim pflegte ich ihn über viele Jahre, bis er zu Hause starb und für immer seine Augen schloß.

In stiller Trauer
Maria Meyer, geb. Zink
Peter-Jürgen Meyer
Seetha Meyer
Claudia Meyer
sowie im Namen aller
Verwandten, Freunde und Bekannten,
die den Verstorbenen persönlich kannten

Die Trauerfeier und anschließende Bestattung fand in Bonn statt, wo der Verstorbene seinem Wunsch gemäß neben seiner Frau Charlotte auf dem Nordfriedhof beigesetzt wurde und seine letzte Ruhe findet.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Unsere Familie ist tief bewegt über die Worte des Trostes und die so zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und herzlichen Mitgefühls, die uns zum Tode unseres liebevollen, großherzigen und treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Dietrich v. Lenski-Kattenau

* 14. November 1909 in Kattenau/Ostpreußen
† 1. Oktober 1999 in Ritterhude

entgegengebracht wurden. Am 9. Oktober 1999 haben wir ihn auf dem Friedhof in Ritterhude zur letzten Ruhe gebettet.

Das vorbildliche und erfüllte Leben unseres Vaters war geprägt von der großen Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat, ihren Menschen und den edlen Trakehner Pferden. Unser Vater hat unserer nachfolgenden Generation durch seine hervorragende Persönlichkeit ein Vorbild gegeben. Wir kommende Generation wollen uns von Herzen bemühen, auf diesem guten Weg unseres Vaters weiterzugehen.

Dazu gehört besonders, daß wir uns für die ostpreußische Heimat unserer Eltern, für das Weiterleben der edlen Trakehner Pferde und für den Erhalt von Traditions- und Kulturwerten auch in Zukunft einsetzen werden.

Das vorbildliche Lebenswerk unseres Vaters
Dietrich v. Lenski-Kattenau wird weiterleben.

Wir danken unserem lieben Vater und unserer lieben Mutter herzlich für ein liebevolles Elternhaus, in dem wir alle Geborgenheit gefunden haben.

Im Namen der Familie v. Lenski-Kattenau und im Namen von Frau Maria Ide möchten wir Kinder, Schwiegerkinder, Enkel- und Urenkelkinder Ihnen allen von Herzen Dank dagen für die große Zuneigung und tiefe Verehrung, die Sie unserem Vater entgegengebracht haben. Während der Trauerfeierlichkeiten haben Sie dies erneut besonders herzlich zum Ausdruck gebracht, auch durch die wunderschönen Kränze und die großzügigen Spenden für die Erhaltung der Trakehner Pferde. Dieses alles hat unsere Familie tief bewegt und dafür empfinden wir Ihnen gegenüber eine herzliche Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Christoph v. Lenski-Kattenau

27721 Ritterhude, im Dezember 1999
Am Schützenplatz 26

66 Clive Street
Metuchen, NJ 08840 USA

Russische Ehrung für Gert Schattauer



Eine besondere Ehrung wurde dem 2. Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Gerd Schattauer, in seiner Heimat Ostpreußen zuteil. In einer Feierstunde überreichte der Rayon-Direktor von Haselberg, F. Piskarow, dem Deutschen eine Anerkennungsurkunde mit dem Dienstsiegel der Russischen Föderation.

Dies war der sichtbare Ausdruck des großen Dankes der Menschen im Rayon Haselberg, im Winkel zwischen Scheschuppe und Memel, der sich überwiegend mit dem früheren Kreis Schloßberg deckt. Piskarow sagte, Gerd Schattauer habe sich mit seinen Hilfstransporten große Verdienste um die Sicherung des Sozialwesens und der medizinischen Versorgung der Bevölkerung im Rayon erworben. Anlaß für die Urkundenverleihung war der 25. Hilfstransport der Schloßberger Kreisgemeinschaft, den Schattauer kürzlich sicher in seine Heimat und zurück zu seinem Wohnort in Wanna führte. Begleitet wurde er von dem gebürtigen Allensteiner Dieter Torkler. Schattauer hatte dieses Mal unter den bekannt schwierigen Bedingungen medizinisches Gerät sowie verschiedene Materialien für die Mittelpunktschule in Schillfelde (Schillehnen) mit in das Königsberger Gebiet gebracht. Als seine hauptsächlichen Empfangspartner fungierten der frühere Chefarzt Dr. Viktor Iwanow und die Schuldirektorin Tamara Grigorjenko. Die offiziellen Übersetzungsdienste besorgte wieder die mit einem Deutschen verheiratete Russin Jelena Sasse.

Mit diesem „Hilfstransport-Silberjubiläum", so resümierte Schattauer, habe er insgesamt mehr als 60 000 Kilometer auf den 25 Fahrten ins nördliche Ostpreußen absolviert. Insgesamt hat die Kreisgemeinschaft Schloßberg sogar 43 Transporte im Rahmen der humanitären Hilfe und der Völkerverbundenheit organisiert. **J. C. Montigny**

Dittchenbühne

Elmshorn – Noch bis zum 19. Dezember wird das Märchen „Das Geheimnis der Bernsteinkette", geschrieben von Christa Buchholz, in der Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, 25335 Elmshorn aufgeführt. Nicht umsonst erfreuen sich die Weihnachtsmärchen der Dittchenbühne großer Beliebtheit, denn es spielen Kinder für Kinder, und die Märchen werden fast immer speziell für diesen Anlaß geschrieben. Die Grundidee zu dem diesjährigen Märchen stammt von den Wolfskindern, die in den Kriegswirren verschleppt wurden und oftmals ihre wahre Identität nicht finden konnten. Karten können unter Telefon 0 41 21/ 8 97 10 bestellt werden.

Veranstaltung

Solingen – Am Sonntag, 12. Dezember, findet um 14.30 Uhr auf dem Burghof von Schloß Burg eine Veranstaltung statt unter dem Motto „Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein". Die Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg und die Glocken der Breslauer Jakobikirche und des Doms werden erklingen. Nach der Ansprache von Walter Engel liest Leonore Gedat im Rittersaal ernste und heitere Weihnachtserzählungen. Kartenvorverkauf: Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf, und Else Fleischer, Solingen, Telefon 02 12/31 29 75.

„Hat Königsberg noch Zukunft?"

Wladimir Gilmanow zog Bilanz über das nördliche Ostpreußen

Lüneburg – Die wirtschaftliche Situation in Nord-Ostpreußen ist mehr als schwierig. Zur Zeit lebt etwa 40 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Die Stimmung ist durchgehend von hoher Ausweg- und Initiativlosigkeit geprägt – einhergehend mit einem rapiden moralischen und materiellen Verfall. Diese Bilanz zog Wladimir Gilmanow, Professor für Kulturwissenschaft und Germanistik an der Universität Königsberg, in seinem Vortrag „Hat Königsberg noch eine Zukunft? – Nord-Ostpreußen zwischen Armut und Wohlstand" in einer Veranstaltung vom Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum – Hans-Ludwig Loeffke Gedächtnisvereinigung in Lüneburg.



Malte ein düsteres Bild der derzeitigen Situation: *Wladimir Gilmanow (links), im Gespräch mit Barbara Loeffke; rechts von der Landesgruppenvorsitzenden Joachim Rudat* Foto privat

Die Geschichte Königsbergs ist eng mit der gesamteuropäischen Geschichte verknüpft, deshalb könne – so Gilmanow – am Beispiel dieser Region auch die Frage nach dem Woher und Wohin der europäischen Geschichte gestellt werden. Bisher sei die europäische Integration leider vor allem auf die Wirtschaft reduziert, und metaphysische Sehnsüchte der Menschen würden weder im Westen noch im Osten Europas berücksichtigt. Gilmanow vertrat die Meinung, daß sich in Westeuropa eine große Kluft zwischen Zivilisation und Kultur auftue, und Nord-Ostpreußen sei zur Zeit wesentlich durch Entwurzelung und „Entgeistung" geprägt.

Wenn man die Situation im Königsberger Gebiet heute als äußerst schwierig bezeichne, so sei das nicht nur auf die unbefriedigende materielle Situation und die schlechte Ernährungsgrundlage zurückzuführen – der Landwirtschaft des Agrarlandes Ostpreußen droht das Aus –, sondern vor allem darauf, daß die Menschen durch „Verlusterfahrungen" geprägt seien. Hoffnungen auf die europäische Einigung und auf die Entwicklung einer starken Königsberger Region und einer damit verbundenen regionalen Identität haben sich nicht erfüllt. „Die Region", so der Referent wörtlich, „ist in ein geistiges Vakuum geraten". Gilmanow kam in seinen Ausführungen immer wieder auf die wirtschaftliche Situation zurück: Die Produktion sinkt ebenso wie das Realeinkommen. Vor allem die ländliche Bevölkerung leidet sehr große Not. Alkoholismus und Aids nehmen zu, die Umweltsituation verschlechtert sich dramatisch. Und die Bevölkerung sieht auch keinen Ausweg aus diesem sich ständig weiter verschlechternden Zustand.

Gerade in dieser Lage seien neue politische Konzepte, neue geistige Strategien und auch Wagemut gefordert. Es müßten Projekte entwickelt werden, die auch auf Rußland übertragen werden könnten. Hierfür sei Königsberg – mit Kant gesprochen – „ein schicklicher Platz". Nach Aussage des Germanistikprofessors sei die Region geradezu prädestiniert, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und so zu einem Modell europäischer Zusammenarbeit von verschiedenen Volksgruppen und Kulturen zu werden.

Barbara Loeffke ließ in ihren Eingangsworten Landschaft, Menschen und Leistung des alten Ostpreußen wieder auferstehen. Ostpreußen sei nicht nur durch die einmalige Schönheit von Natur und Landschaft, in der Heimat fest verwurzelter Menschen und eine bewegte Geschichte zu charakterisieren, sondern vor allem auch durch hervorragende wirtschaftliche Leistungen, die dieses Land zur Kornkammer Deutschlands, zum Erzeuger von Spitzenprodukten in der Rinderzucht und zum berühmten Pferdeland werden ließen. Anhand von Zitaten belegte sie, welchen nachhaltigen Eindruck dieses Land bei „Zugereisten" schon immer hinterlassen hatte. So schrieb 1809 Wilhelm von Humboldt: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll."

Joachim Rudat, Vorsitzender der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums, ging in seinem Grußwort insbesondere auf die mehr als 2000jährige, von Deutschen geprägte Geschichte Ostpreußens ein. Der Vortragsveranstaltung war die Mitgliederversammlung des Förderkreises vorausgegangen. **L. E.**

Auf ihn ist stets Verlaß

Zum 70. Geburtstag von Albrecht Dyck

Fallingbostel – Am 9. Dezember 1929 erblickte Albrecht Dyck in Schillen das Licht der Welt. Nach Besuch des Tilsiter Realgymnasiums, Oberschule für Jungen, ereilte ihn das Schicksal fast aller Ostpreußen; er mußte seine Heimat verlassen. Von seiner Familie getrennt, gelangte er auf Umwegen nach Fallingbostel. Zunächst trat er in die Fußstapfen seines Vaters, des Molkereibesitzers Johannes Dyck, erlernte das Molkereihandwerk und legte 1955 die Molkereimeisterprüfung ab. Später schulte er um und wurde zunächst Versicherungsvertreter, dann Generalvertreter bei der „Allianz".



Trotz aller beruflichen Belastungen hat Albrecht Dyck die Wurzeln seiner ostpreußischen Heimat nie vergessen. Im Gegenteil: Schon als junger Mensch schloß er sich landsmannschaftlichen Organisationen an, gründete und leitete verschiedene Orts-, Kreis- und Bezirksgruppen. Das für ihn wohl wichtigste Amt innerhalb der LO übernahm er 1991 nach der Wahl zum Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Wer sich so engagiert und für die Vertriebenenorganisationen einsetzt, kann sich der Kommunalpolitik, der Parteiarbeit nicht verschließen. So war Albrecht Dyck mehr als 15 Jahre Fraktionsmitglied der CDU und Ratsherr in Fallingbostel. Für seine Verdienste und vorbildliche Tätigkeit in der LO und beim BdV wurde der rührige Ostpreuße 1997 mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Albrecht Dycks Verläßlichkeit, sein ungebrochener Fleiß und seine Integrationsfähigkeit fanden und finden nicht nur in der Kreisgemeinschaft hohe Anerkennung. Seine kameradschaftliche, aber entschlossene Führungsqualität, seine Kontakt- und Entscheidungsfreude, sein Einsatzwille für die Kreisgemeinschaft und darüber hinaus für die Heimat Ostpreußen verdienen nicht nur Dank, sondern sind für seine Landsleute Vorbild und Verpflichtung zugleich.

Nicht unerwähnt darf Albrecht Dycks musische Seite bleiben. Die humorvollen und lustigen Versvorträge in ostpreußischer Mundart, das Anstimmen von bekannten, aber auch schon fast vergessenen Liedern, einschließlich Begleitung mit der stets griffbereiten Mundharmonika, erfreuen seine Landsleute, wo immer sie auch sind. Zu seinem Ehrentag gratulieren ihm die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, verbunden mit allen guten Wünschen, insbesondere für den Start in das heraufziehende neue Jahrtausend. **Helmut Pohlmann**

Goldenes Ehrenzeichen für Ilse Meiske



Am 29. Juni 1934 wurde Ilse Meiske in Rastenburg geboren. Dort verlebte sie im Kreis von zwei Geschwistern eine glückliche Kindheit. Diese endete jäh, als die Familie zum Jahreswechsel 1944/45 vor der heranrükkenden Roten Armee fliehen mußte. In Schleswig-Holstein fand sie eine neue Heimstatt. In dem Land zwischen den Meeren schloß sie die Volksschule ab, erlernte das Friseurhandwerk und gründete eine Familie.

Trotz der häuslichen Belastung fand die Mutter von zwei Söhnen bereits frühzeitig den Weg in die landsmannschaftliche Arbeit. Seit Mitte der 70er Jahre arbeitet sie aktiv in der LO-Gruppe in Burg auf Fehmarn mit, deren Vorsitz sie seit vielen Jahren innehat. Ilse Meiskes Wirken ist vorbildhaft. Sie versteht es, die von ihr betreute Gruppe auf der Grundlage der Treue zu Ostpreußen eng zusammenzuhalten. Mit ihrer zugreifenden Art und ihrer Zielstrebigkeit hat sie zahlreiche Veranstaltungen organisiert, in denen auch viele Nichtostpreußen die Geschichte und Kultur der östlichsten deutschen Provinz kennenlernen konnten. Zu dem von ihr initiierten reichen Vereinsleben der Gruppe in Burg tragen auch die vielen Verbindungen bei, die Ilse Meiske als Vorsitzende des Vertriebenenausschusses im Stadtrat geknüpft hat. So ist es ihrem unermüdlichen Einsatz in diesem Gremium zu verdanken, daß nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen auch in dem Hauptort der Ostseeinsel Fehmarn eine Heimatstube errichtet wurde.

Vielfältige neue Aufgaben ergaben sich für Ilse Meiske durch die politische Zeitenwende im Osten. Ihr Engagement galt und gilt den heutigen Bewohnern Ostpreußens. Regelmäßige Hilfstransporte in die Heimat gehören zum festen Jahresprogramm von Ilse Meiske. Auch an dem bevorstehenden Abschluß eines Partnerschaftsvertrages zwischen der Stadt Burg und der litauisch verwalteten Gemeinde Schwarzort auf der Kurischen Nehrung hat sie maßgeblichen Anteil. Ihr Wirken in der Arbeit für Ostpreußen ehrte die LO bereits vor über sechs Jahren durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens.

In Würdigung ihrer Leistungen und ihres jahrzehntelangen Einsatzes für Ostpreußen und seine Menschen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Ilse Meiske das

Goldene Ehrenzeichen

Unschuldig gebüßt

Nach Sibirien verschleppte Zivilisten trafen sich

Bad Pyrmont – Im Ostheim trafen sich ostpreußische Frauen und Männer, die vor 50 Jahren – über vier Jahre nach dem Kriegsende – aus der russischen Gefangenschaft entlassen worden sind. Anfang 1945 wurden sie aus Ostpreußen verschleppt und nach Sibirien gebracht. Auf verschiedene Lager (Karpinsk, Kossulino, Workuta u. a.) verteilt, wurden sie zu schwerer körperlicher Arbeit herangezogen. Leider konnten viele der Betroffenen aus altersbedingten Gründen an dem Treffen nicht mehr teilnehmen; ihnen galt ein besonderer Gruß.

Die Schicksalsgefährten tauschten viele Erinnerungen aus, gedachten der unzähligen Toten, die in fremder Erde ruhen, und auch der später an den Folgeschäden der Gefangenschaft Gestorbenen. In langen Gesprächen wurde die schwere Zeit der Inhaftierung reflektiert, die Stunden der Heimkehr und des Neuanfangs durch Bilder, Dias und Videos dokumentiert. Einige hatten in den vergangenen Jahren bereits eine Sammlung persönlicher Berichte über ihre Gefangenschaft zusammengestellt. Gedichte, ostpreußische Lieder und so manche Geschichte auf Platt erinnerten an die Heimat.

Es werden unvergeßliche und schöne Tage in der Gemeinschaft der Leidensgenossen bleiben, die sie auf dem letzten Lebensabschnitt begleiten. **L. S.**

Parteien:

Der etwas andere Wähler

Anders als erwartet, haben sich die westdeutschen Politikgewohnheiten in den neuen Bundesländern auch nach zehn Jahren Deutscher Einheit nicht vollständig durchgesetzt

Von DETLEF KÜHN

Das Parteiensystem in Deutschland ist in der Krise. Diese Entwicklung ist nicht neu. Sie zeichnete sich in der alten Bundesrepublik spätestens seit Ende der 70er Jahre ab. Kennzeichnend sind rückläufige Mitgliederzahlen, sinkende Wahlbeteiligung, Parteibuchwirtschaft, Finanzskandale, kurz: Parteienverdrossenheit.

Dies ist deshalb bedrohlich für unsere verfassungsmäßige Ordnung, weil die Parteien zwar nicht der Staat sind, aber vom Grundgesetz doch eine wichtige Aufgabe übertragen bekamen: Sie wirken von Verfassungs wegen an der politischen Willensbildung mit. Damit haben sie zwar einerseits nur eine dienende Funktion, sind aber andererseits verfassungsrechtlich geschützt, wenn und solange sie dieser Aufgabe nachkommen. Dies ist der Grund für die staatliche Parteienfinanzierung durch Erstattung der Wahlkampfkosten.



Nach dem Beitritt der DDR in die Bundesrepublik wollten die Bonner Politiker keinen nationalen Aufbruch, sondern die bloße Übertragung der eigenen Verhältnisse auf Mitteldeutschland: *Kanzler Kohl auf einer Wahlkampfveranstaltung in Leipzig 1990* Foto Archiv

Mit der Wiedervereinigung wurde diese Form des Parteiensystems auch im Osten des verbliebenen Deutschlands eingeführt. Sie traf dabei auf das sozialistische System der Blockparteien der DDR, die natürlich bis 1989 eine völlig andere Aufgabe als die westdeutschen Parteien hatten. Sie alle (Ost-CDU, LDP, NDPD, Bauernpartei) akzeptierten ausdrücklich die führende Rolle der kommunistischen SED, verzichteten auf jede eigenständige Zielsetzung und wirkten im Rahmen der ihnen zugewiesenen Möglichkeiten am Aufbau des Sozialismus à la DDR mit. Für die kommunistischen Machthaber waren die Blockparteien nur deshalb interessant, weil man mit ihrer Hilfe hoffte, die großen Teile der Bevölkerung, die der kommunistischen Ideologie ablehnend gegenüberstanden (Christen, Bürgertum, Bauern, kleine NSDAP-Mitglieder) doch noch für den Aufbau der sozialistischen DDR einspannen zu können. Für die Bevölkerung selbst boten die Blockparteien die Möglichkeit, dem unmittelbaren Druck der stalinistisch geprägten SED zu entgehen und sich in einer politischen Nische des Systems so einzurichten, daß man überleben konnte, ohne persönlich allzu große Zugeständnisse machen zu müssen.

Die Zahl der Menschen, die in der DDR in Parteien organisiert waren, war – gemessen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung – ungleich größer als im Westen Deutschlands. Allein die SED als führende Partei wies 1989 rund 2,4 Millionen Mitglieder auf, dazu kamen noch etwa 400 000 Mitglieder der Blockparteien. Viele Menschen, die politisch interessiert waren, traten nach der Wende den früheren Blockparteien bei, um eine Basis für ihre Mitwirkung beim Aufbau freiheitlicher Verhältnisse zu finden. Andere beteiligten sich an der Gründung neuer Parteien, wobei die größte und einflußreichste sicherlich die SPD war, aber auch Bündnis 90, Demokratischer Aufbruch, DSU und andere konnten 1990 bei den Wahlen gewisse Erfolge erzielen.

In den Jahren danach stellte sich allerdings bald heraus, daß die Anhänglichkeit der ehemaligen DDR-Bewohner an „ihre" Parteien nicht stark entwickelt war. „Stammwähler", deren Zahl ja auch im Westen immer mehr abnimmt, gab es kaum. Man wählt Parteien, weil man deren Repräsentanten vertrauenswürdig findet. Ist dies nicht mehr der Fall, orientiert man sich halt um. Die geringe Bindung an Parteien führte auch zu erheblichen Verlusten bei deren Mitgliedern. Am schlimmsten traf es die SED, die sich jetzt PDS nennt und die bei diesem Transformationsprozeß weit über zwei Millionen ihrer Mitglieder einbüßte. Aber auch den Blockparteien, die sich mit den westdeutschen Parteien CDU und FDP vereinigten, erging es nicht viel besser. Sie konnten nur einen geringen Prozentsatz ihrer Mitglieder aus DDR-Zeiten in die neue Ära hinüber retten, in der die Freiheit es mit sich brachte, daß man politische Parteien auch verlassen kann, ohne Nachteile befürchten zu müssen. Als Ergebnis läßt sich, zehn Jahre nach der Wiedervereinigung, feststellen, daß sich das westdeutsche Parteiensystem – mit all seinen Vor- und Nachteilen – im wesentlichen auch im Osten durchgesetzt hat, allerdings mit einigen Besonderheiten, über die noch zu sprechen sein wird.

Wirkliche Stammwähler gibt es kaum, man wählt Repräsentanten, nicht Parteien

Am meisten überrascht die Westdeutschen, aber auch viele Menschen in den neuen Bundesländern, das Überleben der PDS, die ihren Wähleranteil offenbar sogar noch ausbauen kann. Das provoziert natürlich die Frage, ob die Wähler denn nichts aus dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus gelernt hätten. Die Antwort darauf fällt, wie immer im Leben, vielschichtig aus. Zuerst einmal: Nicht jedem ging es in der DDR schlecht. Wer zu den Stützen des Regimes in Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Militär gehörte, hatte meist auch Privilegien, die das Leben durchaus erfreulich gestalten konnten (bessere Konsumgüterversorgung, bessere Wohnung, Reisemöglichkeiten etc.). Diese Leute, vielleicht zehn bis zwanzig Prozent der Bevölkerung, haben meist wenig Grund, unfreundlich über die DDR zu denken, der sie vor allem übelnehmen, daß sie ihnen gleichsam über Nacht unter den Händen weggestorben ist. Warum sollte man nicht einen neuen Versuch unternehmen, ein sozialistisches System zu errichten, das diesmal wirtschaftliche Effizienz mit wirklicher Humanität verbindet? Der Gedanke leuchtet ja auch manchen westdeutschen Intellektuellen ein, die ihrerseits dazu beitragen, daß sich die PDS dauerhaft oberhalb der Fünf-Prozent-Hürde etablieren kann.

Im übrigen trifft es zu, daß die PDS in Zeiten stark rückläufiger Wahlbeteiligung ihre Anhänger besser mobilisieren kann als andere Parteien, die unter den Enttäuschungen über die vielen menschlichen und politischen Schwächen in unseren Parteien mehr zu leiden haben. Das stärkt natürlich ihren prozentualen Anteil bei den Wahlergebnissen, auch wenn die absolute Zahl der PDS-Wähler wenig oder gar nicht zunimmt. Die PDS hat auch immer noch im Osten mehr Mitglieder als alle anderen Parteien zusammen, so daß sie auch mehr Aktivitäten im vorpolitischen Raum entfalten kann (zum Beispiel Mieter- und Rentenberatung). Allerdings ist ihre Mitgliedschaft stark überaltert, so daß auch hier die Bäume nicht in den Himmel wachsen werden. Schließlich haben viele Menschen in der früheren DDR auch begriffen, was ihre westdeutschen Landsleute schon lange wissen, daß man nämlich seine Interessen in einer pluralistischen Gesellschaft nur dann wirksam vertritt, wenn man sich entsprechend bemerkbar macht und die Entscheidungsträger hinreichend in Schrecken versetzt. Und das kann man offenbar am besten, wenn man die SED-Nachfolgepartei wählt, der man im übrigen, laut Meinungsumfragen, außer im kommunalen Bereich kaum Problemlösungskompetenz zubilligt, bei der man also nicht wünscht, daß sie in den Ländern oder gar im Bund wirklich regiert.

Mitteldeutsche schätzen insbesondere Nation, Gesetzestreue und Ordnung

Natürlich profitiert die PDS, wie jede Partei, auch von den Fehlern ihrer Konkurrenten. Das begann bei der SPD schon 1990 mit ihrem damaligen Spitzenkandidaten Oskar Lafontaine, der kein Wort der Freude über die Wiedervereinigung sagen mochte, weil er sich, laut Egon Bahr, nicht „verbiegen lassen" wollte. Unter Defiziten in der nationalen Frage litten und leiden auch noch andere Parteien, nicht zuletzt die FDP. Bei den Wahlen 1990 präsentierte sie sich noch als „Partei der deutschen Einheit", die sie in Wirklichkeit schon seit Mitte der 70er Jahre nicht mehr war. Vier Jahre später hatten die Wähler die nationale Haltung der FDP durchschaut und bereiteten ihr in allen östlichen Bundesländern schmerzliche Niederlagen, die einen Wiedereinzug in die Landtage verhinderten. Die FDP wird dort nur noch entweder als Bundespartei, zu der man wenig Zutrauen hat, oder als Kommunalpartei wahrgenommen, deren Repräsentanten man persönlich kennt und die man oft wählt, weil man ihnen das Vertrauen schenkt, das man den Bundes- und Landespolitikern verweigert. Nur mit Mittelstandspolitik, bei der viele Menschen im Osten gar nicht wissen, wer eigentlich gemeint ist, wird die FDP dort auch weiterhin erfolglos bleiben (Haider ist übrigens bei potentiellen FDP-Wählern durchaus populär!).

Generell kann man sagen, daß der Durchschnittswähler in Mitteldeutschland ein ungebrochenes Verhältnis zu seiner nationalen Identität hat, daß er für Gesetzestreue und Ordnung steht, jede kriminelle Betätigung, natürlich auch bei Ausländern, streng geahndet sehen möchte, wenig Freude an Schicki-Micki und egozentrischer Selbstdarstellung hat und die Einwanderung nach Deutschland, wenn sie dann schon unvermeidlich ist, strikt auf Personen beschränkt sehen will, die wir wirklich brauchen und die integrationswillig und -fähig sind – kurz gesagt, er ist konservativ. In all diesen Punkten haben die sogenannten staatstragenden Parteien in der Bundesrepublik Deutschland leider sämtlich erhebliche Defizite. Sie sollten sich also über die zum Teil spektakulären Wahlerfolge etwa der DVU in Sachsen-Anhalt oder Brandenburg oder der NPD, die in Sachsen bei den Jungwählern einen Stimmanteil von 10 Prozent erzielte, nicht wundern, sondern sich fragen, was sie selbst falsch gemacht haben. Dahinter steht jedenfalls kein verbreiteter Fremdenhaß, wie anklagend über die Medien verbreitet wird, sondern schlicht die Angst, im eigenen Land, auf dessen deutschen Charakter man stolz ist, fremd zu werden. Da hilft es auch nicht viel vorzurechnen, daß doch der Anteil der Ausländer in Sachsen oder Brandenburg erst zwei Prozent der Wohnbevölkerung ausmache. Man kennt inzwischen den Berliner Bezirk Kreuzberg, man kennt Frankfurt/Main und Offenbach mit ihren Ausländeranteilen von 30 und mehr Prozent und fragt sich zu Recht, ob es erst so weit kommen müsse, um sich dann sagen zu lassen, nun könne man leider nichts mehr tun. Die etablierten Parteien wären jedenfalls gut beraten, auf nur zu verständliche Ängste, die ja auch im Westen viele teilen, nicht mit multikultureller Besserwisserei oder – noch schlimmer – mit der Faschismus-Keule zu reagieren, sondern nach Wegen zu suchen, wie auch die berechtigten Interessen der Deutschen gewahrt werden können.